



Thomas Hofmann, Gunnar Mertz & Hermann Häusler [Hg.]

*Die Geologen
Otto Ampferer und Christof Exner
während
des Zweiten Weltkriegs*

Berichte der GeoSphere Austria, **153**

ISSN 2960-4486 (Print)

ISSN 2960-4893 (Online)

Zitiervorschlag:

Hofmann, T., Mertz, G. & Häusler, H. [Hg.]: Die Geologen Otto Ampferer und Christof Exner während des Zweiten Weltkriegs. – Berichte der GeoSphere Austria, **153**, 111 S., Wien.

Hofmann, T. & Mertz, G. (2024): Zur Korrespondenz von Otto Ampferer an Christof Exner während des Zweiten Weltkriegs – eine Transkription. – Berichte der GeoSphere Austria, **153**, 5–33, Wien.

Mertz, G. (2024): „Das Sprengen hört seit Wochen Tag und Nacht nicht mehr auf“: Biografisch-kontextuelle Anmerkungen zu Otto Ampferer, Christof Exner und den österreichischen Geowissenschaften in der Zeit des Nationalsozialismus. – Berichte der GeoSphere Austria, **153**, 34–68, Wien.

Häusler, H. (2024): Christof Exner als Geologe im Zweiten Weltkrieg. – Berichte der GeoSphere Austria, **153**, 69–111, Wien.

Umschlag:

Porträtfoto: Otto Ampferer (links) und Christof Exner (rechts) und Feldpostbrief vom 21. Februar 1944 © GeoSphere Austria. Gestaltung: Elfriede Dörflinger / GeoSphere Austria, Wien

Lay-Out:

Michael Waitzinger / GeoSphere Austria, Wien

Impressum:

Alle Rechte für das In- und Ausland vorbehalten

© GeoSphere Austria, Wien

Erschienen im Dezember 2024

Erscheinungsort: Wien

Druck:

Riegelnik / Wien

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

GeoSphere Austria

Hohe Warte 38

1190 Wien

www.geosphere.at

Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Arbeiten verantwortlich und sind mit der digitalen Verbreitung ihrer Arbeiten im Internet einverstanden.

Vorwort

Im Mittelpunkt dieses Bandes steht die Korrespondenz von Otto Ampferer (1875 bis 1947) mit Christof Exner (1915 bis 2007) in den Jahren 1939 bis 1944 während des Zweiten Weltkriegs. Die Briefe und Postkarten befinden sich im Archiv der GeoSphere Austria, vormals Geologische Bundesanstalt, deren Mitarbeiter Exner in den Jahren 1950 bis 1958 war. Ampferer war von 1901 bis zu seiner Pensionierung ebenfalls an der Geologischen Bundesanstalt tätig und auch deren Direktor. Zu den Biografien beider Personen liegen Nachrufe, Festschriften, etc. vor. Diese sind aus einem fachlichen Kontext heraus entstanden und entbehren eines breiten inhaltlichen Zugangs, insbesondere die Zeit des Zweiten Weltkriegs betreffend. Um den bislang nicht berücksichtigten Aspekten gerecht zu werden, sind nun drei Beiträge diesem Thema gewidmet.

Den Ausgangspunkt bildet eine Transkription der Briefe (Beitrag Thomas Hofmann & Gunnar Mertz). Hier sind Anmerkungen, die inhaltlich auf die jeweiligen Briefe eingehen, enthalten. Ergänzend finden sich Biogramme jener Personen, die in der Korrespondenz genannt werden.

Eine inhaltliche Vertiefung erfolgt in den beiden weiteren Beiträgen von Gunnar Mertz und Hermann Häusler. Ausgangspunkt und Grundlage beider Arbeiten ist die oben erwähnte Transkription. Beide Arbeiten basieren auf intensiven Recherchen in in- und ausländischen Archiven.

Die Arbeit von Mertz konzentriert sich auf zeitgeschichtliche Aspekte der Biografien von Otto Ampferer und Christof Exner, die bislang in der Form noch nicht dargestellt wurden.

Die Arbeit Häuslers geht auf die wehrgeologischen Tätigkeiten Christof Exners ein, wobei neben der erwähnten Korrespondenz auch sechs geologische Kriegstagebücher Exners der Jahre 1940 bis 1944 herangezogen wurden. Damit liegt eine detaillierte Darstellung eines Wehrgeologen vor, die es bislang in der Ausführlichkeit noch nicht gab.

Die synoptische Betrachtung aller drei Beiträge ergibt ein gesamtheitliches Bild. Die Bedeutung der singulären Arbeiten gewinnt durch das Heranziehen der beiden jeweils anderen Arbeiten an Gewicht. Die isolierte Betrachtung der Einzelarbeiten erschließt indes bestimmte Aspekte.

Thomas Hofmann, Gunnar Mertz & Hermann Häusler [Hg.]
im Herbst 2024

Inhaltsverzeichnis

Hofmann, Th. & Mertz, G. (2024):

Zur Korrespondenz von Otto Ampferer an Christof Exner
während des Zweiten Weltkriegs – eine Transkription 5

On the correspondence Otto Ampferer with Christof Exner
during the Second World War – a transcription 5

Mertz, G. (2024):

„Das Sprengen hört seit Wochen Tag und Nacht nicht mehr auf“:
Biografisch-kontextuelle Anmerkungen zu Otto Ampferer, Christof Exner und den
österreichischen Geowissenschaften in der Zeit des Nationalsozialismus..... 34

„The blasting has not stopped day and night for weeks“:
Biographical-contextual notes on Otto Ampferer, Christof Exner and the Austrian
geosciences during the National Socialist era..... 34

Häusler, H. (2024):

Christof Exner als Geologe im Zweiten Weltkrieg..... 69

Christof Exner as a military geologist during the Second World War..... 69

Zur Korrespondenz von Otto Ampferer an Christof Exner während des Zweiten Weltkriegs – eine Transkription

On the correspondence Otto Ampferer with Christof Exner during the Second World War – a transcription

THOMAS HOFMANN & GUNNAR MERTZ

THOMAS HOFMANN: thomas.hofmann@geosphere.at

GeoSphere Austria, Neulinggasse 38, 1030 Wien

GUNNAR MERTZ: gunnar.mertz@univie.ac.at

Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, Spitalgasse 2-4, 1090 Wien

Otto Ampferer
Christof Exner
Korrespondenz
Innsbruck
Wien

Zusammenfassung.....	6
Abstract	6
Einleitung.....	6
Transkriptionen und Anmerkungen	8
Postkarte vom 12. April 1939 aus Wien	8
Brief vom 28. Dezember 1940 aus Wien5	9
Brief vom 21. Jänner 1941 aus Wien	10
Brief vom 5. Februar 1941 aus Wien	12
Brief vom 22. Februar 1941 aus Wien	14
Postkarte vom 30. April 1941 aus Wien	15
Postkarte vom 20. August 1941 aus Wien	15
Brief vom 14. Oktober 1941 aus Jenbach.....	16
Ansichtskarte vom 22. Oktober 1941 aus Jenbach	19
Brief vom 9. November 1941 aus Innsbruck	19
Brief vom 22. Dezember 1941 aus Wien	21
Feldpostkarte vom 29. März 1942 aus Wien.....	22
Brief vom 6. August 1942 aus Innsbruck	22
Brief vom 25. Jänner 1943 aus Wien	23
Brief vom 12. April 1943 aus Innsbruck.....	24
Brief vom 19. Jänner 1944 aus Innsbruck.....	24
Brief vom 20. Februar 1944 aus Innsbruck.....	26
Brief vom 29. März 1944 aus Innsbruck	27
Dank.....	29
Literatur.....	29

Zusammenfassung

Basierend auf Briefen von Otto Ampferer (1875–1947) an Christof Exner (1915–2007) aus den Jahren 1939 bis 1944 wird die Zeit des Zweiten Weltkriegs aus der Sicht Ampferers, der in Wien und später in Innsbruck weilte, beleuchtet. In den Briefen gibt der pensionierte und ehemalige Direktor der Geologischen Bundesanstalt nicht nur Einblicke in seinen persönlichen Alltag, sondern berichtet auch über das Geschehen an seiner ehemaligen Dienststelle (ab 1939: Reichsstelle für Bodenforschung, Zweigstelle Wien) und in die fortschreitenden Kriegereignisse in Wien und Innsbruck.

Abstract

Based on letters from Otto Ampferer (1875–1947) to Christof Exner (1915–2007) from 1939 to 1944, the period of the Second World War is seen from the perspective of Ampferer, who stayed in Vienna and later in Innsbruck. In these letters, the retired and former director of the Geological Survey of Austria (Geologische Bundesanstalt) gives insight in his everyday life and reports about what was happening at his former office (from 1939: Reichsstelle für Bodenforschung, Zweigstelle Wien) and the ongoing war in Vienna and Innsbruck.

Einleitung

Im Jahr 2012 schenkte Ulrike Exner im Einvernehmen mit den Erben den umfangreichen Nachlass von Christof Exner der Geologischen Bundesanstalt (ab 2023: GeoSphere Austria). Im Nachlass waren auch zahlreiche, an Christof Exner gerichtete Briefe. In Folge werden die Transkriptionen von 18 Schriftstücken von Otto Ampferer an Christof Exner vorgelegt und jeweils um inhaltliche Anmerkungen ergänzt. Bei diesen Anmerkungen hat Thomas Hofmann geowissenschaftliche sowie biografische Aspekte beigetragen und Gunnar Mertz die Zugehörigkeiten zu NS-Organisationen der erwähnten Personen recherchiert. Dieser Beitrag mit den Transkriptionen ist Teil einer interdisziplinären Trilogie im Rahmen der zeitgeschichtlichen Kontextualisierung von MERTZ (2024) und der wehrgeologischen Einordnung Exners durch HÄUSLER (2024).

Das Leben und Wirken Otto Ampferers (1. Dezember 1875 bis 9. Juli 1947; **Abbildung 1**, S. 7) wurde in Nachrufen zeitnahe nach seinem Tod seitens der Kollegenschaft mehrfach gewürdigt (SANDER, 1948; GÖTZINGER, 1949; CORNELIUS, 1951). In späteren Jahren unterstrichen zahlreiche Arbeiten seine Bedeutung im Kontext der Plattentektonik (DULLO & PFAFFL, 2019; FLÜGEL, 1980, 1984, 2004; THENIUS, 1988). Beleuchtet wurden auch seine Aktivitäten als Bergsteiger und Alpengeologe (SCHENK, 2008; KRÄINER & HAUSER, 2007).

Eine tabellarische Darstellung des Lebenslaufes von Christof Exner (20. März 1915 bis 16. April 2007; **Abbildung 2**, S. 7) findet sich bei HÄUSLER (2024), einleitend dazu sei auf den Nachruf von FRANK (2008:10) verwiesen, dessen nachfolgende Passage als Einstieg zu dieser Arbeit verstanden werden kann: „O. Ampferer schlug Exner als Vorstandsmitglied der Geologischen Gesellschaft (damals Alpengeologischer Verein) vor und erreichte nach Ausbruch des Krieges eine Versetzung des Artilleristen zur „Wehrgeologischen Abteilung“, eine Veränderung, die

Exner als Lebensverlängerung betrachtete. Fünfeinhalb Jahre dauerte für Exner der Einsatz bei Wehrmachtsstäben in Frankreich, verschiedensten Teilen Russlands, den Ostkarpaten und in Norddeutschland. Diese unmittelbare Befassung mit dem geologischen Untergrund war ihm später auch als eigenständige Erfahrung für seine Vorlesung Regionale Geologie Europas nützlich.“ Noch vor dem Ende seines Studiums fand Exner eine Beschäftigung an der Universität Wien: „Seit Herbst 1937 war Exner wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Geologie der Universität Wien, ab 1939 bis 1950 Universitätsassistent, nominell auch während des Krieges. In den Jahren der Dissertation und im Sommer 1939 hatte Exner eine solche Fülle von Beobachtungen und Ideen zur Genese der Zentralgneise gesammelt, dass er die spärlichen freien Abende als Wehrgeologe nutzen konnte, um seine Habilitation zu schreiben. Schon am 8.10.1945 erhielt er die *venia legendi* für das Gesamtgebiet der Geologie.“ (FRANK, 2008:10).

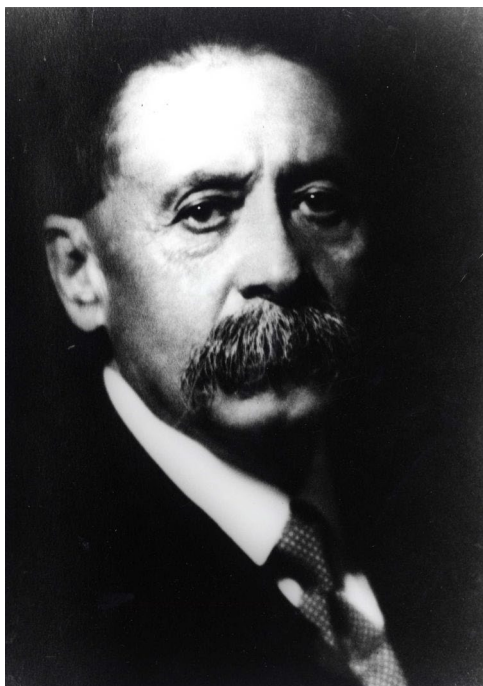


Abbildung 1: Otto Ampferer im höheren Alter.



Abbildung 2: Christof Exner als Wehrgeologe 1941 (digital optimiert).

Transkriptionen und Anmerkungen

Postkarte vom 12. April 1939 aus Wien



Abbildung 3: Postkarte vom 12. April 1939.

Adresse: Herrn Dr. Christof Exner, Wien Postamt 117, Pokornygasse 29
[Stempel: Wien, 12.04.39]

Wien II – Schüttelstr. 77 – 12. April – 1939

Hochgeehrter Herr Dr Exner!

Ich habe die Einladung zu Ihrem Vortrag am 14. April noch in die Tageszeitungen geben lassen.

Vergessen Sie bei Ihrem Vortrag nicht, auch die früheren Deutungen des Tauern Baues anzuführen.

Mit herzlichem Gruß und Heil Hitler
Ihr ergebener Otto Ampferer

Inhaltliche Anmerkungen

Die Postkarte (Abbildung 3) ist an Exners damalige Wiener Adresse, Pokornygasse 29 (Wien Döbling), adressiert. Die Adresse Schüttelstraße 77 ist die der Wohnung Ampferers in Wien Leopoldstadt. Der Vortrag von Christof Exner wurde am Freitag, den 14. April 1939, unter dem Titel: „Das Ostende der Hohen Tauern zwischen Mur- und Maltatal“ am Geologischen Institut der Technischen Hochschule (heute: TU Wien) im Hörsaal VI vom Alpenländischen Geologischen Verein (ehemals Geologische Gesellschaft in Wien; ÖGG) angekündigt.¹ Exner stellte die Ergebnisse seiner Dissertation vor, die er in zwei Teilen (EXNER, 1939, 1940) publizierte.

¹ „[Neues Wiener Tagblatt](#)“ vom 14.04.1939:11.

Zum ersten und letzten Mal in seiner Korrespondenz mit Exner verabschiedet sich Ampferer in seinen Zeilen an Exner vom 12. April 1939 mit dem Gruß, „Heil Hitler“ (siehe MERTZ (2024: 45)).

Brief vom 28. Dezember 1940 aus Wien⁵

Adresse: Feldpost 02866 Herrn Leutnant D^r Christof v. Exner
[Stempel: Wien, 28.12.40]

Wien II – Schüttelstr. 77 – 28. Dez. – 1940

Hochgeehrter Herr Leutnant!

Ihre freundlichen Wünsche haben uns richtig erreicht und als ein gutes Lebenszeichen sehr erfreut.

Wir sind heuer erst Ende November aus dem Gebirge heimgekommen, wo wir uns 3 ½ Monate mit geologischen Plänen und Gedanken herum getrieben haben.

Eine Hauptarbeit war dabei die Fertigstellung des Ostblattes der neuen Karwendelkarte, die Sie sicher auch interessieren wird.

Dann gab es auch reichlich praktische Arbeiten zu-erledigen.

Derzeit fange ich an mit Versuchen, mein bereits im Winter 1914 begonnenes Werk über die „geometrische Geologie“ wieder in Schwung zu versetzen.

Leider geht mir gerade der richtige Tee aus, welcher für mich eine große Hilfe und Beschleunigung bei der Arbeit bedeutet. Wenn Ihnen vielleicht einmal dieses edle Kraut in die Nähe kommt, so gedenken Sie meiner, der ich für jede Sendung derer [?] höchst dankbar wäre.

An der Reichsstelle f. Bodenforschung ist heuer nichts los, da alle Geologen außer Beck – Vettters – Kieslinger auswärts sind.

Prof. Leuchs hat ziemlich Hörer. Der Alpenländische Geol. Verein hält seine regelmäßigen Sitzungen ab.

Wien ist ohne Schnee, ohne größere Kälte und ohne Fliegerangriffe und so nicht die unglücklichste Stadt. Mit Sparsamkeit hoffen wir auch den zweiten Kriegswinter auszuhalten.

Mit freundschaftlichen Wünschen für 1941 und recht herzlichen Grüßen

Otto und Olga Ampferer

Inhaltliche Anmerkungen

Auffallend ist die Anrede als „Leutnant“, einem Offiziersdienstgrad, demgegenüber steht in den nachfolgenden Briefen häufig die Anrede als „Unteroffizier“.

Die Drucklegung der hier erwähnten Karwendelkarte (AMPFERER & HEISSEL, 1950) erlebte Ampferer nicht mehr. Aufgenommen wurde sie von ihm in den Jahren 1938 bis 1941 mit Unterstützung des Alpenvereins.

Mit „Werk über die ‚geometrische Geologie‘“ könnte er Bezug nehmen auf seine 1915 erschienene Arbeit über *Falt- und Schubrichtungen in Faltengebirgen* (AMPFERER, 1915).

Heinrich Beck (1880–1979) war ab April 1938 bis März 1939 kommissarischer Leiter der Geologischen Landesanstalt Wien, sowie ab April 1939 bis März 1941 kommissarischer Leiter

der Reichsstelle für Bodenforschung, Zweigstelle Wien (HAMMERL & HOFMANN, 2024:44). Beck trat bereits im Jahr 1932 der NSDAP bei (Nr. 1,302.653), stellte allerdings in der „Verbotszeit“ der Partei seine Beitragszahlungen ein und wurde nach dem „Anschluss“ nur mehr Parteianwärter (DANNER, 2015:29f; THALER et. al., 2018:30).

Hermann Vettters (1880–1941) war zuletzt im Bereich Erdölgeologie tätig, wobei ihm sein zunehmend schlechter werdender Gesundheitszustand keine Geländearbeiten mehr erlaubte (BECK, 1943:186). Er wurde nach dem „Anschluss“ 1938 in die NSDAP aufgenommen (Nr. 6.264.883) und als „Altparteigenosse“ anerkannt (NEMEC, 2014:94ff).

Alois Kieslinger (1900–1975) baute nach dem März 1938 die „Zweigstelle Österreich der deutschen Steinbruchkartei“ auf. Eine der Hauptaufgaben war die Materialbeschaffung für den Bau der Reichsautobahnen. Ende Mai 1938 suchte Kieslinger um Aufnahme in die NSDAP an. Eine Aufnahme in die Partei blieb ihm jedoch verwehrt, da er in einer früheren Ehe eine „nichtarische“ Partnerin hatte (MERTZ, 2020:381).

Kurt Leuchs (1881–1949) hatte in München studiert, wurde 1919 a.o. Professor und ging 1925 an die Universität Frankfurt, wo er 1933 der NSDAP und 1934 der SA bei beitrat (NEMEC, 2014:107). 1936 wurde er Ordinarius in Ankara für Geologie, Paläontologie, Mineralogie und Petrographie. 1939 wurde er an der Universität Wien Ordinarius für Geologie und Vorstand des geologischen Institutes (CORNELIUS, 1952).

Brief vom 21. Jänner 1941 aus Wien

Adresse: Feldpost No 02866 Herrn Unteroffizier Dr. Christian [sic!] v. Exner
[Stempel: Wien, 21.01.41]

Wien II – Schüttelstr. 77 – 21. I. – 1941

Lieber Herr Dr v. Exner!

Ihr Schreiben hat uns wohl erfreut, aber wir müssen bitten, daß Sie in Erfüllung meines Wunsches nicht zu weit gehen.

Schließlich beruht ja meine Bitte nur auf der anscheinend falschen Annahme, daß Tee in den besetzten Ländern noch frei zu haben sei.

Ich habe mir die Teetrinkerei eigentlich erst seit den Exkursionen in Südtirol mit Dame Ogilvie Gordon angewöhnt.

Heute ist es leider für mich zu einem guten Werkzeug für geistige Arbeit geworden, ohne das ich nur viel langsamer vorwärts komme.

Auf Ihre neue Arbeit freue ich mich aufrichtig.

Bis wann wird sie erscheinen?

Meine Winterarbeit ist in erster Linie die Reinprüfung der Karwendelkarte und die Vollendung der zugehörigen Beschreibung.

Ich habe so das Gefühl, daß damit meine letzte Feldarbeit abgeliefert wird.

Den Rest des Lebens möchte ich dann doch der theoretischen Geologie widmen.

Es ist eine Freude, daß Sie meine erste theoretische Arbeit (Faltengebirge – 1906) mit neuen Kräften in Betracht gezogen haben. Es wäre viel daran noch auszubauen. Ich hätte Ihnen gerne ein Exemplar gegeben, aber ich verfüge nur mehr über ein Stück.

Kann man übrigens mit Feldpost geol. Arbeiten senden?

Wir haben vor allem den Wunsch, daß Sie wieder gesund heimkehren und dann auch wieder geol. weiter schaffen können.

Mit recht herzlichen Grüßen

Otto, Olga Ampferer

Inhaltliche Anmerkungen

In der Chronologie der Korrespondenz ist hier das erste Mal (man beachte auch den Schreibfehler Christian statt Christof) die Anrede „Unteroffizier“ zu erwähnen.

Maria Matilda Ogilvie Gordon (1864–1939) ist als Geowissenschaftlerin, als Kämpferin für Frauenrechte, aber auch als Bergsteigerin bekannt. Das Hauptarbeitsgebiet der aus Schottland stammenden Geologin, zu deren Gewohnheit das Teetrinken gehörte, waren die Dolomiten, wo sie u.a. von Otto Ampferer begleitet wurde. Dem Jahresbericht für 1926 der GBA ist zu entnehmen: „Oberbergrat Dr. Ampferer verwendete seinen sechswöchigen Urlaub zu einer geologischen Studienreise in Gesellschaft von Frau Dr. M. Ogilvie-Gordon in das Gebiet der westlichen Dolomiten von Südtirol. Begünstigt von gutem Wetter konnten dabei zahlreiche tektonisch interessante und meist prachtvoll aufgeschlossene Profile begangen und gemeinsam studiert werden. Die Aussprache mit der Hauptforscherin des Gebietes und der Vergleich mit den tektonischen Ausdrucksformen der Nordalpen waren vielfach von hohem Interesse.“ (HAMMER, 1927:7). Ampferer schrieb auch einen Nachruf auf Ogilvie Gordon, der nach ihrem Tod aus politischen Gründen nicht veröffentlicht werden durfte, dann in Vergessenheit geriet und erst von THURNER et al. (2014) mit Kommentaren publiziert wurde.

Die hier erwähnte „erste theoretische Arbeit“ trägt den Titel „Über das Bewegungsbild von Faltengebirgen“ (AMPFERER, 1906).

Brief vom 5. Februar 1941 aus Wien

Adresse: Feldpost No 02866 An Herrn Dr. Ch. v. Exner Unteroffizier (Abbildung 4, S. 13)
[Stempel: Wien, 05.02.41]

Wien II – Schüttelstr. 77 – 5. II. – 1941

Lieber Herr Dr v. Exner!

Ich bestätige mit Dank und Freude das richtige Eintreffen Ihrer guten Sendung. Der Preis ist für unsere große Zeit gut angepaßt.

Wir senden gleich 20 RM, falls etwa noch etwas so gutes in Ihre Nähe kommt.

Nun steckt auch Wien im Schnee und zwar so tief, daß vorläufig die Straßenbahn nicht laufen kann.

Hier am Donaukanal ist es ganz märchenhaft still und man glaubt, in einer anderen Welt zu leben oder zu träumen.

In der Wiener Geologie stehen nun große Änderungen bevor.

Noch in diesem Monat wird Herr Professor Dr Lotze aus Berlin die Direktion der Reichsstelle f. Bodenforschung übernehmen!

Dr A. v. Winkler soll als Professor an die Prager Technik kommen.

Prof. Dr Kieslinger ist als eine Art von Steinbruchgeneral fürs Reich vorgesehen.

Da wäre ja fürs Nachrücken Raum.

Nun noch eine Frage. Hätten Sie ein Interesse, Kanonenrohr mit Geologen Hammer zu vertauschen?

Ich könnte das vielleicht mit Hilfe meines Freundes Prof. E. Kraus erreichen. Er war neulich hier und hat im Alpenländischen Geol. Verein einen guten und interessanten Flyschvortrag gehalten. Nach seiner Mitteilung ist die Zahl der Wehrgeologen bereits auf ca. 100 gestiegen.

Ich komme mit meinen Arbeiten heuer viel langsamer vorwärts, als mir lieb ist.

Derzeit bearbeite ich das Bewegungsbild des atlantischen Raumes.

In der Akademie sitze ich nun in der Balkan Kommission und der Verwaltung der Mojsisovics Stiftung.

Die Balkanforschung soll auf Befehl des Führers gerade von Wien aus nun intensiv betrieben werden.

Also Arbeit allerwege.

Ich und meine Frau grüßen Sie recht herzlich und freuen uns über jedes gute Lebenszeichen.

Getreu Otto u. Olga Ampferer.

x Am 25. I. ist unser alter Freund Prof. F.E. Suess gestorben und in Marz begraben worden.

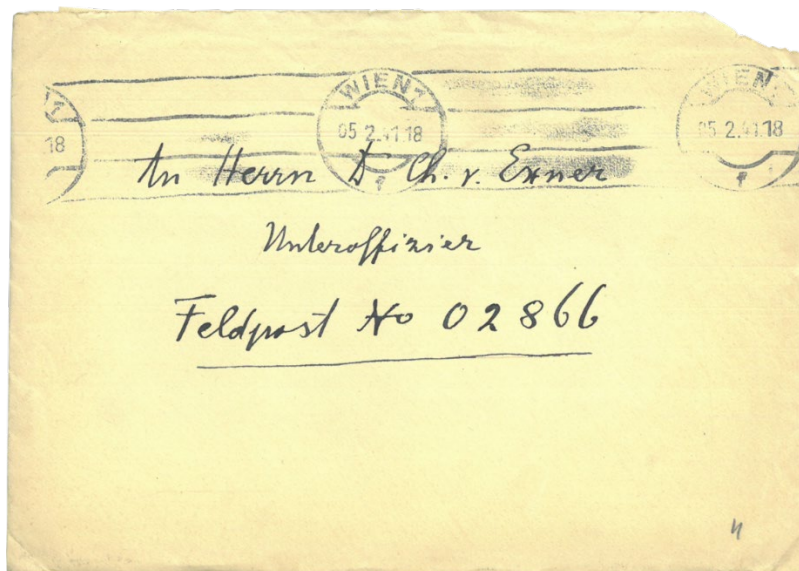


Abbildung 4: Briefumschlag vom 5. Februar 1941

Inhaltliche Anmerkungen

Ende Jänner/Anfang Februar dürfte der vom Ehepaar Ampferer erbetene Tee in Wien eingetroffen sein. Zum Preisvergleich von 20 RM (Reichsmark) bietet sich das Monatsabonnement der „Illustrierten Kronenzeitung“ an, es kostete damals mit Postversand im Monat 1,70 RM. Das Ehepaar Ampferer wohnte in der Schüttelstraße, linksufrig entlang des Donaukanals.

Der aus Deutschland stammende Franz Lotze (1903–1971) war 1934 der SA beigetreten und zudem „Obmann für Geologie“ bei der nationalsozialistischen Dozentenschaft der Universität Berlin.² Von März 1941 bis April 1945 war er als Nachfolger von Heinrich Beck Direktor der Zweigstelle Wien (SCHEDL & PIRKL, 1999:149) und vor allem wegen „seiner mangelnden fachlichen Profilierung, seiner Unkenntnis der österreichischen Gegebenheiten und fachlichen Tradition“ (THALER et al., 2018:29) sehr unbeliebt.

Dr A. v. Winkler, bzw. Artur Winkler-Hermaden (1890–1963), begann seine Karriere an der GBA im Jahr 1920 als Praktikant und rückte 1931 bis zum Chefgeologen auf. 1921 hatte er sich an der Universität Wien für Geologie habilitiert. Wegen seiner Beteiligung am nationalsozialistischen Putschversuch 1934 wurde er verhaftet und fristlos aus dem Bundesdienst entlassen (SCHEDL, 1999:136). Nach seiner Entlassung war er bis Oktober 1935 illegaler NSDAP-Bezirksleiter in Fehring und flüchtete dann nach Deutschland.³ Mit 1. August 1941 wurde er zum a.o. Professor und mit 1. September 1942 zum ordentlichen Professor an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag ernannt. Im Mai 1945 kehrte er nach Österreich zurück (KÜHN, 1964).

Kieslinger war im Jänner 1941 mit der kommissarischen Leitung des Referates „Steine“ in der Reichsstelle für Bodenforschung Berlin betraut worden, er musste eine Woche / Monat in Berlin verbringen (MERTZ, 2020:382), so ist die Wortschöpfung „Steinbruchgeneral“ erklärbar.

Ernst Kraus (1889–1970), ein Münchner Geologe, kooperierte mit Ampferer, schrieb einen warmherzigen Nachruf (KRAUS, 1948a), würdigte sein Werk (KRAUS, 1948b) und griff die von AMPFERER (1906) entwickelte Unterströmungstheorie auf (KRAUS, 1948c).

² Karteikarte 6118, Bundesarchiv Berlin, R 4901/13270.

³ Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Gauakt 335.158.

Kraus war im Gegensatz zu seinem Freund Ampferer Nationalsozialist und trat 1934 der NSDAP bei (Nr. 3,402.399, MERTZ, 2024).

Am 31. Jänner 1941 hatte Kraus in Wien im Rahmen der 2. Versammlung 1941 des Alpenländischen Geologischen Vereins, unter dem Vorsitz von Kurt Leuchs, den Vortrag „Ergebnisse der nordalpinen Flyschforschung“ gehalten. Im Zuge dieser Veranstaltung hielt Leuchs auch einen Nachruf auf Franz Eduard Suess (1867–1941) (N.N., 1941), Ehrenmitglied und Träger der Eduard Sueß-Medaille der ÖGG (LEUCHS, 1947; KÖLBL, 1949). Offensichtlich hatte Ampferer bei dieser Gelegenheit mit Kraus über Möglichkeiten gesprochen, den jungen Exner von der Front weg hin zu den Wehrgeologen zu holen. Die schlussendlich geglückte Veränderung wird von FRANK (2008:10) als „Lebensverlängerung“ bezeichnet. Die Sorge um Exner hatte sich von Seiten der Ampferers im Brief vom 21. Jänner 1941 gezeigt: „Wir haben vor allem den Wunsch, daß Sie wieder gesund heimkehren und dann auch wieder geol. weiter schaffen können.“

Ampferer hatte seine umfangreiche Arbeit über „das Bewegungsbild des atlantischen Raumes“ in der Sitzung am 20. Februar 1941 der Akademie vorgelegt (AMPFERER, 1941a). Diese Arbeit nimmt bereits visionär die Modellvorstellung des ‚Sea Floor Spreading‘ in der modernen Plattentektonik vorweg (FLÜGEL, 1980, 1984, 2004).

Wenn Ampferer in erster Linie als Geologe der Alpen wahrgenommen wird, so war er bereits während des Ersten Weltkriegs zusammen mit Wilhelm Hammer (1875–1942) im Auftrag der Akademie der Wissenschaften am Balkan (Serbien) geologisch tätig. Zunächst vom 15. Mai bis 15. Juli 1917 in Nordwestserbien (AMPFERER & HAMMER, 1917) und dann anschließend von 27. April bis 8. Juli 1918 in Westserbien (AMPFERER & HAMMER, 1918). Damit hatte er naturgemäß eine Expertise für den Balkan, dies auch vor dem Hintergrund, dass damals viele Geologen an der Front waren und Ampferer auf Grund seines Alters zu den wenigen verbliebenen gehörte, die eine dementsprechende Expertise hatten.

Brief vom 22. Februar 1941 aus Wien

Adresse: Feldpost 02866 Herrn Unteroffizier Dr. Ch. v. Exner
[Stempel: Wien, 22.02.41]

Wien II – Schüttelstr. 77 – 22. II. – 1941

Lieber Herr Dr. v. Exner!

Ich habe Ihren Brief erhalten und Gesuch und Empfehlung gleich an Freund Kraus weitergeschickt. Hoffentlich tritt bald die Wirkung ein. Gestern habe ich erfahren, daß auch Dr. Prey nun zur Geologie der Reichsautobahnen gekommen ist. Die Nachricht von einer neuen Teesendung freut uns sehr! Gleichzeitig schicke ich Ihnen 3 Sonderdrucke in Ihre Wiener Wohnung. Ich habe nun ein neues Amt in der Akademie als Geologe der Balkan Kommission, die auf ausdrücklichen Wunsch des Führers von Wien aus im SO [Südosten] zu schaffen hat.

Mit recht herzlichen Grüßen und guten Wünschen

Ihr ergebener Otto Ampferer.

Bitte, auch Ihren Innsbrucker Freund von mir zu grüßen!

Inhaltliche Anmerkungen

Ausgehend vom Brief vom 5. Februar, wo der Wechsel zur Wehrgeologie skizziert wurde, zeigt sich hier bereits Bewegung in der Sache („Gesuch und Empfehlung gleich an Freund Kraus weitergeschickt“). Der wehrgeologische Einsatz von Sigmund Prey (1912–1992) wurde jüngst von HÄUSLER (2021) im Detail dargestellt.

Postkarte vom 30. April 1941 aus Wien

Adresse: Herrn Geologen Dr. Christoph [sic!] Exner, Wien XIX, Pokornygasse 29; Postamt 117
[Stempel: Wien, 30.04.41]

Wien – 30. April – 1941

Lieber Herr Dr Exner!

Ich vergaß heute leider zu fragen, ob Sie noch die alte Feldpost No haben oder wieder eine neue. Es kann für mich doch wichtig werden, die richtige No zu wissen.

Bei dieser Gelegenheit nochmals gute, freundschaftliche Wünsche und herzliches Glückauf auf dem Weiterweg.

Ihr ergebener Otto Ampferer

Inhaltliche Bemerkungen

Von dieser Postkarte ist ableitbar, dass Ampferer zum damaligen Zeitpunkt nicht sicher war, unter welcher militärischen Postanschrift (Feldpostnummer) er Exner erreichen konnte, daher schrieb er an seine Wiener Wohnadresse.

Postkarte vom 20. August 1941 aus Wien

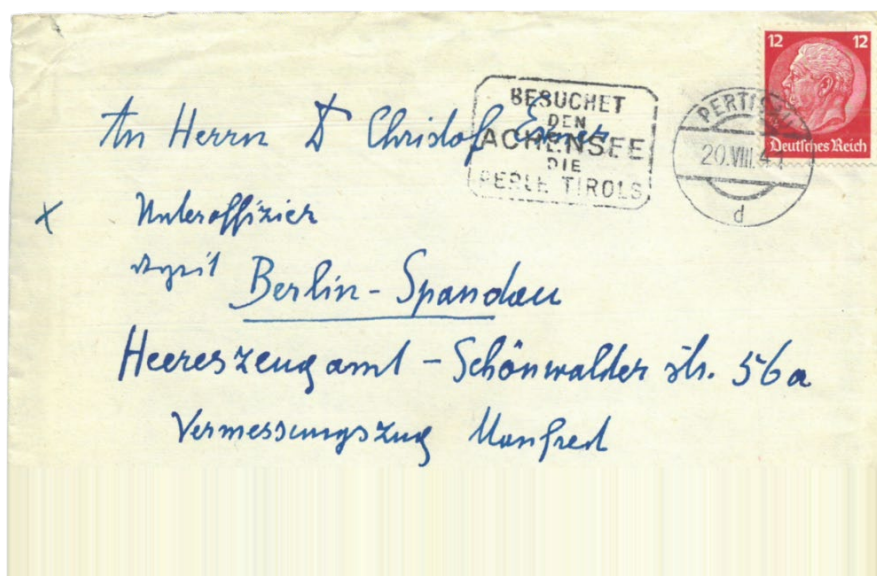


Abbildung 5: Postkarte vom 20. August 1941.

Adresse: An Herrn D. Christof Exner, Unteroffizier, derzeit Berlin-Spandau, Heereszeugamt – Schönwalderstr. 56a, Vermessungszug Manfred (Abbildung 5, S. 15)
[Stempel: Pertisau, 20.08.41]

Pertisau – Tirol – Fürstenhaus – 20. Aug. – 1941

Lieber Herr Dr Exner!

Ich erlaube mir Ihnen gleich anlässlich des Todes Ihrer verehrten Mutter unser Beileid auszudrücken.

Mit dem Tode der Mutter wird der Mensch gleichsam aus der Heimaterde gerissen und muß eine neue Stätte aufsuchen, ohne je wieder einen so sicheren Boden der Liebe zu finden.

Daß Frau und Kind in Waidring gut versorgt sind, macht uns recht Freude.

Hier ist es in dieser Hinsicht gar nicht so gut. Es sind viel zu viel Esser und zu wenig Essen da. Mein Aufenthalt geht auch bald zu Ende, weil ich Anfang Sept. zu den Bauwerken ins Montafon abrücken muß.

Ich habe hier weniger Bergsteigerei als Schreiberei betrieben.

Die Langsamkeit ihrer Enthebung ist vorbildlich groß.

Wenn es mir endlich gelingt, Sie zur Geologie zu gewinnen.

Mit den besten Wünschen und freundschaftlichen Grüßen

Otto + Olga Ampferer

Inhaltliche Anmerkungen

Exners Mutter, Christiane Exner (1885–1941), Ehefrau des Meteorologen Felix Maria Exner (1876–1930), war am 8. Juli 1941 im Familiengrab am Heiligenstädter Friedhof (Teil A, Gruppe 2 / Nr. 5) in Wien Döbling⁴ begraben worden.

Die hier angesprochenen „Bauwerke im Montafon“ waren Talsperren, für die Ampferer beigezogen worden war; geologische Beobachtungen finden sich in AMPFERER (1942). Einmal mehr zeigen sie Ampferers aufrichtige Bemühungen, Exner zur Geologie zu bringen, was ihm nicht rasch genug gelingen will („Die Langsamkeit ihrer Enthebung ist vorbildlich groß“).

Brief vom 14. Oktober 1941 aus Jenbach

Adresse: An Uffz. Christof Exner, O.K.H. In. Fest. Geologe, Berlin W35 Tispitzufer 44/III [Stempel: Jenbach, 15.10.41]

Jenbach – Tirol – Tratzenbergstr. 11 – 14. X. – 1941

Lieber Freund!

Ihr Schreiben vom 21. IX. hat uns sehr gefreut, weil Sie endlich doch zu unserer geliebten Wissenschaft zurück kehren konnten.

Wir sind sehr gespannt, welches Arbeitsfeld Ihnen nun zufallen wird?

Im allgemeinen hatten wir einen ganz interessanten Geologensommer = 11 Wochen am Achen-see und im Karwendel, 4 Wochen im Montafon und Bregenzerwald. Nun wohnen wir in Jenbach und arbeiten an der Südseite von Karwendel und Sonnwend Gebirge. Dazwischen hinein, läuft fort und fort die Beschäftigung mit Aufgaben der praktischen Geologie.

⁴Vgl. Verstorbenenensuche – Friedhöfe Wien (friedhoefewien.at)

Heuer habe ich ziemlich viel mit Fragen der Trinkwasser Versorgung zu tun. Derzeit nimmt mich die Neufassung der Quellen in der Mühlauer Klamm für meine Heimatstadt Innsbruck in Anspruch.

Wahrscheinlich werden wir erst in einem Monat nach Wien heim kehren.

Die Wirtshaus Verpflegung war wenig gut und recht spärlich.

Hier in Jenbach wohnen wir bei einer lieben alten Frau und können uns da auch satt essen.

Haben Sie schon gehört, daß Bergrat Vettters am 6. Oktober in Wien gestorben ist?

Damit ist wieder einer der alten Anstalts Geologen in die Erde zurückgekehrt, deren Erforschung sein Leben gewidmet war.

Von Ihrer lieben Frau haben wir schon lange nichts mehr gehört.

Von den jüngeren Geologen sind nun auch Dr. O. Reithofer und Dozent Dr. G. Mutschlechner beim Militär. Ein Schüler von Prof. Sander – Dr. Ramsauer – ist gefallen und Dr. Ladurner als Geologe militärisch verwendet.

So vergrößern sich die Einzugskreise des Krieges ständig.

Für das Bild des Brachiosaurus brancai danke ich herzlich. Man ist immer wieder über solche Riesenkonstruktionen von Lebewesen des Staunens und Nichtverstehens voll.

Ich schliesse mit recht herzlichen Grüßen und Wünschen auch von meiner Frau als

Ihr getreu ergebener Otto Ampferer.

Inhaltliche Anmerkungen

Die geologische Karte des Achenseegebietes (AMPFERER & HEISSEL, 1950) erschien erst nach dem Tod Ampferers. Betreffend Montafon sei auf AMPFERER (1942) verwiesen, im Fall des Bregenzer Waldes gibt es ein Gutachten, datiert mit „Jenbach-Tirol, 5. Oktober 1941“, zum Staubecken auf der Schönebachalpe bei Bizau (AMPFERER, 1941b).

Ampferer hatte als Geologe eine tragende Rolle beim Ausbau der Mühlauer Quellen, der während der Kriegsjahre erfolgte (AMPFERER, 1943) und die Grundlage der Trinkwasserversorgung der Stadt Innsbruck darstellt.

Hermann Vettters war seit 1908 im Dienst der Geologischen Bundesanstalt und ist unter anderem durch seine Karte 1:500.000 („Vettters-Karte“) bekannt (GÖTZINGER, 1944:586f.) sowie für seine Expertise im Bereich Erdöl.

Der Geologe Otto Reithofer (1902–1965) war mütterlicherseits ein Neffe von Ampferer (HEISSEL, 1966:3). Von 1928 bis 1930 war er Assistent am Geologischen Institut der Universität Innsbruck und ab August 1930 wissenschaftlicher Assistent der Geologischen Bundesanstalt. Im Jänner 1941 wurde er Mitglied der NSDAP (Nr. 8,466.717).⁵ Im April 1941 rückte er ein und wurde bereits im Oktober 1941 auf Antrag der Reichsstelle für Bodenforschung, Zweigstelle Wien vom aktiven Wehrdienst für geologische Arbeiten bei Stollenbauten für Vorarlberger

⁵ Vgl. ÖStA, AdR, Gauakt 273.869.

Kraftwerke beurlaubt. Im Jänner 1942 zog ihn die Wehrmacht erneut ein. Militärische Einsätze sind in Norditalien, Norwegen und Finnland nachweisbar.⁶

Georg Mutschlechner (1908–1999) war in erster Linie mit der Geologie Tirols befasst und war Assistent von Raimund Klebelsberg (SPÖTL, 2003). Mutschlechner suchte am 1. Oktober 1938 um Aufnahme in die NSDAP an und wurde mit 1. November 1939 mit der Nr. 7,254.356 aufgenommen.⁷ Als er im Herbst 1941 eingezogen wurde, um als Wehrgeologe zuerst in Weißrussland und Litauen, dann in Holland zu dienen, sprang seine Frau Anna als Assistentin am Institut ein, die Jahre zuvor ebenso eine Schülerin von Klebelsberg gewesen war (KLEBELSBERG, 1953:289).

Bruno Sander (1884–1979) gilt als Begründer der Gefügekunde, ihm zu Ehren wurde 1987 der mächtige Bau des ab 1975 errichteten Bruno-Sander-Hauses der Universität Innsbruck an der Adresse Innrain 52 in Innsbruck benannt. Sander war auch Literat unter dem Pseudonym Anton Santer tätig (RUTTNER et al., 1980). Sander war kein Nationalsozialist.

Hermann Ramsauer (1917–1941) begann 1935 in Innsbruck mit den Studien der Zoologie, Botanik, Geologie, Mineralogie, Petrographie sowie Physik und legte im Herbst 1939 die Lehramtsprüfung ab. Von Herbst 1939 bis April 1941 arbeitete er an seiner Dissertation, die er nach achtmonatiger Unterbrechung durch den Wehrdienst als Fronturlauber am 8. April 1941 mit einem Rigorosum bei Bruno Sander und Rainer von Klebelsberg abschließen konnte. (RAMSAUER, 1941:26). Ramsauer war Mitglied der NSDAP mit Eintrittsdatum 1. Mai 1938 und der Nummer 6,211.548. Im Alter von 18 Jahren galt er somit bereits als „Altparteigenosse“.⁸ Am 16. Juli 1941 ist er gefallen (N.N., 1941:440).

Der Mineraloge Josef Ladurner (1908–1997) war von 1931 bis 1978 an der Universität Innsbruck tätig. Seine wissenschaftliche Tätigkeit wurde durch Kriegseinsatz und Entnazifizierung unterbrochen. Ladurner trat nach dem „Anschluss“ in die NSDAP ein (Nr. 7,252.252) und wurde 1939 als SS-Mann geführt. Zeitweise soll er NSDAP-Blockleiter und auch Zellenleiter gewesen sein. Anfang 1939 wurde er eingezogen und Ende August 1941 als Geologe nach Norwegen versetzt und zum Regierungsbaurat ernannt (GOLLER & TIDL, 2012:101).⁹

⁶ Vgl. diverse Schriftstücke und Aktenvermerke in den Personalakten des Reichsamtes für Bodenforschung 1938–1945 und des BMU, ÖStA, AdR, BMU, PA Sign 10 und 14 Reithofer Otto.

⁷ Vgl. Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte, Universität Wien, NSDAP-Ortsgruppenkartei, P-0051.

⁸ Karte 296, BArch, R 9361-VIII/KARTEI/16540296.

⁹ Bundespolizeidirektion Innsbruck, St.P – Zl. 10.728/4/48, 27.10.1948, ÖStA, AdR, BMU, PA Sign 20 Ladurner Josef.

Ansichtskarte vom 22. Oktober 1941 aus Jenbach

Adresse: Herrn Geologen Dr Christof v. Exner, Wien XIX. 117, Friedlgasse 60
[Stempel: Jenbach, 23.10.41]

22. X. – 1941

Jenbach, Tirol – Tratzbergstr. 11

Lieber Herr Dr v. Exner!

Ich danke Ihnen herzlich für die Widmung Ihrer beiden Arbeiten über das Ostende der Tauern. Ich werde dieselben in Wien gerne lesen und Gewinn daraus ziehen.

Wir reisen in einer Woche nach Innsbruck – Siebererstr. 4 und etwa Mitte November nach Wien.

Nach 5 Wochen Wirtshausleben ist die Sehnsucht nach dem eigenen Heim und Herd unwiderstehlich.

Es grüßen Sie und Ihre verehrte Frau recht herzlich

Otto + Olga Ampferer

Inhaltliche Bemerkungen

Bei den in dieser Postkarte (Panorama von Jenbach/Tirol) angesprochenen Arbeiten (EXNER, 1939, 1940) handelt es sich um die Veröffentlichung seiner zweiteiligen Dissertation. Diese Karte gibt Einblick in das Leben des Ehepaar Ampferers im Jahreslauf, das im Sommer geprägt war von Wochen der Geländearbeiten in der Bergwelt, der Rückkehr an die Innsbrucker Heimatadresse als Zwischenstation, ehe die Rückreise nach Wien erfolgte, wo die beiden die Wintermonate verbrachten.

Brief vom 9. November 1941 aus Innsbruck

Adresse: Feldpost No 08051 An Herrn Uffz. Christof v. Exner
[Stempel: Innsbruck, 09.11.41]

Innsbruck – Siebererstr. 4 – 9. Nov. – 1941

Lieber Herr Dr v. Exner!

Ich halte eben Ihren freundlichen Brief in der Hand und freue mich mit Ihnen, daß Sie wieder zu unserer geol. Tätigkeit zurückgekehrt sind.

Wir kehren etwa in einer Woche nach Wien heim, was wir nach 5 Monaten Wirtshausleben wirklich gerne tun.

Mit Staunen hören wir, daß Sie so gute Verpflegung haben. Das können wir von uns nicht behaupten. Immerhin sind wir ja noch mit unserer Feldarbeit leidlich durchgekommen.

Derzeit liegt in den Alpen viel Schnee, mit dem der Föhn sein Spiel treibt.

In Wien freue ich mich, auch Ihre schönen Arbeiten in Ruhe lesen zu können.

Hier habe ich gehört, daß Professor Dr E. Kraus die Professur nach Kölbl in München erhalten soll. Dies wäre für ihn eine glückliche Lösung, die ich ihm gerne vergönne.

Wenn Sie Herrn Dr Reidl treffen, so bitte ich, von mir gute Genesungswünsche auszurichten. Ich kenne ihn von unserer Zweigstelle f. Bodenforschung.

Wenn Ihnen Tee – Kaffee – Shokolade [sic!] etwa in die Hände fallen sollten, so sind wir stets recht dankbare Abnehmer. Die Bezahlung könnten wir leicht an Ihre verehrte Frau leiten.

Ich bin in meiner Arbeitsgeschwindigkeit leider immer mehr von diesen Reizmitteln abhängig geworden.

*Ich vereinige die besten Wünsche und Grüße von mir und meiner Frau und bleibe gerne Ihr
sehr ergebener Otto Ampferer.*

Inhaltliche Anmerkungen

Der Brief schließt an die Ansichtskarte vom 22. Oktober 1941 an, in der die Rückkehr nach Innsbruck und auch Wien thematisiert wird. Ernst Kraus, der mit Ampferer befreundete Geologe, übernahm 1937 den Aufbau des wehrgeologischen Dienstes bei der deutschen Wehrmacht, ehe er 1941 Vorstand und Direktor des Instituts für Allgemeine und Angewandte Geologie der Universität München wurde (WIESENER, 1970a:222).

Der Wiener Geologe Leopold Kölbl (1895–1970) übernahm 1934 den Lehrstuhl für Allgemeine und Angewandte Geologie der Universität München, wurde Dekan und schließlich Rektor der naturwissenschaftlichen Fakultät (WIESENER, 1970b). Kölbl war überzeugter Nationalsozialist und betätigte sich nach eigenen Angaben bereits seit 1923 für die NS-Bewegung. Später trat er auch der SA bei. 1932 erhielt er die NSDAP-Mitgliedsnummer 1,450.504. Aufgrund homosexueller Aktivitäten, die unter Strafe standen, musste er seine wissenschaftliche Karriere beenden und wurde aus der NSDAP sowie der SA ausgeschlossen (LITTEN, 2003).

Der Geologe Gottfried Reidl (1912–1945) war ab 1. Oktober 1938 bei der GBA. Er war seit 1937 Mitglied der NSDAP und seit 1938 der SS (ROSE 2020:219f; MERTZ 2022:469). Einem Schreiben (datiert mit 4. Juli 1941/Zahl 1412) von Lotze an die Reichsstelle für Bodenforschung (Berlin) ist zu entnehmen, dass Reidl mit 7. Juli 1941 zur Pionierschule I, Abt. E in Berlin-Karls horst einrückte.¹⁰ Der spätere GBA-Fachabteilungsleiter Franz STOJASPAL (1999:206) beschrieb Reidl als einen Mitarbeiter der „von Sendungsbewusstsein getragen“ eine „in den Anfängen kläglich versackende Neuinventarisierung“ begann, ehe er an die Front ging. Reidl starb 1945 in amerikanischer Kriegsgefangenschaft in Merseburg. Aus „unbegreiflichen Gründen“, so Stojaspal weiter, habe sich sein Name in der Bezeichnung eines Kellerraumes der Anstalt in der Rasumofskygasse („Reidl-Zimmer“) jahrzehntelang erhalten.

¹⁰ Personalakt Reidl/Archiv der GeoSphere Austria.

Brief vom 22. Dezember 1941 aus Wien

Adresse: An Herrn Unteroffizier D^r Christof v. Exner Feldpost No 39260

[Stempel: Wien, 22.12.41]

Wien II – Schüttelstr. 77 – 22. XII. – 1941

Lieber Freund!

Wir sind erst in der letzten Woche endlich zur Winterruhe in Wien gekommen, deren Dauer leider ganz ungewiß ist.

Ich kann den Anforderungen der praktischen Geologie nicht ausweichen, auch wenn sie mich noch so scharf von den Wegen der reinen Forschung abziehen.

Hier soll im Jänner eine Tagung der Kriegsgeologen stattfinden.

Haben Sie davon genauere Nachrichten und werden Sie auch herkommen können?

Prof. Dr Othmar Kühn hat mir eben auch aus Russland geschrieben, daß er im Jänner nach Wien kommt.

Wir würden uns sehr freuen, Sie endlich wieder zu sehen.

Derzeit lebe ich hier mit meiner Frau ganz als zweizellig[es] Wesen, ich in der geol. Spinnerei, meine Frau in den ewigen Besorgungen des oft allzu knappen Lebenshaushaltes

Die Arbeitskraft ist auch nicht mehr auf der früheren Höhe und ich muß wirklich um die Anfeuerung durch Ihren Tee sehr dankbar sein.

Zuerst kam uns dieser Tee recht fremdartig vor, da er einen rauchigen Geschmack hat, den wir nicht kannten. Nun haben wir uns aber daran gewöhnt und übrigens auch erfahren, daß es viele und sogar sehr teure Sorten mit Rauchgeschmack geben soll. Seine Wirkung ist gut und kräftig. –

Der Gegensatz zwischen dem sonnigen Frankreich und wintervollen Russland muß erschreckend groß sein. Können Sie im Winter doch weiterarbeiten?

Wir denken häufig an Sie und erlauben uns, unsere besten Wünsche für 1942 zum Ausdruck zu bringen.

Mit recht herzlichen Grüßen in getreuer Verbundenheit

Otto + Olga Ampferer

Inhaltliche Anmerkungen

Über den Kriegseinsatz von Kühn schreibt STEININGER (1969), dass Kühn als Wehrgeologe zunächst bis 1940 an der russischen Front und später bis 1943 in Frankreich war.

Feldpostkarte vom 29. März 1942 aus Wien

Adresse: An Herrn Uffz. Exner Feldpost No 39260

[Stempel: Wien, 29.03.42]

Wien – 29. März – 1942

Lieber Freund!

Besten Dank für die gütige Sendung, welche wir richtig erhalten haben. Weiter freuen wir uns an der Vermehrung Ihrer Familie!

Hier ist nun endlich der teuflisch lange Winter doch überwunden.

Mit vielem Dank und den besten Wünschen grüßen herzlichst

Otto + Olga Ampferer

Inhaltliche Anmerkungen

Mit dem Schreiben liegt die Bestätigung einer Sendung von vermutlich Tee vor. Die „Vermehrung Ihrer Familie“ nimmt Bezug auf die baldige Geburt des gemeinsamen Sohnes Wolfgang am folgenden Gründonnerstag, den 2. April 1942 (EXNER-EWARTEN, 1961:41).

Brief vom 6. August 1942 aus Innsbruck

Adresse: An Herrn D Chr Exner Unteroffizier Feldpost No 47947 g.

[Stempel: Innsbruck, 05.08.42]

Innsbruck – Siebererstr. 4 – 6. Aug. – 1942

Lieber Freund!

Soeben haben wir hier Ihr Schreiben vom 28. Juli erhalten und als ein gutes Lebenszeichen mit Freude aufgenommen.

Jedenfalls lernen Sie so die Geologie eines großen Teiles von Russland kennen, was vielleicht für Ihre weitere wissenschaftliche Tätigkeit doch wichtig werden kann.

Hauptsache ist, daß Sie bis jetzt gesund geblieben sind!

Daß es Ihrer lieben Frau und den Kindern gut geht, ist uns auch eine Freude.

Hier in Tirol ist infolge einer ganz schweren Überfüllung mit Fremden das Wohnen, Essen, Reisen und Wandern schon recht beschwerlich.

Meine Karwendel Aufnahme wäre heuer schon glatt unmöglich. Mit der Drucklegung geht es auch verdammt schlecht. Ich habe aber praktisch-geologische Arbeiten mehr, als ich zu erledigen vermag.

*Derzeit macht mir der Innsbrucker Wasserstollen viele Sorgen, weil er ganz in lehmiger Rauh-
wacke steckt.*

Jeden Morgen denken wir mit Dankbarkeit beim Tee an den freundlichen Spender. Leider geht er bald zu Ende. Sie glauben nicht, daß er so ziemlich für mich das einzige Mittel zur Überwindung der Müdigkeit geworden ist. –

Mit unseren besten Wünschen grüßen Sie recht herzlich in Ergebenheit

Otto + Olga Ampferer

Inhaltliche Anmerkungen

Der Poststempel weicht vom eigentlichen Datum des Briefes ab. Ob hier ein Schreibfehler Ampferers oder ein Fehler seitens der Post (Stempel nicht umgestellt) vorliegt, muss offenbleiben.

Das Vorkommen der Rauwacken wird von AMPFERER (1949) in einer umfangreichen Publikation ausführlich beschrieben.

Der von Exner an Ampferer geschickte Tee (Brief vom 22.12.1941) ist mehrmals Thema in der Korrespondenz; offenbar war in diesem konkreten Fall die Versorgungslage an der Front besser als zuhause.

Brief vom 25. Jänner 1943 aus Wien

Adresse: An Herrn D Christof v. Exner Unteroffizier Wien 117 – Friedlgasse 60 [sic!]

F. P. Nr. 47947 G.

[Stempel: Wien, 25.01.43]

Wien II – Schüttelstr. 77 – 25. I. – 1943

Lieber, hochgeehrter Herr Dr v. Exner!

Wir sind auf 3 – 4 Wochen nach Wien gekommen und haben Ihre schöne Karte aus Avignon heute erhalten. Besten Dank!

Mitte Februar müssen wir wieder nach Innsbruck zu den weiteren Quellfassungen, die wohl noch bis zum Herbst andauern dürften.

Nach schwerem Vortrieb haben wir knapp vor Weihnacht endlich eine schöne Quelle von ca. 5000 Minutenlitern aufgefahren.

Derzeit wird der Stollen betoniert und ich habe ca. 1 Monat Urlaub bis der Vortrieb wieder beginnt, da noch etwa 3 – 4 mal soviel Wasser nötig ist.

Es würde uns sehr freuen, wenn Sie einmal zu uns zu einer kleinen Jause und Aussprache kommen könnten. Wir würden nur um eine kurze Ankündigung bitten (Jausenzeit = ca. 15 Uhr).

Mit recht herzlichen Grüßen für Sie und Ihre verehrte Frau in Ergebenheit

Otto + Olga Ampferer.

Inhaltliche Anmerkungen

Am Kuvert wurde die ursprüngliche Adresse (Friedlgasse 60) durchgestrichen und unten mit anderer Schrift durch die Feldpostnummer ersetzt. Betreffend „Ihre schöne Karte aus Avignon“, siehe HÄUSLER (2024).

Brief vom 12. April 1943 aus Innsbruck

Adresse: [Vorlage] Feldpost; An Herrn Uffz. D^r Ch. Exner, Wehrgeologen, Lehr- u. Gerätestelle, Zielenzig – Neumarkt
[Stempel: Innsbruck, 12.04.43]

Innsbruck – Siebererstr. 4 – 12. April – 1943

Lieber Freund!

Es freut uns, daß Sie in guter Gesellschaft diesen Lehrgang machen können.

Wir haben hier nach einem milden Winter einen schneereichen stürmischen April, der wohl viele Lawinen bringen wird.

Ich habe eine Reihe von Arbeiten geschrieben aber ohne Druckerei kann ich leider auch nichts schicken.

Wie geht es Ihrer verehrten Frau und den Kindern? Ich habe die Fütterung in Wien recht ungenügend gefunden. Auch hier ist es nicht gut.

Meine Frau hatte Lungenentzündung, von der sie zwar geheilt ist, aber sich nicht recht erholen kann.

Hoffentlich wirts im Mai besser.

Mit guten Wünschen und herzlichen Grüßen von mir und meiner Frau

Ihr ergebener Otto Ampferer.

Inhaltliche Anmerkungen

In Zielenzig (heute: Sulęcín in Polen), das bis 1945 in der deutschen Provinz Brandenburg nordöstlich von Frankfurt an der Oder lag, befand sich die wichtigste Ausbildungsstelle für Wehrgeologen (HÄUSLER, 2015:60; bzw. HÄUSLER, 2024).

Es zeigt sich in Ampferers Zeilen, dass die Rahmenbedingungen des Krieges, Krankheit und Angst möglicherweise bereits gesundheitliche Auswirkungen haben.

Brief vom 19. Jänner 1944 aus Innsbruck

Adresse: [Vorlage] Feldpostbrief; An Herrn Feldwebel D^r Christof v. Exner Feldpost – 29734
[Stempel: Innsbruck, 19.01.44]

Innsbruck – 19. I. – 1944

Lieber Herr Dr von Exner!

Wenn auch verspätet, wollen wir Ihnen doch unsere besten Wünsche für 1944 senden!

Innsbruck ist nun auch zum Kriegsgebiet geworden mit Luftangriffen und Flakbatterien. Wir verloren am 15. Dez beim I. Angriffe alle Fensterscheiben, beim II. Angriff am 19. Dez. blieben wir verschont. Fast die Hälfte der Einwohner ist aufs Land geflohen, da man weitere Angriffe fürchtet.

So sind wir nun Mitgenießer der Kriegsfreuden geworden.

Es ist schon eine Kunst, trotz allem die Fäden der geistigen Weiterarbeit nicht zu verlieren.

Leider ist der Druck wissenschaftlicher Arbeiten fast zur Unmöglichkeit geworden.

Jedenfalls wünschen wir in aller Herzlichkeit, dass Sie 1944 draußen im Felde und Frau und Kinder in Wien gesund und gut erhalten bleiben.

In getreuer Freundschaft grüßen Sie

Otto + Olga Ampferer.

Innsbruck - 19. I. - 1944
Lieber Herr G. von Exner!
Nun sind wir verschont, wollen wir Ihnen noch
unseren besten Wünschen für 1944 senden!
Innsbruck ist nun auch zum Kriegsgebiet geworden
mit Luftangriffen und Flakbatterien. Wir verloren
am 15. Dez. beim I. Angriff alle Fensterscheiben,
beim II. Angriff am 19. Dez. blieben wir verschont.
Fast die Hälfte der Einwohner ist aufs Land
geflohen, da man weitere Angriffe fürchtet.
So sind wir nun Mitgenießer der Kriegsfreuden
geworden.
Es ist schon eine Kunst, trotz allem die Fäden
der geistigen Weiterarbeit nicht zu verlieren.
Leider ist der Druck wissenschaftlicher Arbeiten fast
zur Unmöglichkeit geworden.
Jedenfalls wünschen wir in aller Herzlichkeit, dass Sie
1944 draußen im Felde und Frau und Kinder in
Wien gesund und gut erhalten bleiben.
In getreuer Freundschaft grüßen Sie
Otto + Olga Ampferer.

Abbildung 6: Brief vom 19. Jänner 1944.

Inhaltliche Anmerkungen

Nach den Anreden „Leutnant“ (Brief vom 28.12.1940) sowie „Unteroffizier“ (Briefe von 21. Jänner_1941 bis 12. April 1943) wird Exner von Ampferer von nun an mit dem militärischen Dienstgrad als „Feldwebel“ angesprochen, im Brief jedoch als „Herr Dr. von Exner“ (Abbildung 6, S. 25).

Der erste Bombenangriff in Innsbruck erfolgte am 15. Dezember 1943 von 12.40 Uhr bis 12.46 Uhr; 269 Menschen verstarben. Der zweite Angriff folgte am 19. Dezember 1943 durch zwei Angriffswellen mit je 74 Fliegern um 12.09 Uhr und 12.17 Uhr; es starben dabei 70 Menschen (UNTERRICHTER, 1946/49:556ff; MERTZ, 2024).

Brief vom 20. Februar 1944 aus Innsbruck

Adresse: [Vorlage] Feldpostbrief; An Herrn Feldwebel Dr. Christof v. Exner Feldpost – 29734 [Stempel: Innsbruck, 21.02.44]

Innsbruck – Siebererstr. 4 – 20. II. – 1944

Lieber Herr Dr v. Exner!

Wir haben schon lange nichts mehr von Ihnen gehört und wären für ein Lebenszeichen sehr dankbar.

Hier geht alles seinen Weg und abwärts.

Wir haben nun schon die Geiselhiebe [?] von zwei Luftangriffen kennen gelernt, sind dabei aber gesund geblieben. Beim ersten Angriff wurden uns leider alle Fensterscheiben zerschlagen und dieser Schaden ist auch heute nur teilweise ausgebessert.

Ich bin auch beim Bau von bombensicheren Schutzstollen beschäftigt. Mit der Wissenschaft ist es ganz schlecht bestellt. Ich habe 1943 noch 12 Arbeiten fertig gestellt, von denen noch keine gedruckt ist. So kann ich Ihnen nichts mehr senden!

Wie geht es Ihnen und Ihrer Familie?

Derzeit liegen in den Nordalpen mächtige Schneemassen, von denen zahlreiche Lawinen abgleiten werden.

Mit recht freundlichen Wünschen und Grüßen auch von meiner Frau

Ihr ergebener Otto Ampferer.

Inhaltliche Anmerkungen

Die mangelnde Möglichkeit wissenschaftliche Arbeiten zu drucken, hatte Ampferer schon im Schreiben vom 19. Jänner 1944 betont. Dass es bei Ampferers Arbeitsfleiß zu einem Stau von Manuskripten kam, mag nicht verwundern. Im Jahr 1944 sind vier Arbeiten erschienen, die in die Kategorie („1943 noch 12 Arbeiten fertig gestellt“) fallen könnten (AMPFERER, 1944a–d). Die Arbeit über Belastungswirkungen legte AMPFERER (1944b) am 2. März 1944 in der Akademie vor, jene über Gasdruck-Tektonik am 23. November 1944 (AMPFERER, 1944c); es scheint denkbar, dass er sie 1943 vollendet hatte. Dies vor dem Hintergrund, dass seine Monographie über das östliche Karwendelgebirge (AMPFERER, 1946), die am 6. Mai 1942 an der Akademie präsentiert worden war, erst nach Kriegsende in Druck gehen konnte.

Brief vom 29. März 1944 aus Innsbruck

Adresse: [Vorlage] Feldpostbrief; An Herrn Feldwebel D^r Christof v. Exner Feldpost – 29734
[Stempel: Innsbruck, 29.03.44]

Innsbruck – Siebererstr. 4 – 29. III. – 1944

Hochgeehrter Herr Dr v. Exner!

Soeben ist Ihr Brief vom 16. III. hier eingelangt, für den ich herzlich danke und gleich zurückschreibe.

Innsbruck hat seit den 2 Angriffen sein Bild stark verändert. In den zerstörten Häusern ist so gut wie nichts aufgebaut, weil alle Arbeitskraft auf den Bau von zahlreichen Fels- und Schutzstollen verwendet wird. Das Sprengen hört seit Wochen Tag und Nacht nicht mehr auf.

Weiter ist bestimmt 1/3 der Bewohner aufs Land entflohen. Es scheint die früher so lebendige Stadt wie ausgestorben.

Uns geht es erträglich, wenn auch alles immer noch armseliger wird. Meine Frau hat eine hartnäckige Bronchitis mit heftigem Husten.

Vielleicht bringt der Frühling Hilfe, der leider noch immer von großen Schneemassen verdrängt wird. Bei Kufstein liegt in der Stadt noch 1 m Schnee.

Mit den Wasserstollen sind wir so weit, daß nun über 300 s/l [sic!: wohl „Sekundenliter“] in der schlechtesten Zeit der Stadt als reines Quellwasser zufließen.

Beim Stollenbau habe ich auch viel zu tun.

Als Belohnung findet man da und dort auch neue Einzelheiten. Leider sind die Stollen nur 50 – 60 m tief.

Einige sind schon ziemlich fertig, andere so dumm angelegt, dass sie nicht brauchbar sind.

Mit der wissenschaftlichen Arbeit kommt man wegen der vielen Störungen kaum mehr vorwärts.

Jedenfalls habe ich von 1943 ein dutzend Arbeiten in den Druckereien auf Bestellungen.

Da Sie von der Wiener Geologie wenig erfahren, will ich kurz darüber melden.

Unsere Anstalt räumt Bücher und Material in die Keller. Direktor Lotze ist im O [wohl: O für Osten] in einer Regiments-Kanzlei. Die Direktion führt Cornelius. Außerdem sind noch Graf Schmidegg und die Ölgeologen da. Seit einiger Zeit ist auch Prof. Waldmann in Wien, der abgerüstet hat.

In dem Alpenländischen Geol. Verein ist nun nach Bergrat Beck Prof. O. Kühn Präsident.

Er hat auch abgerüstet, wurde aber gleich zur Kinderverschickung nach Ungarn verwendet.

Vielleicht kommt er nun nach Wien. Die Stelle von Prof. v. Pia ist noch immer nicht besetzt, ebenso jene von Prof. Himmelbauer.

In der Umgebung von Wien sind das Flugfeld von Aspern, die Industrien von Schwechat und Floridsdorf angegriffen worden. Auch Graz, Klagenfurt, Villach, Steyr sind zum Schießplatz geworden, am häufigsten aber wohl Bozen.

Innsbruck wird sehr häufig überflogen, sodaß wir mit „Alarmen“ gesegnet sind.

Es freut uns sehr, daß Sie gesund geblieben sind und auch Ihre liebe Frau und die Kinder wohl beschützt sind.

Hoffentlich bringt da die düstere Zukunft keine schlimmen Änderungen.

Wir Alten haben mit dem Leben so ziemlich abgeschlossen und haben kaum mehr gute Hoffnungen.

Mit den besten Wünschen und freundschaftlichen Wünschen Grüßen bleiben getreu ergeben

Otto + Olga Ampferer.

Inhaltliche Anmerkungen

Im Brief vom 12. April 1943 bemerkt Ampferer, dass seine Frau Olga an einer Lungenentzündung litt. Diese Zeilen im gegenständlichen Brief („Uns geht es erträglich, wenn auch alles immer noch armseliger wird. Meine Frau hat eine hartnäckige Bronchitis mit heftigem Husten“) könnten ein Hinweis auf die Folgen der erwähnten Lungenentzündung sein. Mit „Wasserstollen“ spricht Ampferer die Quellen der Mühlauer Klamm an, die damals ausgebaut wurden. Am 12. November 1943 hatte er im Rahmen des Alpenländischen Geologischen Vereins (vormals: Geologische Gesellschaft in Wien, heute: Österreichische Geologische Gesellschaft, ÖGG) unter dem Titel „Geologische Ergebnisse der Quellaufschließungen in der Mühlauer Klamm bei Innsbruck“ über den Status Quo berichtet (AMPFERER, 1943).

„Direktor Lotze“, Franz Lotze (1903–1971) war von März 1941 bis April 1945, als Nachfolger von Heinrich Beck (1880–1979), Direktor der Zweigstelle Wien (SCHEDL & PIRKL, 1999:149).

Hans Peter Cornelius (1888–1950), der ab Mai 1933 Mitglied der NSDAP war (THALER et al., 2018:31), übernahm 1943 die Leitung der Zweigstelle Wien, nachdem Lotze zum Kriegsdienst eingezogen worden war (SCHEDL & PIRKL, 1999:150), wurde aber 1944 von Josef Schadler (1899–1978) in dieser Funktion abgelöst.

Mit „Graf Schmidegg“ ist Oskar Schmidegg (1898–1985) gemeint. Dazu HAUSER (1986:278): „1936 arbeitete Schmidegg als Geologe an der Geologischen Bundesanstalt Wien, hatte aber den Schwerpunkt seiner Geländearbeiten weiterhin im Tiroler Raum. Während des zweiten Weltkriegs war Oskar Schmidegg [...] überwiegend in der Lagerstättenprospektion tätig. Für seine Arbeiten als Bezirksgeologe und kommissarischer Leiter der Arbeitsstelle Innsbruck wurde ihm am 1. September 1944 in Wien das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse verliehen.“ Schmidegg wurde von der NSDAP 1938 als illegaler Nationalsozialist anerkannt (Nr. 6,358.466) indem er unter anderem erklärte, er habe bei der von Cornelius geführten illegalen NS-Zelle der GBA seine Beiträge bezahlt.¹¹

In Bezug auf „Ölgeologen“ sei, was deren Bedeutung während des Kriegs betrifft, auf SCHEDL & PIRKL (1999:149) verwiesen, wonach rund zwei Drittel der angestellten Geologen am Institut für Erdölgeologie der Zweigstelle Wien im Einsatz waren. Herausgegriffen sei Rudolf Grill (1910–1987) (KÜPPER, 1988). Der Altmeister und Leiter der Erdölgeologen, Hermann Vettors (1880–1941), verstarb 1941 (BECK, 1943).

¹¹ NSDAP, Personal-Fragebogen zum Antragsschein auf Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte und zur Feststellung der Mitgliedschaft im Lande Österreich, 1.6.1938, ÖStA, AdR, GA 273.870.

„Prof. Waldmann“, Leo Waldmann (1899–1973), war seit 1929 an der GBA, von 1940 bis 1944 war er als Wehrgeologe in Polen und Norwegen tätig, den Titel a.o. Professor erhielt er im Mai 1941 (KÜPPER, 1974). Waldmann war kein Nationalsozialist.

Der „Alpenländische Geol. Verein“ ist die Bezeichnung der „Geologischen Gesellschaft in Wien“ während der NS-Zeit.

Hinter „Bergrat Beck“ verbirgt sich der bereits erwähnte Heinrich Beck, der ab 1922 der letzte Träger des Titel „Bergrat“ war (BECK-MANNAGETTA, 1980:5).

Othmar Kühn (1892–1969) war zunächst am Naturhistorischen Museum beschäftigt. Dann war er als Wehrgeologe „bis 1940 an der russischen Front und später bis 1943 in Frankreich im Einsatz“ (STEININGER, 1969:176f.). Im Mai 1938 hatte Kühn um Aufnahme in die NSDAP angesucht und dabei bemerkt, er sei bereits seit 1919 Nationalsozialist und Mitbegründer der NSDAP in Österreich. 1925 habe er die Partei infolge interner Konflikte verlassen. Erst im April 1940 wurde er erneut in die Partei aufgenommen (Nr 7,981.241, LUGER 2020). 1944 folgte er auf die Stelle von Julius Pia am Museum, ehe er nach Abschluss der Entnazifizierung 1951 einem Ruf als Ordinarius für Paläontologie an die Universität Wien folgte.

Der 1887 geborene Julius Pia war am 2. Jänner 1943 verstorben und seit 1911 am Naturhistorischen Museum tätig. Neben geologischen Geländeaufnahmen, u.a. in Südtirol, war sein Forschungsschwerpunkt fossile Kalkalgen (TRAUTH, 1947).

Alfred Himmelbauer (1884–1943) war als Nachfolger seines Lehrers Friedrich Becke (1855–1931) Ordinarius für Mineralogie an der Universität Wien (WALDMANN, 1949). Pia und Himmelbauer waren keine Nationalsozialisten

Dank

Der Dank gilt zunächst Thomas Kristen (Wien), der die Ersttranskription der Briefe durchgeführt hat, sowie Christian Cermak (GeoSphere Austria) für das Lektorat und die redaktionelle Bearbeitung. Für wertvolle Hinweise danken wir Albert Schedl (ehemals Geologische Bundesanstalt, Wien).

Literatur

AMPFERER, O. (1906): Über das Bewegungsbild von Faltengebirgen. – Jahrbuch der k. k. Geologischen Reichsanstalt, **56**, 539–622, Wien.

AMPFERER, O. (1915): Über den Wechsel von Fall- und Schubrichtungen beim Bau der Faltengebirge. – Verhandlungen der k. k. Geologischen Reichsanstalt, **1915**, 163–167, Wien.

AMPFERER, O. (1941a): Gedanken über das Bewegungsbild des atlantischen Raumes. – Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien: Abteilung I, 150, 19–354, Wien.

AMPFERER, O. (1941b): Projekt Schönebach: Zur geologischen Beurteilung der Wasserdichtheit des geplanten Staubeckens der Schönebachalpe bei Bizau im Bregenzerwald. – 6 S., 1 Karte, Jenbach. [GeoSphere Austria, Wissenschaftliches Archiv, Nr. A 14852-R.2]

- AMPFERER, O. (1942): Über den Rückzug der Würmvergletscherung im obersten Montafon. – Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien: Abteilung I, **151**, 27–40, Wien.
- AMPFERER, O. (1943): Geologische Ergebnisse der Quellaufschließungen in der Mühlauer Klamm bei Innsbruck: Vortrag. – Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft, **95**, 470–471, Berlin (Enke).
- AMPFERER, O. (1944a): Über die tektonische Selbständigkeit der Inntaldecke. – Berichte des Reichsamts für Bodenforschung, **1944**, 57–73, Wien.
- AMPFERER, O. (1944b): Belastungswirkungen durch die Aufladung der Inntaldecke. – Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien: Abteilung I, **153/154**, 17–44, Wien.
- AMPFERER, O. (1944c): Über die Möglichkeit einer Gasdruck-Tektonik. – Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien: Abteilung I, **153/154**, 45–60, Wien.
- AMPFERER, O. (1944d): Vergleich der tektonischen Wirksamkeit von Kontraktion und Unterströmung. – Mitteilungen des Alpenländischen Geologischen Vereines, **35**, 107–123, Wien (Deuticke).
- AMPFERER, O. (1946): Geologische Formenwelt und Baugeschichte des östlichen Karwendelgebirges. – Denkschriften der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien, **106**, 1–95, Wien.
- AMPFERER, O. (1949): Geologische Ergebnisse der Quellaufschließungen in der obersten Mühlauer Klamm bei Innsbruck. – Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, **36–38**, 1–28, Wien (Deuticke).
- AMPFERER, O. & Hammer, W. (1917): Erster Bericht über eine 1917 im Auftrage und auf Kosten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ausgeführte geologische Forschungsreise in Nordwestserbien (vorgelegt in der Sitzung am 11. Oktober 1917). – Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien: Abteilung I, **126**, 679–701, Wien.
- AMPFERER, O. & Hammer, W. (1918): Erster Bericht über eine 1918 im Auftrage und auf Kosten der Akademie der Wissenschaften ausgeführte geologische Forschungsreise in Westserbien. – Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien: Abteilung I, **127**, 635–668, Wien.
- AMPFERER, O. & Heissel, W. [Red.](1950): Geologische Karte des östlichen Karwendel und des Achensee-Gebietes 1:25.000. – 1 Blatt, Innsbruck (Wagner).
- BECK, H. (1943): Hermann Vettors. – Mitteilungen des Alpenländischen Geologischen Vereines, **34**, 173–191, Wien (Deuticke).
- BECK-MANNAGETTA, P. (1980): Bergrat Dr. Heinrich Beck: Chefgeologe der Geologischen Bundesanstalt Wien. – Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt, **1980**, 3–6, Wien.
- CORNELIUS, H.-P. (1951): Otto Ampferer. – Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, **39–41**, 195–213, Wien (Deuticke).
- CORNELIUS, H. (1952): Kurt Leuchs. – Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, **42/43**, 265–276, Wien (Deuticke).
- DANNER, P. (2015): Görings Geologen in der Ostmark: „Bodenforschung“ in Österreich für den Vierjahresplan von 1936 bis 1939 - eine Archivistudie. – Berichte der Geologischen Bundesanstalt, **109**, 121 S., Geologische Bundesanstalt, Wien.
- DULLO, W. & PFAFFL, F. (2019): The theory of undercurrent from the Austrian alpine geologist Otto Ampferer (1875–1947): first conceptual ideas on the way to plate tectonics. – Canadian Journal of Earth Sciences, **56**, 1095–1100, Ottawa.

- EXNER, C. (1939): Das Ostende der Hohen Tauern zwischen Mur- und Maltatal: I. Teil. – Jahrbuch der Zweigstelle Wien der Reichsstelle für Bodenforschung, **89**, 285–314, Wien.
- EXNER, C. (1940): Das Ostende der Hohen Tauern zwischen Mur und Maltatal: II. Teil. – Bewegungsbild der Silbereckmulde. – Mitteilungen der Reichsstelle für Bodenforschung Zweigstelle Wien, **1**, 241–306, Wien.
- EXNER-EWARTEN, G. (1961): Erinnerungen. – Unveröffentlichtes Manuskript, 140 S., Stammbaum; mit einem Annex von Christof Exner vom Frühjahr 1997, Wien (Universitäts-Archiv der Universität Wien).
- FLÜGEL, H. (1980): Wegener – Ampferer – Schwinner: Ein Beitrag zur Geschichte der Geologie in Österreich. – Mitteilungen der Österreichischen Geologischen Gesellschaft, **73**, 237–254, Wien.
- FLÜGEL, H. (1984): A. Wegener – O. Ampferer – R. Schwinner: The first chapter of the “New globale Tectonic”. – Earth Sciences History, **3**, 178–186, Washington, D.C.
- FLÜGEL, H. (2004): Die virtuelle Welt des Otto Ampferer und die Realität seiner Zeit. – Geo.Alp, **1**, 1–9, Innsbruck.
- FRANK, W. (2008): o. Univ.-Prof. Dr. Christof Exner – 20. März 1915 – 16. April 2007. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **148**, 9–12, Wien.
- GOLLER, P. & TIDL, G. (2012): „Jubel ohne Ende ...!“: die Universität Innsbruck im März 1938 ; zur Nazifizierung der Tiroler Landesuniversität. – ca. 125 S., Wien (Löcker).
- GÖTZINGER, G. (1944): Hermann Vettors †. – Jahrbuch des Reichsamts für Bodenforschung, **62**, 575–591, Berlin.
- GÖTZINGER, G. (1949): Otto Ampferer zur Erinnerung: Grabrede gehalten am 12. Juli 1947. – Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt, **1947**, 127–129, Wien.
- HAMMER, W. (1927): Jahresbericht der Geologischen Bundesanstalt für das Jahr 1926. – Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt, **1927**, 1–29, Wien.
- HAMMERL, C. & HOFMANN, T. (2024): Eine Chronologie der Vorgängereinstitutionen der GeoSphere Austria. – Berichte der GeoSphere Austria, **149**, 43–46, GeoSphere Austria, Wien.
- HAUSER, C. (1986): Chefgeologe Dr. Oskar Schmidegg, 7. Februar 1898 – 11. Dezember 1985. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **129**, 277–282, Wien.
- HÄUSLER, H. (2015): Von der Wehrgeologie in Norwegen 1940–45 zum „Salzburger Kreis“ der Geomechanik. – Berichte der Geologischen Bundesanstalt, **113**, 56–84, Wien.
- HÄUSLER, H. (2021): Dr. Siegmund Prey (1912–1992) und Dr. Ernst Nowack (1891–1946): Wehrgeologen im Zweiten Weltkrieg. – Berichte der Geologischen Bundesanstalt, **140**, 52–76, Wien.
- HÄUSLER, H. (2024): Christof Exner als Geologe im Zweiten Weltkrieg. – Berichte der GeoSphere Austria, **153**, 69–111, Wien.
- HEISSEL, W. (1966): Otto Reithofer †. – Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt, **1966**, 2–7, Wien.
- KLEBELSBERG, R. (1953): Innsbrucker Erinnerungen 1902–1952, Innsbruck (Wagner).
- KÖLBL, L. (1949): Franz Eduard Sueß. – Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, **36–38**, 267–284, Wien (Deuticke).
- KRAINER, K. & HAUSER, C. (2007): Otto Ampferer (1875–1947): Pioneer in geology, mountain climber, collector and draftsman. – In: KRAINER, K.: 8. Internationales Symposium: Das kulturelle Erbe in den Montan- und Geowissenschaften – Bibliotheken – Archive – Sammlungen: 5. Arbeitstagung Geschichte der Erdwissenschaften in Österreich, Schwaz, 3.–7. Oktober 2005. – Geo.Alp, Sonderband **1**, 91–100, Innsbruck.
- KRAUS, E. (1948a): Otto Ampferer †. – Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie: Monatshefte, Abteilung B – Geologie und Paläontologie, **1945–1948**, 291–294, Stuttgart (Schweizerbart).

- KRAUS, E. (1948b): Das Werk Otto Ampferer's. – Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie: Monatshefte, Abteilung B – Geologie und Paläontologie, **1945–1948**, 295–316, Stuttgart (Schweizerbart).
- KRAUS, E. (1948c): Die Unterströmungsformen der Erdrinde. – Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie: Monatshefte, Abteilung B – Geologie und Paläontologie, **1945–1948**, 277–290, Stuttgart (Schweizerbart).
- KÜHN, O. (1964): Artur Winkler-Hermaden: 1890–1963. – Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt, **1964**, 4–5, Wien.
- KÜPPER, H. (1974): Leo Waldmann: geboren am 23. Mai 1899 in Wien, gestorben am 3. Dezember 1973 in Wien; Hofrat, Professor, Dr. phil., Chefgeologe der Geologischen Bundesanstalt in Wien. – Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt, **1974**, 1–5, Wien.
- KÜPPER, H. (1988): Chefgeologe Dr. phil. Rudolf Grill, 18.8.1910–20.9.1987. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **131**, 5–9, Wien.
- LEUCHS, K. (1947): Franz Eduard Sueß. – Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, **95**, 319–323, Wien.
- LITTEN, F. (2003): Die „Verdienste“ eines Rektors im Dritten Reich. Ansichten über den Geologen Leopold Kölbl in München. – Internationale Zeitschrift für Geschichte und Ethik der Naturwissenschaften, Technik und Medizin, Neue Serie, **11**, 34–46, Basel (Birkhäuser).
- LUGER, D. A. (2020): Othmar Kühn. – Lexikon der österreichischen Provenienzforschung, URL: <https://www.lexikon-provenienzforschung.org/kuehn-othmar>.
- MERTZ, G. (2020): „Das Braun der Erde“: Die Träger der Haidinger-Medaille der Geologischen Bundesanstalt und der Nationalsozialismus. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **160**, 359–408, Wien.
- MERTZ, G. (2022): Die Praxis der Entnazifizierung staatlich-wissenschaftlicher Forschungsanstalten in Österreich: Die Geologische Bundesanstalt und die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik im Vergleich (1945-1947). – In: Halbrainer, H., Korb, S. & Lamprecht, G.: Der „schwierige“ Umgang mit dem Nationalsozialismus an österreichischen Universitäten die Karl-Franzens-Universität Graz im Vergleich, 459-471, Graz (Clio).
- MERTZ, G. (2024): „Das Sprengen hört seit Wochen Tag und Nacht nicht mehr auf“: Biografisch-kontextuelle Anmerkungen zu Otto Ampferer, Christof Exner und den österreichischen Geowissenschaften in der Zeit des Nationalsozialismus. – Berichte der GeoSphere Austria, **153**, 34–68, Wien.
- NEMEC, B. (2014): Naturwissenschaft. – In: AUTENGRUBER, P. NEMEC, B., RATHKOLB, O. & WENNINGER, F. [Hg.]: Umstrittene Wiener Straßennamen. Ein kritisches Lesebuch, 94–127, Wien (Pichler).
- N.N. (1941): Versammlung am 31. Jänner 1941. – Mitteilungen des Alpenländischen Geologischen Vereines, **34**, 215, Wien.
- RAMSAUER, H. (1941): Achsenverteilungsanalysen an Quarztektoniten. – Inaugural-Dissertation, Deutsche Alpen-Universität Innsbruck, 26 S., Innsbruck.
- ROSE, E.P.F. (2020): Guernsey and the German Army. – In: ROSE, E.P.F. (ed.) (2020): German Military Geology and Fortification of the British Channel Islands during World War II, 199-254, Advances in Military Sciences, Springer.
- RUTTNER, A., FELKEL, E., SCHMIDEGG, O. & METHLAGL, W. (1980): Bruno Sander zum Gedenken. – Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt, **1980**, 7–23, Wien.
- SANDER, B. (1948): Otto Ampferer. – Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, **98**, 227–233, Wien.
- SCHEDL, A. (1999): Die Geologische Bundesanstalt in der 1. Republik (1918–1938). – In: BACHL-HOFMANN, C. [Red.] et al.: Die Geologische Bundesanstalt in Wien: 150 Jahre Geologie im Dienste Österreichs (1849–1999), 130-138, Wien (Böhlau).

- SCHEDL, A. & PIRKL, H. (1999): Vom „Anschluss“ 1938 bis zum Ende des 2. Weltkrieges. – In: BACHL-HOFMANN, C. [Red.] et al.: Die Geologische Bundesanstalt in Wien: 150 Jahre Geologie im Dienste Österreichs (1849–1999), 139–151, Wien (Böhlau).
- SCHENK, V. (2008): Otto Ampferer der große Bergsteiger und Alpengeologe. – In: THEIL, W.: Berg 2008: Alpenvereinsjahrbuch, **2008**, 196–203, Innsbruck.
- SCHULZ, O. (1997): Nachruf Josef Ladurner 23.7.1908–3.8.1997. – Mitteilungen der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft, **142**, 131–134, Wien.
- SPÖTL, C. (2003): Prof. Univ.-Doz. Dr. Georg Mutschlechner 19.3.1908–19.12.1999. – Mitteilungen der Österreichischen Geologischen Gesellschaft, **93**, 187, Wien.
- STEININGER, F. (1969): Othmar Kühn. – Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, **62**, 175–184, Wien.
- STOJASPAL, F. (1999): Sammlungen. – In: BACHL-HOFMANN, C. [Red.] et al.: Die Geologische Bundesanstalt in Wien: 150 Jahre Geologie im Dienste Österreichs (1849–1999), 198–212, Wien (Böhlau).
- THALER, J., MERTZ, G., HAMMERL, C. & RATHKOLB, O. (2018): BergWetter 1938: Diktatur, Behörden, Wissenschaft: GBA und ZAMG im Schatten des Nationalsozialismus. – 58 S., Geologische Bundesanstalt, Wien.
- THENIUS, E. (1988): Otto Ampferer: Begründer der Theorie der Ozeanbodenspreizung. – Die Geowissenschaften, **6**, 103–105, Weinheim.
- THURNER, S., HOFMANN, T. & SCHEDL, A. (2014): Neue Archivmaterialien zu Maria Mathilda Ogilvie Gordon (1864–1939). – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **154**, 247–254, Wien.
- TRAUTH, F. (1947): Julius Pia zum Gedenken. – Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien, **55**, 19–49, Wien.
- UNTERRICHTER, L. (1946/49): Die Luftangriffe auf Nordtirol im Kriege 1939–1945. – Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, **26–29**, 555–581, Innsbruck.
- WALDMANN, L. (1949): Zur Erinnerung an Alfred Himmelbauer. – Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, **36–38**, 295–296, Wien (Deuticke).
- WIESENER, H. (1970a): Ernst Kraus. – Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, **63**, 222–227, Wien.
- WIESENER, H. (1970b): Leopold Kölbl. – Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, **63**, 217–221, Wien.

**„Das Sprengen hört seit Wochen Tag und Nacht nicht mehr auf“:
Biografisch-kontextuelle Anmerkungen zu Otto Ampferer,
Christof Exner und den österreichischen Geowissenschaften
in der Zeit des Nationalsozialismus.**

**„The blasting has not stopped day and night for weeks“:
Biographical-contextual notes on Otto Ampferer, Christof Exner
and the Austrian geosciences during the National Socialist era.**

Gefördert von der Stadt Wien Kultur

GUNNAR MERTZ

GUNNAR MERTZ: gunnar.mertz@univie.ac.at

Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, Spitalgasse 2-4, 1090 Wien

Biografie
Nationalsozialismus
Zweiter Weltkrieg
Militärgeologie
NS-Verfolgung

Abstract	35
Einleitung.....	35
Otto Ampferer	36
Der junge Otto Ampferer und seine Ehefrau Olga Sander	36
Ampferer als Direktor der Geologischen Bundesanstalt.....	39
Ampferers formelle NS-Beziehungen	43
Die Balkankommission der Akademie der Wissenschaften	46
Ampferer und NS-Bauprojekte	47
Luftschutzstollen.....	49
Untertage-Verlagerung von Rüstungsbetrieben	52
Christof Exner	56
Exners Weg zur Wissenschaft.....	56
Im Vernichtungskrieg.....	57
Exner in Minsk	58
Opfer des Nationalsozialismus	61
Die späte Habilitation	63
Zusammenfassung.....	64
Literatur.....	64

Abstract

In dieser Studie werden die Biografien von Otto Ampferer sowie Christof Exner und ihr Schriftverkehr in der Zeit des Nationalsozialismus analysiert. Die beiden österreichischen Geologen werden im zeithistorischen Kontext verortet. Forschungsleitende Fragestellung ist ihr Verhältnis zur nationalsozialistischen Diktatur.

This study analyzes the biographies of Otto Ampferer and Christof Exner and their correspondence during the National Socialist era. The two Austrian geologists are placed in a contemporary historical context. The guiding research question is their relationship to the National Socialist dictatorship.

Einleitung

Die Veröffentlichung der Briefe des Geologen Otto Ampferer an seinen jüngeren Fachkollegen Christof Exner aus der Zeit des Nationalsozialismus (HOFMANN & MERTZ, 2024) bietet für die vorliegende Studie den Anlass zu biografischer Forschungsarbeit über die beiden Geowissenschaftler und Anmerkungen zum historischen Kontext. Die vorliegende Studie untersucht anhand der in diesem Band publizierten Briefe und einiger neu aufgefundener Quellen die Biografien von Ampferer und Exner mit Schwerpunkt auf die NS-Zeit, wobei der politische und soziale Kontext miteinbezogen wird. Die zentrale Fragestellung ist das Verhältnis der beiden Geologen zur NS-Diktatur. Otto Ampferer gehört zu den bekanntesten Alpengeologen und zu seiner Biografie sowie zu seinem fachlichen Wirken wurde bereits so viel publiziert, dass hier kein detaillierter Literaturüberblick erfolgen kann. Trotz der Dichte an Literatur sind wesentliche, die NS-Zeit betreffende Fragen über Ampferer allerdings noch unbeantwortet. Bei Christof Exner war der Forschungsstand bis zu dieser Studie und der nachstehenden Arbeit von Hermann HÄUSLER (2024) wenig ergiebig. Häusler führte Exner zwar bereits 1995 mit ein paar grundlegenden biografischen Informationen in seinem „Verzeichnis der Wehrgeologen“ an, es lag zu Exner aber im Gegensatz zu Ampferer noch keine biografische Literatur vor, die über Nachrufe als Quelle hinausgeht (HÄUSLER, 1995:16). Nachrufe, aus denen biografische Informationen zu Ampferer und Exner bisher oftmals erlangt wurden, sind eine Textsorte, welche oft aus der Perspektive von zeitlich, meist aber auch persönlich Nahestehenden bedient wird und daher auch als „Freundesbiographie“ bezeichnet wird (RICHTER & HAMACHER, 2022:201). Für die geschichtswissenschaftliche Biografik, insbesondere über die Zeit des Nationalsozialismus, sind Nachrufe als Textsorte oftmals problematisch. So findet sich unter den Nachrufen für Exner die tradierte Erzählung, Ampferer habe dessen Versetzung von der Artillerie „zur Wehrgeologischen Abteilung“ erreicht, was Exner als „Lebensverlängerung“ betrachtet habe (FRANK, 2007:233). Diese Erzählung verdeckt Exners tatsächlichen Lebensumstände in der NS-Zeit. Sein Leben war nicht nur durch seinen Einsatz in der Wehrmacht gefährdet, sondern wesentlich durch das politische System in seiner Heimat. In dieser Studie wird gezeigt, dass Exner einen jüdischen Familienhintergrund hatte und, als dies in der NS-Zeit amtlich bekannt wurde, sich Sorgen um seine persönliche Sicherheit machen musste. Seine Karriere war lahmgelegt.

Als wesentliche Lebensverlängerung für Exner erscheint daher die Befreiung vom Nationalsozialismus. „Schon“ im Oktober 1945 habe er die *venia legendi* für das Gesamtgebiet der Geologie erhalten, lautet die tradierte Erzählung (FRANK, 2007:233). „Erst“ müsste es heißen, da die von der NS-Bürokratie aus politischen Gründen verhinderte Habilitation erst nach der Befreiung 1945 möglich war.

Methodisch verschanzt sich die hier dargelegte Forschung nicht hinter positivistischen Positionen, um sich, wie Wolfram PΥTA (2011) es ausdrückte, von der Illusion leiten zu lassen, „die Evidenz der mit Fleiß zusammengetragenen historischen Quellen verbürge geschichtswissenschaftlich gewonnene Erkenntnis“. Zur biografischen De- und Rekonstruktion von Selbst- und Fremdentwürfen ist neben innerer und äußerer Quellenkritik die *Grounded Theory* das Organisationsverfahren der vorliegenden Forschung. Methodisch orientiert sie sich bei der Korpusbildung, der Kontextanalyse sowie der Analyse der Aussagen, der Texte und der Diskurse an den Untersuchungsschritten der historischen Diskursanalyse von Achim LANDWEHR (2008). Zur Korpusbildung sei angemerkt, dass die Quellenlage zu Ampferer abseits seines geologischen Nachlasses schlecht ist. Aus dem ehemaligen österreichischen Bundesministerium für Unterricht (BMU) und dem nationalsozialistischen Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung sind keine Personalakten überliefert. Der Personalakt der Geologischen Bundesanstalt (seit 2023 *GeoSphere Austria*) enthält nur wenige Dokumente aus der Lebenszeit Ampferers. Für eine detailliertere Recherche zu seiner Dienstlaufbahn musste auf die Einzelakten der Allgemeinen Reihe des BMU im Allgemeinen Verwaltungsarchiv (AVA) und Aktensplitter in weiteren Beständen zurückgegriffen werden. Die Quellenlage zu Exner ist besser und es liegt unter anderen ein Personalakt aus der Provenienz des BMU sowie ein sogenannter „Gauakt“ aus der Provenienz des NSDAP-Gaupersonalamtes des Reichsgaues Wien vor.

Otto Ampferer

Der junge Otto Ampferer und seine Ehefrau Olga Sander

Der am 1. Dezember 1875 in Hötting bei Innsbruck geborene Ampferer erreichte nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Bergsteiger über Österreich hinaus Bekanntheit. Bevor sein fachlich-wissenschaftliches Wirken diskutiert wird, soll auf sein häufiges Auftreten in der Bergsport-Belletristik und der internationalen historischen Alpinismus-Literatur eingegangen werden. Er findet sich etwa in der französischsprachigen Geschichte des Alpinismus von Michel Mestre so prominent, wie österreichischerseits für die Epoche um 1900 nur der Pionier des Freikletterns, Paul Preuss, erwähnt wird (MESTRE, 1996:65–68). Dem jungen Ampferer gelang 1899 gemeinsam mit Karl Berger (1880–1915) die Erstbesteigung der Guglia di Brenta, eine der alpinistischen Höchstleistungen im ausklingenden 19. Jahrhundert. Aus politischer Perspektive bedeutend ist der Hinweis in der Literatur, die beiden Bergsteiger hätten nach dem Gipfelsieg die „Wacht am Rhein“ gesungen. Nach dem Bergsporthistoriker Gebhard Bendler betonte diese „inoffizielle Hymne aller Deutschen“ die Zusammengehörigkeit und vor allem

nach der Gründung des Deutschen Reiches das Deutschtum der deutschsprachigen Österreicherinnen und Österreicher. Die „deutsche“ Erstbesteigung dieser schwierigen Felsnadel im italienischsprachigen Teil der Monarchie stellte, so Bendler, „eine imperialistische Geste dar, eine kleine Demonstration des Deutschtums, der ‚deutschen Bergsteigerkunst‘. Ein kleiner symbolischer pangermanischer Wink, der den Anspruch der Deutschen auf das Gebiet zum Ausdruck brachte“ (BENDLER, 2009:149; GRUPP, 2008:289). In dieses Bild passend, schrieb der junge Ampferer nach der Erstbesteigung eine Postkarte (Abbildung 1), in der er das oft abwertend gemeinte Wort, „welsch“/„wälsch“, für romanisch und insbesondere italienisch (EISENBERG, 2011:116) verwendete und dem Deutschen gegenüberstellt: „Am 16./8. haben wir die Guglia di Brenta erklettert, nachdem an diesem Thurm eine ganze Reihe der letzten wälschen und deutschen Bergsteiger gescheitert waren.“¹



Abbildung 1: Postkarte, die Ampferer nach der Besteigung der Guglia di Brenta schrieb, Quelle: Archiv des Deutschen Alpenvereins.

Ampferer war zu dieser Zeit Mitglied des Innsbrucker Akademischen Alpenklubs, der im deutschnationalen Lager stand und pangermanische Tendenzen zeigte. Die antisemitische Einstellung des Klubs kam im Jahr 1900 offen zu Tage. Gegenüber dem Senat der Universität Innsbruck lehnte der Verein die Ernennung des jüdischen Professors für Augenheilkunde, Stephan Bernheimer (1861–1918), ab und brachte die Erwartung zum Ausdruck, dass „die Professoren unserer Hochschule als deutsche Männer der Gefahr einer Verjudung derselben mit allem Nachdrucke entgegentreten werden“ (BENDLER, 2009:146). Mit dem Alpenklub war Ampferer Mitglied eines antisemitischen Vereins und trug als junger Erwachsener den in diesem Verein auftretenden Rassismus zumindest stillschweigend mit. Ampferer und sein Klubkollege und Seilpartner Heinrich Ficker (1881–1957), der spätere Direktor der Zentralanstalt

¹ Postkarte, NAS 2 SG.157.1, Archiv des Deutschen Alpenvereins.

für Meteorologie und Geodynamik (ab 2023: GeoSphere Austria), hatten zwar starke Berührungspunkte mit Nationalismus und Rassismus, traten dennoch später nicht als Antisemiten auf. Ampferer zeigte sich 1918 beim Zusammenbruch der Monarchie als Anhänger der Republik. Wenige Tage nachdem das Gesetz vom 12. November 1918 über die Staats- und Regierungsform von Deutschösterreich erlassen worden war², schrieb er am 18. November gemeinsam mit seiner Frau Olga „Heil der Deutschen Republik“ ins Gipfelbuch der Tannheimer Berge.³

Otto Ampferer hatte die am 27. November 1878 in Marburg geborene Olga Sander 1902 geheiratet, die im Jahr zuvor in Innsbruck ihre Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen abgelegt hatte.⁴ Sie war die Schwester seines Fachkollegen Bruno Sander (1884–1979), dem späteren Innsbrucker Ordinarius für Geologie und Mineralogie. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde sie durch ihre Gedichte bekannt, welche die Natur, Wandern und Bergsteigen zum Thema hatten. So veröffentlichte sie bereits im Alter von 25 Jahren das Gedicht „Herbst-Stimmung“ in der Deutschen Alpenzeitung oder 1927 den Band „Blumen des Wanderns“.⁵ Außerdem war sie als Übersetzerin geologischer Texte tätig (THURNER et al., 2014:251). Das wissenschaftliche Werk von Otto Ampferer kann nicht ohne den Beitrag seiner Frau Olga gewürdigt werden. Sie assistierte ihm in „mannigfacher Weise“, wie sein Fachkollege Raimund Klebelsberg (1886–1967) nach dem Ableben Ampferers festhielt (KLEBELSBERG, 1947). Soweit nicht „Hindernisse ganz besonderer Art vorlagen“, sei sie seine „getreue Begleiterin“ gewesen, schrieb Hans Peter Cornelius (1888–1950) in einem Nachruf (CORNELIUS, 1951). Gemeinsam mit dem Geologen Raimund Folgner (1888–1916) und einem Innsbrucker Hochschüler war Olga Ampferer auch Anfang Oktober 1911 bei den Geländearbeiten im Bereich des Muttekopf dabei, als Ampferer sich durch Steinschlag eine lebensgefährliche Kopfverletzung zuzog.⁶ Obwohl sie offenbar bei fast allen seinen wissenschaftlichen Exkursionen dabei war (Abbildung 2, 3), trat sie nie als Co-Autorin einer Veröffentlichung auf und blieb im Hintergrund. Posthum erlaubte sie die Veröffentlichung der geologischen Karte des östlichen Karwendel und des Achensee-Gebietes (AMPFERER & HEISSEL, 1950).



Abbildung 2: Olga und Otto Ampferer (rechts), Quelle: Archiv der GeoSphere Austria.

² Vgl. Staatsgesetzblatt Nr. 5/1918, 4.

³ DOK 1 SG.9.0, Archiv des Deutschen Alpenvereins.

⁴ Innsbrucker Nachrichten, 14.5.1901, 3.

⁵ Deutsche Alpenzeitung, (1904) 14; Olga Ampferer, Blumen des Wanderns, Wien 1927.

⁶ Grazer Tagblatt, 5.10.1911, 30.



Abbildung 3: Olga (2.v.l.) und Otto (1.v.r.) Ampferer sowie der Direktor der Geologischen Bundesanstalt Georg Geyer (2.v.r.), 1920, Quelle: Archiv der GeoSphere Austria.

Ampferer als Direktor der Geologischen Bundesanstalt

Nachdem Otto Ampferer am 21. März 1901 als Volontär an die Geologische Reichsanstalt kam, galten seine Aufenthalte in den Bergen mehr und mehr dem wissenschaftlichen Interesse. Alpin-belletristische Veröffentlichungen wurden im Gegensatz zu wissenschaftlichen Arbeiten nun selten. Er durchlief an der Anstalt alle Rangstufen über den Chefgeologen 1919 bis zum Direktor der Anstalt 1935. Im Jahr 1930 wurde ihm der Titel Hofrat verliehen.⁷ Ampferer trat den Direktionsposten an der Geologischen Bundesanstalt während der Kanzlerdiktatur von Kurt Schuschnigg (1897–1977) im Jahr 1935 an. THALER et al. (2018) beschreiben ihn als dem Regime nahestehend, konnten aber nicht klären, warum die Amtszeit Ende des Jahres 1937 beendet wurde (THALER et al., 2018:28). In Folge wird nun untersucht, inwieweit politische Maßstäbe für seine Besetzung und Abberufung ausschlaggebend waren.

Als Wilhelm Hammer (1875–1942) Ende Februar 1935 als Direktor in den dauernden Ruhestand trat, war Ampferer der rangälteste Chefgeologe der Anstalt und kam in erster Reihe für den Direktionsposten in Betracht, auch wenn er selbst im Alter kurz vor der Pensionierung war. Die desaströse Wirtschaftslage hatte Auswirkungen auf den Bestellvorgang Ampferers. Aufgrund der Bestimmungen des auf Haushaltseinsparungen abzielenden Budgetsanierungsgesetzes⁸ war eine definitive Bestellung frühestens mit September 1935 möglich. Das Bundesministerium betraute ihn daher mit 1. März „bis zur Ernennung eines neuen Direktors“ mit der Leitung der Anstalt.⁹ Ampferer strebte nach einer Definitivstellung und machte in einem Schreiben an das Ministerium Druck. Er sehe sich „vollständig in Zweifel“, ob ihm das Ministerium die Direktion anvertrauen wolle oder nicht. Wenn nicht, würde er sich beruflich im Ausland umsehen. Mit seiner Pension könne er zwar ohne weiteres leben, aber nicht wissenschaftlich weiter arbeiten. Jedenfalls sei er bereit „mit einer außerordentlichen Anstrengung

⁷ Vgl. Standesausweis, Archiv der GeoSphere Austria (AGSA), A00109-BM.

⁸ Vgl. Bundesgesetzblatt Nr. 294/1931.

⁹ Zl. 5690-1/2/1935, Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Unterricht Allgemein 1948–1940, Geologische Lehranstalt [sic!], Sign. 15 B2a, Kt. 3360.

in 2-3 Jahren den Karren des Instituts wieder auf das richtige Geleise zu haben.“¹⁰ Bundespräsident Wilhelm Miklas (1872–1956) ernannte ihn nun mit Entschließung vom 12. Juli 1935 mit dem Budgetsanierungsgesetz entsprechend gekürzten Bezügen zum Direktor.¹¹ Eine bevorzugende Vorreihung Ampferers bei der Bestellung aus politischen Gründen kann bei der Direktionsbesetzung wegen Ampferers Dienstaltes ausgeschlossen werden. Zweifelsohne muss er dem austrofaschistischen Regime politisch genehm gewesen sein. Denn, wie im Fall seines Nachfolgers Gustav Götzinger (1880–1969) noch gezeigt wird, hatte die autoritäre Staatsfuh- rung kein Problem damit, aus politischen Gründen das Dienstalte bei Bestellungen zu über- gehen. Ampferer übernahm die Geologische Bundesanstalt in einer wirtschaftlich und poli- tisch schwierigen Phase, wie er auch in seinem ersten Jahresbericht vermerkte:

„Die Leitung eines wissenschaftlichen Institutes in einer Zeit so schwerer Verar- mung von Staat und Gesellschaft zu übernehmen und dasselbe trotz aller Hem- mungen aufwärts führen zu wollen, ist eine schwierige und darum reizvolle Auf- gabe. Gewöhnt Gefahren und Schwierigkeiten zu überwinden, habe ich auch diese Aufgabe auf mich genommen, in der Zuversicht, einer guten Sache zu dienen, selbst wenn der Versuch milingen sollte“ (zit. n. SCHEDL, 1999a:136).

Es war der Austrofaschist Gustav Götzinger, der führend engagiert war, der Geologischen Bun- desanstalt unter Ampferers Leitung eine unrühmliche Vorreiterrolle zu bescheren. Die Anstalt war die erste unter den wissenschaftlichen Forschungsinstituten Österreichs, die dem von Na- tionalsozialisten ermordeten Diktator Engelbert Dollfuß (1892–1934) ein Denkmal setzte. Be- reits 1934 machte sich Götzinger im Auftrag der Gemeinden Vöcklabruck und Pressbaum auf die Suche zur Beschaffung nach Monumentalsteinen für Dollfuß-Denkmäler (HAMMER, 1935:7). In Pressbaum war Götzinger Mitglied der Bezirksleitung der Vaterländischen Front und im Ar- beitskomitee für die Errichtung des Denkmals. Das von Götzinger und seiner Ehefrau Anny gestiftete Denkmal der Geologischen Bundesanstalt war eine Kopie des am 7. April 1935 ent- hüllten Pressbaumer Exemplars. An einem dreieinhalb Meter hohem Naturblock Adneter Mar- mors befand sich ein von dem Bildhauer Matthias Bechtold (1886–1940) von der Bundeslehr- anstalt für Holz- und Steinbearbeitung Hallein gemeiseltes Dollfuß-Relief aus Untersberger Marmor (**Abbildung 4**, S. 41).¹² Das Dollfuß-Denkmal der Geologischen Bundesanstalt wurde am 26. Jänner 1936 unter Anwesenheit hoher austrofaschistischer Politprominenz enthüllt. Direktor Ampferer biederte sich in seiner Festrede dem Regime an: Einem zeitgenössischen Zeitungsbericht zufolge beschrieb er in „markigen, kernigen Worten“ den Diktator Dollfuß als „Erneuerer Österreichs“. ¹³ Einer späteren Schilderung des nationalsozialistischen Anstaltsgeo- logen Hans Peter Cornelius zufolge, erregte nicht Ampferer, „der aus ehrlichem Herzen oster- reichisch gesinnt“ gewesen sei den Unmut der Kolleginnen und Kollegen, sondern Götzinger.¹⁴

¹⁰ Schreiben von Ampferer an das Bundesministerium für Unterricht, 5.3.1935, erliegt in Zl. 15396-1/1935, ebd.

¹¹ Zl. 24461-1/2/1935, ebd.

¹² Vgl. Ostbahn Bote, Nr. 6, 9.2.1936, 1.

¹³ Tägliche Montan-Berichte, Nr. 10, 4.2.1936, 1–2.

¹⁴ Schreiben von Cornelius an das Landesgericht für Strafsachen Wien, Eingangsdatum 1.2.1949, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgericht Wien, Vg 11f Vr 4739/48.

Mit der Stiftung des Denkmals habe er sich für die Nachfolge Ampferers „in Empfehlung“ gebracht und im Nachhinein unabgesprochen die Beamtenschaft zur Bezahlung desselben aufgefordert. Nur die Kanzleileiterin Margarete Girardi (1888–1964), die Parteimitglied der Vaterländischen Front war, habe sich getraut, sich diesem Ansinnen zu widersetzen. Für die Historikerin Lucile DREIDEMY (2014:148–151) die einige lokale und skurrile Beispiele eines „ausufernden Denkmalwahns“ in der Schuschnigg-Diktatur beschrieb, entsprach die groß angelegte Denkmalpolitik des Regimes einem doppelten ideologischen Anspruch: „Den Dollfuß-Kult durch die Schaffung eines ‚steinernen Bewusstseins‘ ins kollektive und kulturelle Gedächtnis einzuprägen und darüber hinaus die Legitimität des austrofaschistischen Regimes längerfristig zu verankern“. Ampferer ließ zu, dass die Geologische Bundesanstalt unter seiner Führung als erste wissenschaftliche Forschungsanstalt Österreichs ein Denkmal für den Kanzlerdiktator Dollfuß aufstellte und stützte damit die Legitimität des autoritären Regimes. Es ist ein ein erster Beleg, dass Ampferer es verstand, sich mit diktatorischen Regimes zu arrangieren.

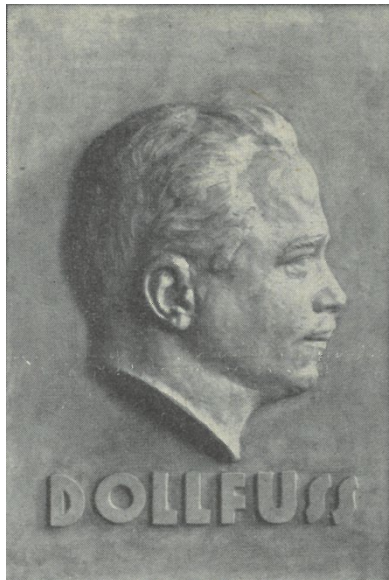


Abbildung 4: Dollfuß-Relief der Geologischen Bundesanstalt, Quelle: Tägliche Montan-Berichte, 27 (1936) 10, 1.

Bereits wenige Monate nach der Übernahme der Direktion der Geologischen Bundesanstalt erreichte Ampferer Ende des Jahres 1935 das 60. Lebensjahr und hatte inklusive einjähriger Militärdienstzeit 35 Dienstjahre absolviert. Das Ministerium teilte ihm die für Ende November 1936 vorgesehene Versetzung in den dauernden Ruhestand mit, aber Ampferer ersuchte um Aufschub seiner Pensionierung. Er richtete drei Bitten an das Ministerium: Erstens, würde nach altem Brauch die Jahresabrechnung, der Abschluss von Jahrbuch und Verhandlungen, die Aufstellung des Vortragsprogrammes, die Prüfung der Aufnahmsberichte und die Zusammenstellung der gesamten wissenschaftlichen Leistungen der Anstalt in der Zeit von September bis Jänner stattfinden. Die Jahressitzung war für 19. Jänner 1937 angesetzt und er ersuchte daher um Aufschub bis Ende Jänner. Zweitens, sei die Vorrückung in die nächste Gehaltsstufe im Juli 1937 fällig und er bat um begünstigte Einstufung dieser Gehaltsstufe in seinen Pensionsbezug. Als Begründung führte er an, dass er in der aktiven Dienstzeit nie einen Erholungsurlaub benützt, sondern die ganze Zeit ununterbrochen durchgearbeitet habe, was eine Mehrdienstleistung von ca. drei Jahren bedeuten würde. Drittens, bat er seinen alten Arbeitsraum

und seine geologischen Gesteinssammlungen in der Geologischen Bundesanstalt noch auf einen Zeitraum von drei bis vier Jahren behalten zu dürfen, da er an drei Kartenblättern (Bludenz, Östliches Karwendelblatt, Rätikonengebirge) weiterarbeite und Zeit für die Ordnung und Ausmusterung der langjährigen Aufsammlungen brauche.¹⁵ Das Bundesministerium befürwortete Ampferers Ansinnen und der Ministerrat genehmigte erst in seiner Sitzung vom 15. Jänner 1937 die Weiterbelassung Ampferers im Dienst. Das bereits eingeleitete Pensionierungsverfahren wurde dafür bis 31. Juli 1937 eingestellt.¹⁶

Doch auch zu diesem Zeitpunkt sollte Ampferers Direktionszeit nicht enden. Nun bemühte sich auch der Professor an der Technischen Hochschule Josef Stiny (auch: Stini, 1880–1958) in seiner Funktion als Vorsitzender der Geologischen Gesellschaft in Wien für Ampferers weitere Verlängerung: „Es würde nicht bloß die Geologische Wissenschaft fördern, sondern auch im Interesse Österreichs liegen, wenn dieser einzigartige Geologe solange als möglich an der Spitze der Geologischen Bundesanstalt verbleiben könnte, [...] dessen Name in der geologischen Wissenschaft einen so hervorragenden Klang hat.“¹⁷ Der Ministerrat genehmigte in seiner Sitzung vom 13. Juli 1937 auch dieses Anliegen und beließ Ampferer bis Ende Dezember 1937 im Dienst.¹⁸ Seine Weiterbelassung bildete eine Ausnahme. Der Chefgeologe Lukas Waagen (1877–1959), der im April 1937 das 60. Lebensjahr erreichte, wurde trotz entsprechenden Antrages nicht länger im Dienst belassen.¹⁹ Ampferers Nachfolger als Direktor wurde der bereits erwähnte und von der Schuschnigg-Diktatur begünstigte Gustav Götzing. Er war seit 1905 im Dienst der Anstalt und übersprang bei der Besetzung die zwei dienstälteren Kollegen Hermann Vettters (1880–1941) und Heinrich Beck (1880–1979). Beide waren seit 1903 im Dienst der Anstalt, jedoch Nationalsozialisten und damit aus Sicht des Regimes für die Leitungsfunktion untragbar (zu Vettters vgl. AUTENGRUBER et al., 2014:217; zu Beck vgl. DANNER, 2015:92; Dienstalter bei SCHEDL, 1999b).

Nicht einmal vier Monate nach der Übernahme der Direktion musste Götzing mit dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich zurücktreten (DANNER, 2015:28–29; THALER et al., 2018:24; MERTZ, 2022:472–473). Der Nationalsozialist Beck bezeichnete Götzingers fachliche Eignung zwar als „sehr gut“ und sein persönliches Verhalten als „einwandfrei, sehr ehrgeizig“, sein politisches Verhalten in der Zeit der Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur beschrieb Beck negativ: Götzing sei „ursprünglich national (Landsmannschaft Rabensteiner)“ eingestellt gewesen, dann aber „als Günstling“ von Minister Hans Pernter (1887–1951) ein „scharfer Vertreter“ der Regierung Dollfuß-Schuschnigg geworden.²⁰ Götzing wurde als Direktor der ihrer Eigenständigkeit beraubten Geologischen Bundesanstalt abgesetzt und zwischen den nationalsozialistischen Geologen setzte ein Machtkampf um seine Nachfolge ein. Ampferer blieb auswärtiger Mitarbeiter der Anstalt.

¹⁵ Schreiben von Ampferer an das Bundesministerium für Unterricht, 7.11.1936, erliegt in Zl. 12740-1/5/36, ÖStA, AVA, Unterricht Allgemein 1948–1940, Geologische Lehranstalt [sic!], Sign. 15 B2a, Kt. 3360.

¹⁶ Vgl. Zl. 2863-1/5/37, ebd.

¹⁷ Schreiben von Stiny an das Bundesministerium für Unterricht, 19.5.1937, erliegt in Zl. 18920-1/5/37, ebd.

¹⁸ Vgl. Kanzleianmerkungen, Zl. 18920-1/5/37, ebd.

¹⁹ Vgl. Zl. 11292-1/37 ebd.

²⁰ Beschreibung betreffend Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums vom 31.5.1938, Zl. IV-1-26.945/b/38, ebd.

Ampferers formelle NS-Beziehungen

Die Stadt Graz beauftragte im Jahr 2014 eine 14-köpfige Kommission von Expertinnen und Experten unter der Leitung von Stefan Karner und Karin Schmidlechner mit der Untersuchung der nach Personen benannten Verkehrsflächen der Stadt. Diese Kommission untersuchte 1.630 Verkehrsflächen und legte Ende 2017 ihre ersten Ergebnisse vor, darunter auch zu dem nach Otto Ampferer benannten Ampfererweg in Graz-Liebanau. Die längere Zeit angekündigte Langfassung des Kommissionsberichtes stand vor Drucklegung dieses Beitrages noch nicht zur Verfügung und so bildet die 200-seitige Kurzfassung hier die Grundlage der Diskussion. Die Kommission befand 82 Verkehrsflächenbenennungen für historisch bedenklich. Davon stufte sie 62 personenbezogene Verkehrsflächenbenennungen als „problematisch“ und 20 als „sehr problematisch“ ein (EXPERTINNENKOMMISSION FÜR STRASSENAMEN GRAZ, 2017). Den Ampfererweg befand die Kommission immerhin als „problematisch“. Damit befindet sich Ampferer zwar nicht in der Kategorie der 20 als „sehr problematischen“ bewerteten Verkehrsflächenbenennungen, aber er ist trotzdem in der schlechten Gesellschaft von 62 Personen, die öffentlich antiklerikale, antisemitische und frauenfeindliche Einstellungen gezeigt haben, Mitglieder der NSDAP waren oder sich als NS-Propagandisten betätigten. Als Begründung für diese Einstufung führt der Bericht an: „NS-Bezug unklar; Mitglied der ‚Reichsstelle für Bodenforschung, Zweigstelle Wien‘“ (EBD.:2, 26–27). Die Einstufung Ampferers in dieser schlechten Gesellschaft soll in Folge diskutiert und hinterfragt werden. Zunächst sei erwähnt, dass die 2011 von der Stadt Wien eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Wiener Verkehrsflächenbenennungen unter der Leitung von Oliver Rathkolb in ihrem Bericht die Ampferergasse in Wien-Favoriten nicht zu den diskussionswürdigen Verkehrsflächenbenennungen zählte (AUTENGRUBER et al., 2014).

Der Grazer Kommissionsbericht bezieht sich auf die englischsprachige Publikation von Karl Krainer und Christoph Hauser, in der ein abgedruckter Amtsausweis der „Reichsstelle für Bodenforschung, Zweigstelle Wien“ von Ampferer für das Jahr 1939 (Abbildung 5, S. 44) der einzige Hinweis zur NS-Zeit ist (KRAINER & HAUSER, 2007:92). Als Zweigstelle Wien wurde mit der offiziellen Gründung der Berliner Reichsstelle für Bodenforschung ab 1. April 1939 die nazifizierte Geologische Bundesanstalt bezeichnet, nachdem sie mit dem „Anschluss“ zunächst in „Geologische Landesanstalt Wien“ umbenannt worden war (DANNER, 2015:26). In dieser Organisation gaben Nationalsozialisten den Ton an und als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden vorwiegend, aber nicht ausschließlich NS-Angehörige gefördert. Die Zweigstelle Wien war in der „Ostmark“ bzw. den späteren „Alpen- und Donau-Reichsgauen“ und darüber hinaus eine zentrale geowissenschaftliche Akteurin, deren Tätigkeitsfelder von der Rohstoffforschung bis zur angewandten Geologie im Untertagebau für die bombengeschützte Rüstungsproduktion reichte. Sie war bald nach dem „Anschluss“ ins System der NS-Zwangsarbeit in Mauthausen und seiner Außenlager involviert (MERTZ, 2020:381–383, 392). Die Zugehörigkeit zur Geologischen Landesanstalt bzw. zur Zweigstelle Wien in der NS-Zeit oder der Besitz eines von ihr ausgestellten Amtsausweises kann für sich alleine dennoch kein Kriterium für die Nähe einer Person zur NS-Diktatur darstellen. Die Organisationsangehörigen müssen im Einzelfall und individuell biografisch untersucht werden.

Einen Amtsausweis der Zweigstelle Wien erhielt 1939 auch der Vorarlberger Hobbygeologe Johann August Malin (1902–1942) für seine freiwillige Mitarbeit. Malin war ein aktiver Gegner des Nationalsozialismus und das NS-Regime richtete den Widerstandskämpfer 1942 hin (FESSLER, 1986). Vor seiner Ermordung konnte die Stellung von Malin und Ampferer zur Geologischen Bundesanstalt und ihren Nachfolgeorganisationen freilich kaum unterschiedlicher sein. Malin erhielt zwar ohne geowissenschaftlichen Studienabschluss einen Amtsausweis, konnte aber keine nachhaltige Beziehung zur Anstalt herstellen, während Ampferer bis 1937 als Direktor in der höchsten Position stand und international bekannt war. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist ein zuletzt aufgefundener Briefverkehr zwischen dem Hobbygeologen Malin und der Koryphäe Ampferer aus dem Jahr 1936. Malin bat ihn um ein Empfehlungsschreiben, das ihm dieser nicht ausstellen wollte und dies damit begründete, er könne sich nicht noch weiter angreifbar machen.



Abbildung 5: Amtsausweis der Reichsstelle für Bodenforschung, Zweigstelle Wien, 1939. Quelle: Archiv Geosphere Austria.

In seiner kurzen Direktionszeit habe es schon mehrere unangenehme Angriffe auf die Geologischen Bundesanstalt wegen kleinerer Fehler in Aufsätzen gegeben (FRIEBE, 2018).

Nachdem Ampferer Ende 1937 in den dauernden Ruhestand trat, blieb er auswärtiger Mitarbeiter der Zweigstelle Wien. Die von der Grazer Kommission verwendete Bezeichnung „Mitglied“ ist unüblich. In die Vorgänge um die Nazifizierung der Anstalt nach dem „Anschluss“ war Ampferer nicht mehr führend involviert. Zuzufolge Ampferers Aufnahmebericht im Ausstellungsjahr 1939 des besagten Amtsausweises entfiel seine hauptsächliche geologische Feldtätigkeit für die Wiener Anstalt auf Kartierungsarbeit im Bereich des vergriffenen Blattes Innsbruck-Achensee, während er bei seinen Arbeiten für das Blatt Bludenz-Vaduz aufgrund des schlechten Herbstwetters keine wesentliche Fortschritte erzielen konnte.²¹

Die nationalsozialistische Nachfolgeorganisation der Geologischen Bundesanstalt war im Rahmen der nach formellen Kriterien bewältigten Entnazifizierung nach 1945 keine NS-Orga-

²¹ Vgl. Otto Ampferer, Aufnahmebericht von 1939, unveröffentlichtes Manuskript, Wien 1940, AGSA, A 12804-R.2.

nisation im Sinne des Verbotsgesetzes. Recherchen im Deutschen Bundesarchiv, im Österreichischen Staatsarchiv und in weiteren Archiven kamen zu dem Ergebnis, dass Ampferer weder der NSDAP noch einer ihrer Wehrverbände angehörte. Er war kein Nationalist. Bis auf die öffentliche Huldigung des Diktators Dollfuß, sind in seinem Werk keine rassistischen oder anderweitig menschenverachtende Äußerungen bekannt.

Eine ihm in der NS-Zeit zugeschriebene Ehrung hat Ampferer nicht erhalten. Das Österreichische Biografische Lexikon führt an, dass er 1944 ein Ehrendoktorat der Universität Innsbruck erhalten haben soll (ÖSTERREICHISCHES BIOGRAFISCHES LEXIKON, 2011). Eine solche Ehrung im Jahr 1944 ist von biografischer Relevanz, da sie nur durch eine positive politische Beurteilung und Fürsprache durch nationalsozialistische Parteistellen verliehen werden konnte. In den Quellen der Universität Innsbruck ist jedoch nichts Näheres über das Ehrendoktorat für Ampferer bekannt.²² In Innsbruck wurden im Jahr 1944 neun Ehrenmitgliedschaften verliehen, jedoch keine Ehrendoktorate, wie das Lexikon für Ampferer behauptet. Ampferer gehörte nicht zu den neun geehrten Männern.²³ Sehr wohl dürfte es aber erfolglose Bestrebungen gegeben haben, ihm eine Ehrung zuteilwerden zu lassen. Die genauen Umstände für seine Ablehnung sind nicht bekannt und es liegt nur die Schilderung des damaligen Rektors Raimund Klebelsberg vor. In seinen 1953 publizierten „Erinnerungen“ machte er Gauleiter Hofer dafür verantwortlich, dass Ampferer am Universitätsstag, dem 8. Dezember 1944, nicht gewürdigt werden konnte. Zuerst hätten noch weitere Unterlagen beschafft werden müssen, dann sei nach drei Wochen ein negativer Bescheid eingelangt, ohne dass Klebelsberg genaueres bekannt geworden sei (KLEBELSBERG, 1953:312; vgl. auch KLEBELSBERG, 1947:106).

Wie bereits für die Schuschnigg-Diktatur aufgezeigt, verstand es Ampferer auch in der NS-Zeit ausgezeichnet, seine Sprache an nationalsozialistische Vorstellungen anzupassen, wenn es ihm für die Unterstützung jüngerer Kollegen sinnvoll erschien. Um den Nationalsozialisten Andreas Thurner (1895–1975) im Jahr 1942 bei der Veröffentlichung einer Arbeit über „Reliefverschiebungen der Ostalpen“ zu helfen, merkte er in seiner Begutachtung voll NS-Pathos an, dass, wenn man bedenke „welche Riesenaufgaben der deutschen Geologie während und nach diesem Kriege zukommen werde“, könne er sich die Veröffentlichung nur wünschen, damit sich Thurners „eifrige Hilfe und Mitarbeit für den Umbau von Grossdeutschland voll auswirken“ könne (MERTZ, 2020:399). Dennoch verwendete Ampferer selbst in dieser Begutachtung nicht die nationalsozialistische Grußformel „Heil Hitler“. Dass Ampferer gerade Exner in seinem Brief vom 12. April 1939 mit „Heil Hitler“ grüßte (HOFMANN & MERTZ, 2024), dürfte kaum auf große Begeisterung Ampferers für Hitler zurückzuführen sein. Ampferer verwendete den Gruß im Schriftverkehr mit Exner nur ein einziges Mal. Der Grund für die Verwendung bleibt unklar.

²² E-Mail des Universitätsarchivars Peter Goller an den Verfasser, 15.8.2022.

²³ Akademische Ehrungen der Universität Innsbruck (historisch),
URL: <https://www.uibk.ac.at/universitaet/profil/geschichte/ehrungen-historisch.html>.

Die Balkankommission der Akademie der Wissenschaften

Ampferer wurde mit der Wahl im Juni 1939 ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien (vormals Österreichische Akademie der Wissenschaften). Als Mitglied vorgeschlagen hatte ihn Franz Eduard Suess (1867–1941), dessen im Jänner 1940 erfolgte Ausschluss aus der Akademie wegen seiner jüdischen Herkunft bereits seit Februar 1939 im Raum stand (SIENELL, 2013). In seinem Brief an Exner vom 5. Februar 1941 (HOFMANN & MERTZ, 2024) erwähnt Ampferer, er sitze nun in der Balkankommission der Akademie (FEICHTINGER, 2013:134–136; MATIS, 1997:47). Das wirft die Frage auf, welche Rolle die Kommission in der NS-Zeit spielte und inwieweit Ampferers Tätigkeit in dieser Kommission eine Stütze für das NS-Regime darstellte. In der NS-Zeit wurde an den Wiener Hochschulen im großen Stil eine politisch motivierte Südost- und Raumforschung gepflegt, die eng mit der nationalsozialistischen Volkstums-, Wirtschafts- und Raumplanung verbunden war (FEICHTIGNER et al., 2022:93). Nach dem Wiener Multifunktionär, dem Geografen Hugo Hassinger (1867–1941), hatte dieser Forschungsbereich Vorarbeit für „die Flurbereinigung des deutschen Volkstums im Donauraum“ zu leisten (EBD.:81). Weniger präsent war die Südostforschung an der Akademie der Wissenschaften, wo zunächst noch traditionelle linguistische und archäologische Balkanforschung im Rahmen der 1897 eingesetzten „Kommission für die historisch-archäologische und philologisch-ethnografische Durchforschung der Balkan-Halbinsel“ betrieben wurde. Im Jahr 1940 erfolgte deren Umbenennung in Balkankommission, die 1942 der nationalsozialistisch geprägten Südosteuropa-Gesellschaft beitrug und sich als „Mittelstelle für die gesamte deutsche wissenschaftliche Südostarbeit im Auftrag der zuständigen Reichsstellen, insbesondere des Reichserziehungsministeriums“ verstand (EBD.:93). Unter 13 Kommissionsmitgliedern waren sechs Angehörige der NSDAP. Ampferer gehörte nicht zu diesen sechs Parteimitgliedern. In einem Positionspapier für NS-Zentralstellen in Berlin über „Stand, Aufgaben und Bedeutung der Akademie der Wissenschaften“ fasste 1944 der Akademiepräsident, Heinrich Srbik (1878–1951), zusammen, wie die Akademie „Wissenschaft im Dienst des deutschen Volkes“ betrieb und betrachtete unter anderem die Tätigkeit der Balkan- bzw. Südostkommission als erwähnenswert, die in Südosteuropa „wirkungsvolle Propaganda“ geleistet habe (EBD:48–49). Für die Zeit des Zweiten Weltkriegs sind allerdings keine größeren Forschungen der Balkankommission dokumentiert. Ihre Aktivität beschränkte sich auf zwei archäologische und linguistische Publikationsunternehmungen 1939 und 1940. Darüber hinaus hatte sie keine wissenschaftlichen Leistungen, Ausgrabungs- oder Sammeltätigkeiten in Südosteuropa zu vermelden. Rohstoffforschung in größerem Stil, wie sie unter anderen Otto Ampferer für die Akademie im Ersten Weltkrieg im Zusammenhang mit der militärischen Besetzung des Balkans vorangetrieben hatte, spielte keine Rolle mehr (EBD:95). Da die Kommissionsakten nicht erhalten sind, liegen keine näheren Angaben zur Tätigkeit der Kommission und somit zur Rolle Ampferers vor (EBD.:69). Soweit durch bisher bekannte Quellen nachweisbar, war Ampferer durch seine Tätigkeit in der Balkankommission jedenfalls keine wesentliche Stütze des NS-Regimes.

Ampferer und NS-Bauprojekte

Der kommissarische Leiter der Zweigstelle Wien der Reichsstelle für Bodenforschung, Heinrich Beck, ersuchte Ampferer im Dezember 1939 „für eine Stadtanlage für die Südtiroler städtische Bevölkerung“ um ein Gutachten über „die Bodenverhältnisse, Grundwasserwirtschaft u.s.w.“ von Arzl bei Innsbruck.²⁴ Arzl gehörte zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu Innsbruck und sollte eingemeindet werden. Becks Ersuchen steht im Kontext der sogenannten „Option“, die in der historischen Literatur als das „dunkelste Kapitel der (Süd-)Tiroler Zeitgeschichte“ bezeichnet wird. Die „Option“ bezieht sich auf die von den beiden faschistischen Diktaturen Deutschlands und Italiens zwischen 1939 und 1943 erzwungene Wahlmöglichkeit für deutsch- und ladinischsprachige Südtirolerinnen und Südtiroler. Sie mussten entweder ihre Heimat verlassen und die „Option für Deutschland“ ausüben („Optanten“) oder in Südtirol verbleiben („Dableiber“), wo sie weiterer kultureller sprachlicher Unterdrückung und der Italianisierung ausgesetzt waren (RAFFEINER, 2020). Bevor Beck Ampferer offiziell mit der Begutachtung beauftragte, lotete er in einem als vertraulich gekennzeichneten Schreiben dessen Bereitschaft aus. Wie daraus hervorgeht, verstand Beck es keineswegs als Bürde, wenn er versuchte Ampferer, den er als „Lieber verehrter Freund“ ansprach, für NS-Projekte einzuspannen. Vielmehr lassen sich aus dem Schreiben persönliche und institutionelle Konkurrenzen sowie ein Ringen um die offensichtlich begehrten NS-Aufträge ablesen: „Um aber allen möglichen Kränkungen oder Ge-kränktheiten aus dem Wege zu gehen“, wollte Beck auch den in Brixen geborenen Raimund Klebelsberg anfragen – „weniger, wegen der Südtiroler, als wegen der Professur in Innsbruck.“²⁵ Eine Rückmeldung Ampferers ist nicht überliefert. Es ist daher nicht bekannt, ob Ampferer diesen Auftrag überhaupt annahm. Beck teilte dem Innsbrucker Bürgermeister Egon Denz (1899–1979) am 22. Dezember 1939 zwar mit, er erwarte in wenigen Tagen Ampferers Gutachten und dieser sei als im Ruhestand befindlicher Mitarbeiter nicht an den amtlichen Gebührensatz gebunden. Es wäre daher ein Auftrag zum persönlichen Profit gewesen, eine tatsächliche Durchführung der Arbeit durch Ampferer ist jedoch nicht nachweisbar.²⁶ Einen Auftrag für ein Bodengutachten für das Gebiet von Arzl erhielt nachweislich der deutsche Gartenfachmann Wilhelm Heintz (1888–1966) (GLASER, 2022:230). Die Umsiedlung der Südtirolerinnen und Südtiroler waren ohnehin nur ein vorgeschobener Grund für die Eingemeindung von Arzl, wohl aus Gründen der erwarteten Steigerung von Steuereinnahmen. Die „Südtiroler-Siedlungen“ wurden letztlich auch gar nicht in Arzl errichtet, sondern in Pradl, Saggen, Reichenau und Wilten (FRITZ, 2020).

Ohne Hinweis auf den Nationalsozialismus findet sich in der jüngeren geologischen Literatur die Feststellung, Ampferer habe sich als Baugeologe in den 1930er Jahren als Gutachter beim Bau der neuen Achenseestraße von Wiesing im Inntal nach Achenkirch „verdient gemacht“ (GRUBER & LOTTER, 2019:322). Dieser Straßenbau war allerdings ein NS-Projekt.²⁷ Es ist fraglich, inwieweit eine grundlegende Beteiligung, wie jene Ampferers als Gutachter an einem

²⁴ Schreiben von Beck an Ampferer, 11.12.1939 und 22.12.1939, AGSA, A00109-BM.

²⁵ Schreiben von Beck an Ampferer, 11.12.1939 AGSA, A00109-BM.

²⁶ Schreiben von Beck an den Oberbürgermeister von Innsbruck, 22.12.1939, Zl. 2087/39, AGSA, A00109-BM.

²⁷ Bundesarchiv Berlin (BArch), R 4601/1731.

solchen NS-Projekt, einen „Verdienst“ darstellt. Ampferer veröffentlichte zwar geologische Ergebnisse, die aus der gutachterlichen Tätigkeit hervorgingen (AMPFERER, 1939), das Bauprojekt war jedoch in weiterer Folge durch Zwangsarbeit getragen. In den Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission findet sich die Schilderung des zwangsverpflichteten Zeitzeugen Claudius „Claude“ Chalandon. Er wurde 1917 in St. Clement de Place, in der Nähe von Lyon geboren und verbrachte seine Kindheit mit seinen vier Geschwistern auf dem elterlichen Bauernhof. Im Juni 1940 kam Chalandon westlich von Dijon in deutsche Kriegsgefangenschaft. Nach drei Monaten in einem deutschen Kriegsgefangenenlager auf französischem Boden wurde er Ende September 1940 nach Österreich verbracht und im Stalag XVII A Kaisersteinbruch registriert. Anschließend kam Claude Chalandon nach Tirol, wo man den nur 1,57 Meter großen jungen Mann beim Bau der Achenseestraße einsetzte. In Jenbach waren im Februar 1941 nach seiner Schilderung in verschiedenen Lagern 300 ausländische Arbeitskräfte eingesetzt, in den Nachbarorten Maurach und Achenkirch etwa 100, darunter Chalandon. „Es gab ja drei Lager. Eines war im Tal, dort wohnten diejenigen, die eine Brücke über den Inn bauen mussten. Eines befand sich inmitten des Tales, Wiesing. Sie mussten eine Straße zum Schloß [Trazberg] hin bauen. Und ein Lager befand sich Richtung Achensee.“ Die Baracken im Lager waren bunt bemalt, eine Maßnahme die nach der Ansicht von Chalandon wohl die Moral der Zwangsarbeitskräfte stärken sollte (KARNER & RUGGENTHALER, 2004:534f).

Im Schriftverkehr mit Exner erwähnt Ampferer am 14. Oktober 1941 (HOFMANN & MERTZ, 2024), er habe zur Zeit viel mit Fragen der Innsbrucker Trinkwasserversorgung zu tun und es nehme ihn die Neufassung der Quellen in der Mühlauer Klamm (**Abbildung 6, 7**) in Anspruch. Auch zu dieser Tätigkeit legte er eine wissenschaftliche Veröffentlichung vor, aus der hervorgeht, dass eine der Stadtversorgung dienende Quellkammer ausgebaut werden konnte, deren Spende bis Anfang Mai 1943 auf 465 Sekundenliter anstieg, dann aber bis November 1943 auf 210 Sekundenlitern sank (AMPFERER, 1943). Die Arbeit Ampferers war äußerst nachhaltig und die heutige Betreibergesellschaft, die Innsbrucker Kommunalbetriebe Aktiengesellschaft, bezeichnet das Trinkwasser aus der Mühlauer Quelle zu recht als ihr „wertvollstes Gut“. Mehr als 90 Prozent aller Innsbrucker Haushalte werden aktuell aus dieser Quelle versorgt.²⁸ Es darf aber nicht vergessen werden, dass die Grundlage dieses wertvollen Gutes ebenso auf Zwangsarbeit aufbaut. Nach einer Meldung des Gaubeauftragten für Bewaffnung und Munition vom 23. März 1944 beschäftigten die bei der Wasserfassung in Mühlau werkenden Baufirmen acht Inländer, 23 Zwangsarbeiter und 28 Kriegsgefangene (SCHREIBER, 2002:70).

²⁸ IKB saniert und erweitert die Mühlauer Quelle URL: www.ikb.at/newsdetail/ikb-saniert-und-erweitert-die-muehlauer-quelle.



Abbildung 6: Stollenbau in der Mühlauer Klamm, Quelle: ALBRICH (2014).

Luftschutzstollen

In seinem Brief an Exner vom 19. Jänner 1944 berichtete Ampferer über die ersten beiden von der US Air Force durchgeführten Luftangriffe auf Innsbruck. Insgesamt erfolgten 22 Luftangriffe auf die Stadt. Beim ersten Angriff am 15. Dezember 1943 habe er und seine Frau alle Fensterscheiben verloren, beim zweiten Angriff am 19. Dezember seien sie aber verschont geblieben. Erwähnenswert ist, dass Ampferer im Schriftverkehr mit Exner bei der Beschreibung der Luftangriffe in seiner Wortwahl nicht den von der NS-Propaganda verwendeten Begriff der „Terrorangriffe“ verwendet. Er merkte hingegen zynisch an, sie seien nun „Mitgenießler der Kriegsfreuden“ geworden. (HOFMANN & MERTZ, 2024) Der erste Luftangriff hatte für viele Innsbruckerinnen und Innsbrucker noch viel dramatischere Auswirkungen als die zerstörten Fensterscheiben bei den Ampferers. Wegen des veralteten Geschützmaterials musste sich die Tiroler Luftabwehr mit Sperrfeuerschüssen und Abdrängen des Gegners begnügen. Die Bilanz war mit 269 Toten, 500 Verwundeten und 1.627 Obdachlosen verheerend. Die Ursache für die Auswirkungen des ersten Angriffs auf Innsbruck, bei dem mehr als die Hälfte der Opfer aller 22 Angriffe zu beklagen waren, lag dem Historiker Horst Schreiber zufolge in erster Linie im Versagen des Warnsystems und im Mangel an bombensicheren Stollen. Um 12 Uhr 30 war ohne Vorwarnung Fliegeralarm gegeben worden und schon um 12 Uhr 38 fielen die ersten Bomben. Die NS-Führung versuchte hingegen, so Schreiber weiter, die Schuld auf die Bevölkerung und ihr „luftschutzwidriges Verhalten“ abzuwälzen (SCHREIBER, 2002:46). Beim zweiten Luftangriff auf die Stadt vier Tage nach dem Ersten waren alle Beteiligten wesentlich besser vorbereitet und die Folgen waren mit 70 zu beklagenden Toten trotz der größeren Anzahl abgeworfener Bomben geringer als am 15. Dezember (SCHREIBER, 2002:67).

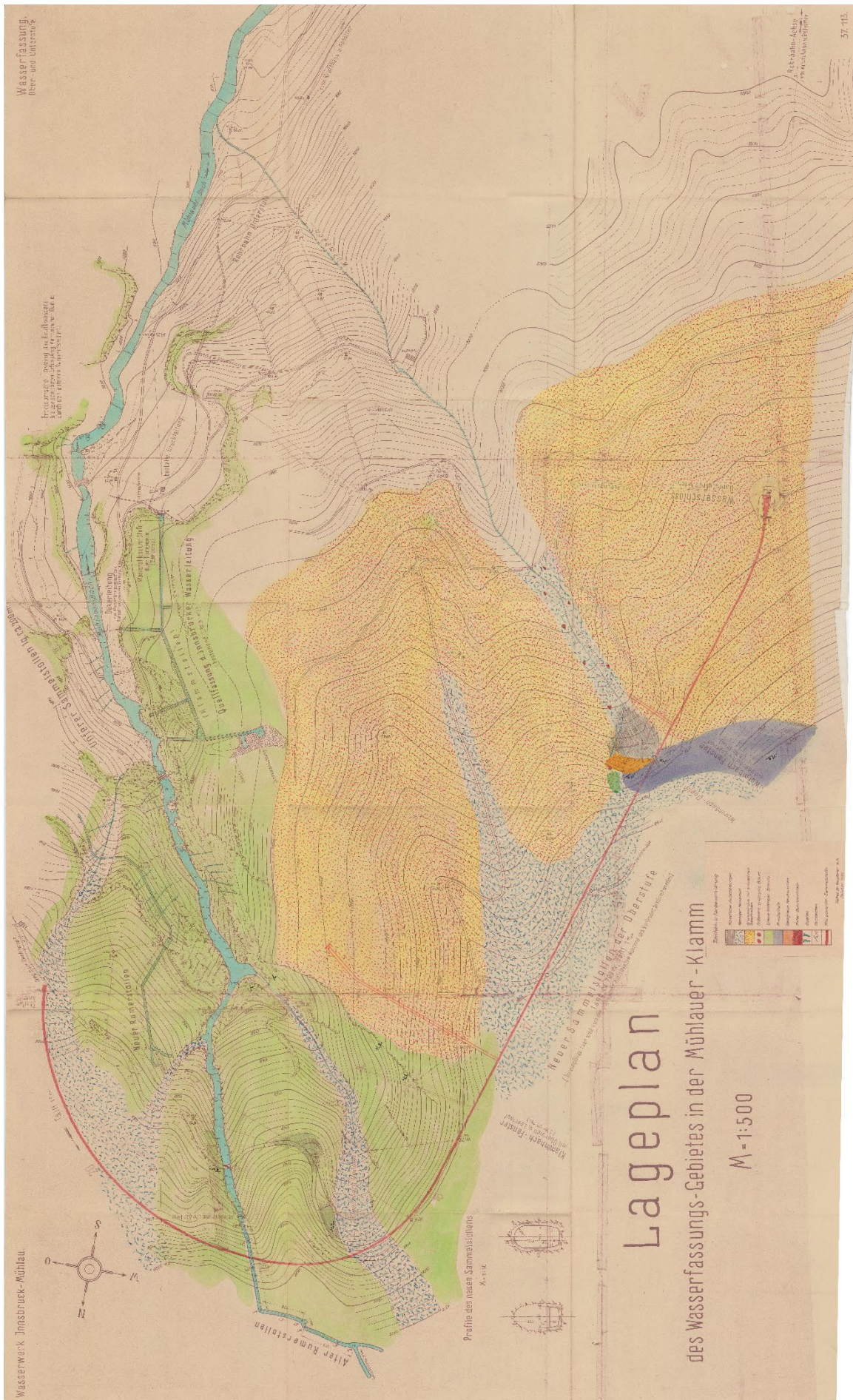


Abbildung 7: Lageplan der Wasserfassung in Mühlau, Oktober 1941, Quelle: Stadtarchiv Innsbruck.

Erst nach den beiden Dezemberangriffen im Jahr 1943 wurde Anfang Jänner 1944 als Schutzmaßnahme in Innsbruck mit dem Bau bombensicherer Stollen begonnen. Bis zum nächsten Angriff im Juli 1944 waren Stollen mit einer Aufnahmekapazität von 20.000 Personen bezugsfertig (ALBRICH, 2014:96; zuvor teilweise veröffentlicht als ALBRICH & GISINGER, 1992). In seinem Brief an Exner vom 20. Februar 1944 erwähnt Ampferer, dass er nun beim Bau dieser Schutzstollen beschäftigt sei (HOFMANN & MERTZ, 2024). Die Grundlage des Stollenbaus zum Luftschutz (LS) der Zivilbevölkerung war das „LS-Führerprogramm (Ausweitung)“. In seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar befahl Gauleiter Franz Hofer (1902–1975) Ende Dezember 1943, erstens, die sofortige „Fertigstellung der bereits in Angriff genommenen baulichen LS-Maßnahmen und ihre programmäßige Fortsetzung“, zweitens, den „Bau von LS-Stollen für jenen Teil der Bevölkerung, der anderweitig nicht gesichert werden kann“ und drittens, die „Durchführung der baulichen Sofortmaßnahmen in der nicht gefährdeten Zone.“ (ALBRICH, 2014:94). Am 29. März nahm Ampferer in einem Brief an Exner erneut Bezug auf die Luftangriffe und die intensiven Baumaßnahmen:

„Innsbruck hat seit den 2 Angriffen sein Bild stark verändert. In den zerstörten Häusern ist so gut wie nichts aufgebaut, weil alle Arbeitskraft auf den Bau von zahlreichen Fels- und Schutzstollen verwendet wird. Das Sprengen hört seit Wochen Tag und Nacht nicht mehr auf. Weiter ist bestimmt 1/3 der Bewohner aufs Land entflohen. Es scheint die früher so lebendige Stadt wie ausgestorben.“ (Hofmann & Mertz, 2024).

Die zeitgenössische Einschätzung Ampferers, dass ein Drittel der Bewohnerinnen und Bewohner Innsbrucks nach den ersten Luftangriffen aufs Land geflohen sei, trifft die in der zeit-historischen Forschung genannten Zahlen zu dieser massiven Abwanderung recht genau. Hatte Innsbruck vor den Dezemberangriffen etwa 103.000 Einwohnerinnen und Einwohner, betrug die Bevölkerungszahl Anfang April nur noch 71.137 (ALBRICH, 2014:79). Aufgrund des eklatanten Arbeitskräftemangels wurden die Stollen in aller Eile vorangetrieben und die Arbeiten zum überwiegenden Teil von sogenannten „Fremdarbeitern“, Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen bzw. Häftlingen des „Arbeitserziehungslagers Reichenau“ unter Aufsicht örtlicher Baufirmen ausgeführt. Die rasche Durchführung der Stollenbauten ist nach dem Historiker Thomas Albrich unter anderem auf die Konzentration der Mittel auf Innsbruck zurückzuführen, während andere Städte und Gemeinden im Gau benachteiligt wurden. Einer von Albrich zitierten handschriftlichen Aufzeichnung vom 22. Jänner 1945 zufolge waren beim Bau der Luftschutzstollen in Innsbruck zumindest 750 Zwangsarbeitskräfte im Einsatz. Angaben zum Arbeitseinsatz von Frauen finden sich nicht (ALBRICH, 2014:97). Aufgrund vorhandener Schriftstücke ist laut dem Juristen Konrad Arnold nachzuweisen, dass in Innsbruck 21 Stollen auf Basis des „LS-Führerprogramms (Ausweitung)“ vorangetrieben wurden. Das vorgetriebene Stollennetz erreichte eine Länge von circa neun Kilometern. Der längste Stollen war 1500 Meter lang. Gegen Ende des Krieges waren sie zu etwa 80 Prozent der projektierten Länge vorgetrieben. Sie boten etwa einem Drittel der in Innsbruck lebenden Bevölkerung bombensicheren Schutz. Arnold argumentiert, dass dieser Fortschritt ein gewichtiger Grund gewesen sei, dass bei den weiteren 20 Angriffen mit 200 Personen weit weniger getötet wurden als während der ersten beiden Angriffe (ARNOLD, 2002:109–110). Bei welchen Innsbrucker Stollenbauten Ampferer im Detail mitwirkte, konnte mangels Quellen nicht eruiert werden, er dürfte jedoch sehr breit eingebunden gewesen sein.

Aus einer Studie der Historikerin Sabine Pitscheider über Kematen in Tirol in der NS-Zeit ist Ampferers Mitwirken beim Bau eines Luftschutzstollens in diesem Ort bekannt. Er wurde in geologisch äußerst ungünstigem Gelände auf einem stufenförmigen Hang südöstlich des Dorfes vorgetrieben. Der Auftrag an Ampferer für ein geologisches Gutachten erfolgte Mitte April 1944. Bisher seien zwei Stollen vorgetrieben worden, einer mit 10 Metern, der andere mit etwa 25 Metern Länge, so Ampferer. Beim letztgenannten großen Stollen sei es zu Nachsackungen gekommen und der Vortrieb könne „nur in langsamen Herausschneiden durch gefährliche Handarbeit betrieben werden.“ Steine und Sande würden nachrutschen und an der Terrassenoberfläche bemerkte er schon ein „rundlichen Umriß einer Trichtervertreibung“. Ampferer riet, die Arbeiten an diesem Stollen, weil sie „lebensgefährlich“ seien, sofort einzustellen. Stattdessen solle der andere Stollen weitergebaut und noch zwei weitere begonnen werden, die „oberflächlich durch Hochwald wurzelgefestigt“ seien. Geländeeinbrüche seien dadurch unwahrscheinlicher, so Ampferer (PITSCHIEDER, 2016:117). Der Bürgermeister von Kematen bot 15 bis 20 Arbeitskräfte für den Bau an. Ob es sich um Einheimische oder Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter handelte, ist nicht bekannt. Pitscheider berichtet von Chaos im Bewilligungsverfahren und Kompetenzgerangel auf höheren Ebenen. Mit 21. April 1944 bewilligte das Luftgaukommando den Baubeginn unter der Voraussetzung, dass die geologischen und bauwirtschaftlichen Verhältnisse geklärt seien (PITSCHIEDER, 2016:118). Das Beispiel zeigt die Macht der geologischen Gutachter in der NS-Zeit, in diesem Fall von Ampferer. Die in der Regel vor Beginn der Arbeiten, oftmals zusätzlich begleitend durchgeführten Gutachten konnten den Ausschlag für die Durchführung eines Projektes geben und waren somit gegebenenfalls auch für den Einsatz von Zwangsarbeit entscheidend. Bisher sind keine Fälle von individuellem Widerstand von österreichischen Geologen gegen das NS-Regime bekannt. Im Gegenteil, viele Geologen wurden zu Mitwissern und zu Mittätern, auch im „grausamsten Regime im Bereich der Sklavenarbeit“, der ab 1943 einsetzenden Untertage-Verlagerung von Rüstungsbetrieben (MAIER et al., 2017:19; MERTZ, 2020:395). Es gilt in Folge zu hinterfragen, inwieweit sich Ampferer zu einem Teil dieses Regimes der Untertage-Verlagerung machte.

Untertage-Verlagerung von Rüstungsbetrieben

Im Frühsommer 1943 begannen die britischen und US-amerikanischen Luftstreitkräfte mit der „combined bomber offensive“ ihre Kampagne gegen die deutsche Flugzeug- und Wälzlagerindustrie. Das erklärte Ziel war die Schwächung des feindlichen Wirtschaftspotentials nach einer sich ständig ändernden Prioritätenliste. Eine zweite Phase der Kampagne starteten die Alliierten im Februar 1944, die durch verbesserte Ortungsmethoden und die errungene Lufthoheit deutlich erfolgreicher war als in den Vormonaten. Die deutsche Rüstungsindustrie reagierte auf die Luftangriffe mit Bemühungen zur unterirdischen Verlagerung („U-Verlagerung“). Einer der wesentlichsten Akteure bei den Baumaßnahmen war ein Sonderstab der SS von Hans Kammler (1901–?). Als Arbeitskräfte kamen bei den immer gewaltigeren Verlagerungsprogrammen vorwiegend KZ-Häftlinge in Zwangsarbeit zum Einsatz (PERZ, 2014:147–173).

Der Einsatz von Geologen im Regime der Sklavenarbeit bei der Untertage-Verlagerung auf dem Gebiet der heutigen Republik Österreich erfährt in der zeithistorischen Forschung zunehmend Aufmerksamkeit (QUATEMBER, 2010; PERZ, 2017; MERTZ, 2020:394–397; PERZ 2022). Einer

der wesentlichen Fachexperten beim Bunkerbau war der Wiener Geologe Josef Stiny. Er suchte 1938 um Aufnahme in die NSDAP an und kollaborierte in Folge im System der NS-Zwangsarbeit in der Untertage-Verlagerung umfangreicher, als dies von anderen österreichischen Geologinnen oder Geologen bisher im Detail bekannt ist (MERTZ, 2020:396). In Tirol, dem Hauptarbeitsgebiet Ampferers, kommen bei der Zwangsarbeit in der Untertage-Verlagerung in erster Linie das Erzbergwerk in Schwaz, die Stollenbauten in Kematen und der in Bau befindliche Achensee-Straßentunnel (**Abbildung 8**, S. 54) für die Firmen Messerschmitt und Heinkel in Frage (SCHREIBER, 1994:127).

Neu aufgefundene Quellen, ein Konvolut aus der Provenienz des Reichsamtes für Bodenforschung – Zweigstelle Wien mit Berichten über Luftschutzstollen in Innsbruck und Umgebung, belegen für den Gau Tirol-Vorarlberg den intensiven Einsatz von Geologen bei der Vor- und Zuarbeit zu diesen Bauprojekten.²⁹ In Tirol waren bei der Untertage-Verlagerung neben Stiny insbesondere die Nationalsozialisten Werner Heissel (1908–1994), Oskar Schmidegg (1898–1985) und Raimund Klebelsberg mit geologischen Gutachten aktiv. Bereits im November 1943, also noch vor den ersten Bombenangriffen auf Innsbruck und noch bevor dort mit der Arbeit zu den Luftschutzstollen für die Zivilbevölkerung begonnen wurde, legte Heissel die geologische Grundlage für die Standortentscheidung zur Verlagerung der Messerschmitt-Werke in den Bergbau in Schwaz. Diesen Bergbau erachtete er für die Untertageverlagerung geeigneter, als den ebenso untersuchten Bergbau in Brixlegg.³⁰ Den Schwazer Kaiser Siegmund-Erbstollen erachtete er zwar für die vorgesehenen Zwecke als „vollkommen unbrauchbar“, der Wilhelm-Erbstollen (Krummwörter-Revier) sei „zur Unterbringung absolut bombensicherer Anlagen sehr wohl geeignet.“ Ohne sie als solche zu bezeichnen, hatte er in seinem Gutachten auch die zwangsverpflichteten Arbeitskräfte im Blick: „In nächster Nähe des Stollenmundloches ist genügend Raum für die Errichtung von Barackenlagern auch zur Unterbringung einer größeren Menge von Arbeitskräften.“³¹

In Anbetracht der derzeitigen Quellenlage kann davon ausgegangen werden, dass sich Ampferer bei den beiden großen Projekten zur Industrieverlagerung, dem Bergbau in Schwaz (Deckname „Stichling“) und der Verlagerung der Messerschmittwerke in Kematen, (Deckname „Seelachs“) entziehen konnte. Inwieweit er beim Tunnelbau am Achensee – in seinem Hauptarbeitsgebiet – beteiligt war ist mangels Quellen unklar. In dem erwähnten Konvolut aus der Provenienz des Reichsamtes für Bodenforschung – Zweigstelle Wien sind allerdings zwei Gutachten Ampferers überliefert, die eine Involvierung in ein hochrangiges und ein rüstungsbezogenes Bauprojekt im Jahr 1944 belegen. Ein hochrangiges Projekt war der Bau eines „Befehlsstollens“ für die Tiroler Gauleitung. Offenbar stand in dessen Planungsphase ein anderer Ort zur Diskussion als der letztlich gewählte. In seinem „Geologischen Bericht über die Gebirgsbeschaffenheit in der Umgebung des Befehlsstollens bei Innsbruck“ vom 29. August 1944 verortete Ampferer den Stollen „gleich unterhalb“ der neu erbauten Innbrücke am „Südfuß der hohen Terrasse der Hungerburg“. Die Überlagerung des „Befehlsstollens“ sei, so Ampferer, „abgesehen von den Mundstücken auch für schwere Angriffe eine ausreichende.“

²⁹ Vgl. die einzelnen Gutachten in AGSA, A 00418-R; Heissel und Schmidegg waren seit 1938 Mitglieder der NSDAP, Heissel zudem in der SS (MERTZ, 2022:469); Klebelsberg war seit 1941 Mitglied der NSDAP (FRANCHESCHINI, 1986).

³⁰ Werner Heissel, Der Bergbau in Brixlegg (Grosskogel), 14.11.1943, AGSA, A 00418-R.

³¹ Werner Heissel, Der Bergbau in Schwaz, 14.11.1943, ebd.

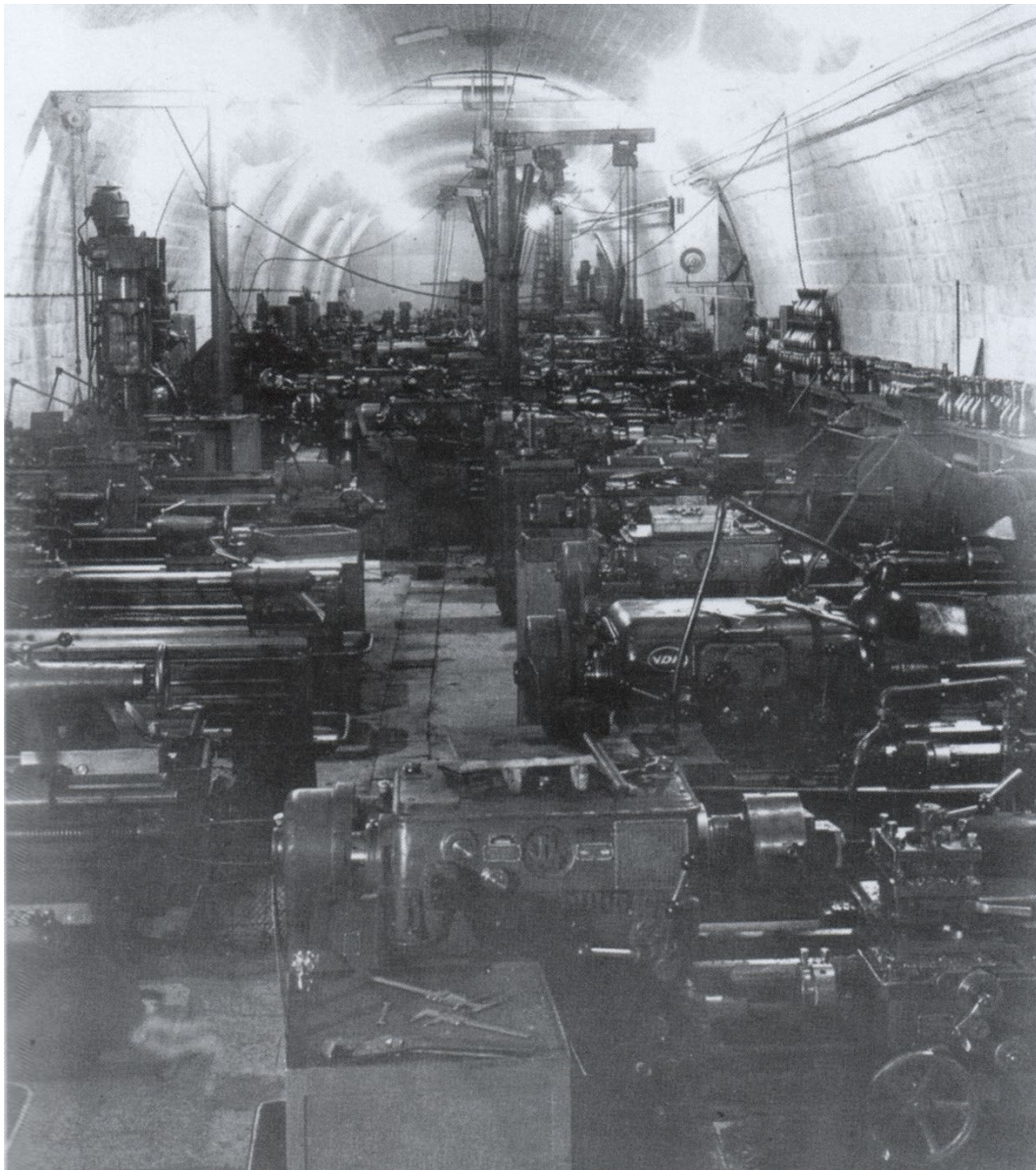


Abbildung 8: Produktionsstätte des Heinkel-Werkes in Jenbach (Luftwaffen- und Heeresgeräteerzeugung) im nicht fertig gebauten „Achensee Straßentunnel“, Quelle: ALBRICH (2014).

Wegen der verschiedenen Eingänge sei die Gefahr einer Verschüttung „sehr unwahrscheinlich“. Die Felsmasse erachtete er „für sich alleine genügend stark, um eine Zerstörung der ihr anvertrauten Hohlräume zu verhindern.“ Bei der „Offenheit des Geländes“ gegen Süden und Osten maß Ampferer dem Einbau von „verlässlichen Gasschleusen“ große Bedeutung bei. Zum Zeitpunkt von Ampferers Begutachtung waren weder Gasschleusen eingerichtet noch die Kavernen ausgemauert.³² Die Bundesimmobiliengesellschaft verortete den „Befehlsstollen“ im Zuge baulicher Schutzmaßnahmen um die Jahrtausendwende an einem anderen Ort, nämlich im Bereich des „Retterschlössls“ im Süden der Stadt.³³ Diesen Stollenbau begutachtete allerdings nicht Ampferer, sondern Raimund Klebelsberg und Oskar Schmidegg. Das Gutachten des

³² Otto Ampferer, Geologischer Bericht über die Gebirgsbeschaffenheit in der Umgebung des Befehlsstollens bei Innsbruck, 29.8.1944, AGSA, A 00418-R; vgl. auch Otto Ampferer, Geologische Ergebnisse von Schutzstollenbauten bei Innsbruck, in: Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, 155 (1946), 49–62.

³³ Einlagezahlen 1226 und 1228 der Katastralgemeinde Wilten, vgl. Bericht des Bautenausschusses über die Regierungsvorlage (298 der Beilagen): Bundesgesetz, mit dem die Bau- und Liegenschaftsverwaltung des Bundes

Letztgenannten bestätigt zwar Gerüchte, dass dieser Stollen letztlich in die Industrieverlagerung einbezogen werden sollte, lässt aber keine Schlüsse zur endgültigen Standortentscheidung für den „Befehlsstollen“ zu.³⁴ Ampferers Beteiligung bei Maßnahmen zur Rüstungsverlagerung geht aus seinen „Geologische[n] Angaben für den Bau eines unterirdischen Umspannwerkes südlich der Freiluftanlage der Tiwag“ vom 13. März 1944 hervor.³⁵ Laut der Tiroler Wasserkraftwerke AG (Tiwag) diente die Errichtung dieses Transformatorenstollens beim Umspannwerk Wilten der Verhütung von Schäden „durch Feindeinwirkung“ und der Sicherstellung der elektrischen Energieversorgung von Innsbruck und der an das Tiwag-Netz angeschlossenen Rüstungsbetriebe. Im März 1945 waren die bautechnischen Maßnahmen allerdings erst zu 35 Prozent fertiggestellt und noch keinerlei Maschinen und Apparate montiert. Laut Tiwag waren für die im Juli 1945 vorgesehene Fertigstellung 50 Arbeitskräfte erforderlich.³⁶ Über die tatsächlich bei diesem Stollenbau eingesetzten Arbeitskräfte und ihre Lebensbedingungen ist nichts bekannt. Aus den bisher bekannten Quellen geht nicht hervor, dass Ampferer Zwangsarbeit im Zuge seiner gutachterlichen Tätigkeit in sein Kalkül miteinbezog. Nach der Befreiung vom Nationalsozialismus legte er 1946 „Geologische Ergebnisse von Schutzstollenbauten bei Innsbruck“ vor und verschleierte, dass diese Forschungsergebnisse auf Zwangsarbeit beruhten. Hinsichtlich der Arbeitsbedingungen der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter merkte er nur kryptisch an, dass „die geologischen Ergebnisse, gemessen an der schweren Herstellungsarbeit, unverhältnismäßig gering geblieben“ seien (AMPFERER, 1946:49).

neu organisiert sowie über Bundesvermögen verfügt wird (Bundesimmobiliengesetz) und mit dem das Bundesministeriengesetz 1986 sowie das ASFINAG-Ermächtigungsgesetz 1997 geändert wird, 347 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen des Nationalrates, XXI. GP, 82.

³⁴ Oskar Schmidegg, Bericht über die Begehung des Hohlraumbaues im Felsrücken Retterschlößl bei Innsbruck, 9.10.1944, AGSA, A 00418-R.

³⁵ Otto Ampferer, Geologische Angaben für den Bau eines unterirdischen Umspannwerkes südlich der Freiluftanlage der Tiwag, 13.3.1944, AGSA, A 00418-R.

³⁶ Tiwag an den Leiter des Arbeitsstabes Geilenberg, 23.3.1945, BArch, R 4604/238.

Christof Exner



Abbildung 9: Christof Exner, 1938, Quelle: Exner Nachlass, Archiv der GeoSphere Austria.

Exners Weg zur Wissenschaft

Christof Exner (von Ewarten, [Abbildung 9](#)) wurde in einer bekannten Gelehrtenfamilie am 20. März 1915 in Innsbruck geboren. Er wuchs in Wien auf und begann im Herbst 1933 das Studium der Geografie und Naturwissenschaften an der Universität Wien. Er widmete sich dann dem Studium der Geologie, Mineralogie und Petrografie. Leopold Kober (1883–1970) teilte ihm als Dissertationsthema die geologische Kartierungsarbeit in den östlichen Hohen Tauern zu. Einblick in die petrografischen Probleme bot ihm Franz Angel (1887–1974) aus Graz, den er wiederholt in den Jahren 1935 und 1937 begleitete und seine Gesteinssammlung in Graz studierte. Der wissenschaftliche Unterausschuss des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins gewährte ihm für seine Forschungsarbeiten eine Subvention. Im Jahr 1936 unterbrach er bis August 1937 sein Studium und diente bei der Gebirgsartillerie in Innsbruck als Einjährig-Freiwilliger.³⁷ Mit 1. Dezember 1937 übernahm ihn das geologische Institut der Universität Wien als wissenschaftliche Hilfskraft. Er war seit September 1934 Mitglied der Vaterländischen Front, der Einheitspartei der Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur, und von politischer Seite stand der Stellenbesetzung daher nichts im Weg.³⁸ Nachdem er am 1. März 1939 mit dem Werk „Das Ostende der Hohen Tauern zwischen Mur- und Maltatal (eine geologische Neuaufnahme)“ (EXNER, 1939a) promoviert hatte, arbeitete er in den Sommermonaten als auswärtiger Mitarbeiter der Zweigstelle Wien der Reichsstelle für Bodenforschung. Für den Herbst 1939 plante er nach eingehenden Literaturstudien geologische Untersuchungen in den Schweizer Alpen, wofür ihm die Akademie der Wissenschaften ein Stipendium zur Verfügung stellte. Er hatte die Absicht, die von ihm in den Hohen Tauern untersuchten Gneis-Marmor-Kontakte sowie eine ganze Reihe damit zusammenhängender alpin-petrografischer und tektonischer Fragen im klassischen Ausbildungsgebiet des Aarmassivs zu verfolgen. Der deutsche Überfall auf Polen verhinderte nach Exners Darstellung diese Arbeiten.³⁹

³⁷ Vgl. Lebenslauf Christof Exner, 15.8.1945, ÖStA, Archiv der Republik (AdR), BMU, PA Sign 20 Exner Christof.

³⁸ Vgl. Bestätigung des VF-Dienststellenleiters der philosophischen Fakultät der Universität Wien, 16.9.1937, ebd.

³⁹ Vgl. Lebenslauf Exner, 15.8.1945, ÖStA, AdR, BMU, PA Sign 20 Exner Christof.

Im Vernichtungskrieg

Die am 1. Juli 1939 angetretene und auf zwei Jahre befristete Verwaltung einer wissenschaftlichen Assistentenstelle musste er verlassen und am 3. Jänner 1940 zum Wehrdienst einrücken. Versuche des Rektorates für ihn eine Stellung als „unabkömmlich“ zu erreichen, weil er der einzige Assistent am Institut sei, blieben erfolglos.⁴⁰ Wie schon in seinem Freiwilligenjahr 1936/37 kam er nach Angaben in einem Lebenslauf vorerst bis 10. September 1941 zur Artillerie im Ersatzheer. Er habe ab Herbst 1941 „pausenlos“ bis Kriegsende als praktischer Geologe des Heeres in Nord- und Südfrankreich, in Nord-, Mittel- und Südrussland, in Polen, Ungarn, Slowakei, Nord- und Mitteldeutschland gedient. Geologische Anregungen habe es „in Hülle und Fülle“ gegeben, gründliche wissenschaftliche Arbeit sei jedoch unmöglich gewesen. Er habe selbständig etwa 100 schriftliche geologische Gutachten aus den Teilbereichen der angewandten Geologie angefertigt und nannte Baugrundbeschaffenheit, Hohlgebäudebauten, Trinkwasserbeschaffung, Brunnenreinigung, Steinbruchgeologie, Lagerstätten, Auswahl von Baustoffen und Zementzuschlägen, morphologische Raumgestaltung, Moorgeologie, und Hydrogeologie als Beispiele. Als letzten Dienstgrad gab er „Regierungsbaurat (Geologe) der Reserve“ an.⁴¹

Durch den Geologen Wolfgang Frank ist die Erzählung überliefert, Ampferer habe für die Versetzung Exners zur Wehrgeologie interveniert (FRANK, 2007:233). Aus dem Schriftverkehr zwischen Ampferer und Exner gehen nun weitere Details zu dieser Intervention hervor. In seinem Brief vom 5. Februar 1941 (HOFMANN & MERTZ, 2024) deutete Ampferer die Möglichkeit an, Exner beim Wechsel zur Wehrgeologie unterstützen zu wollen: „Hätten Sie ein Interesse, Kanonenrohr mit Geologen Hammer zu vertauschen? Ich könnte das vielleicht mit Hilfe meines Freundes Prof. E. Kraus erreichen.“ Der Münchner Geologe Ernst Kraus (1889–1970) war Ampferer freundschaftlich und fachlich verbunden. Er legte seiner Gesamtauffassung des Alpenbaus Ampferers Idee der „Unterströmung“ zugrunde (AMPFERER, 1906; AMPFERER, 1937; KRAUS, 1936). Politisch standen sich die beiden jedoch nicht nahe. Kraus war Nationalsozialist. Er trat in seiner Zeit am Lehrstuhl für Geologie und Paläontologie in Riga 1934 der Ortsgruppe „Ausland“ der NSDAP bei (Nr. 3,402.399) und war von 1938 bis 1941 Mitarbeiter im Schulungsamt der NSDAP-Ortsgruppe Berlin-Lichterfelde Süd. Im Jänner 1938 wurde Kraus ins Reichskriegsministerium berufen, wo er als Gruppenleiter beim Heereswaffenamt die Organisation und Leitung der deutschen Wehrgeologie übernahm. 1939 war er Kriegsverwaltungsrat und Gruppenleiter beim Inspekteur der Festungen des Heeres.⁴² Kraus war durch seine Position sowie die freundschaftliche Verbindung zu Ampferer für eine Versetzung Exners als Ansprechperson ein geeigneter Hebel. Ampferer berichtete in seinem Brief vom 22. Februar 1941 über das an Kraus abgesendete Interventionsschreiben (HOFMANN & MERTZ, 2024). Im Schriftverkehr wird nicht weiter über die Intervention berichtet und mangels amtlicher Quellen, kann ihre Bedeutung nicht weiter im Detail nachvollzogen werden.

⁴⁰ Vgl. Zl. IV-2c-356669/39, ebd.

⁴¹ Lebenslauf Exner, 15.8.1945, ebd.

⁴² Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Karteikarten 5439 und 5440, BArch, R 4901/13269; Karteikarte, Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte, Universität Wien, NSDAP-Ortsgruppenkartei, L-0077.

Exner in Minsk

Exemplarisch für Exners Kriegseinsatz soll hier ein durch Fotos aus Exners Nachlass belegter Einsatzort behandelt werden (**Abbildung 10–12**). Dabei soll nicht nur den Tätern, sondern auch den Opfern der deutschen Besatzungspolitik Raum gegeben werden, um das Umfeld der Vernichtung zu beleuchten, in dem Exner tätig war. Spätestens im Jänner 1942 hielt sich Exner in Minsk, im damaligen „Generalkommissariat Weißruthenien“ auf.



Abbildung 10: Bildbeschriftung: „Ausblick von den Fenstern unseres Quartiers in der Akademie. Links die Staatsdruckerei. Minsk, Jänner 1942.“ Quelle: Exner Nachlass, Archiv der GeoSphere Austria.



Abbildung 11: Bildbeschriftung: „Gebäude des Polytechnikums und Hauptvormarschstrasse Minsk, Winter 1942.“ Quelle: Exner Nachlass, Archiv der GeoSphere Austria.



Abbildung 12: Minsk, Wehrgeologenstelle, Winter 1942, 3.v.r.: Christof Exner, Quelle: Exner Nachlass, Archiv der GeoSphere Austria.

Handschriftliche Anmerkungen auf einem Foto aus dem Nachlass von Exner belegen, dass er und andere deutsche Wehrgeologen im Jänner 1942 in Minsk ihr Quartier in der Akademie der Wissenschaften der weißrussischen sozialistischen Sowjetrepublik hatten. Ihre Anwesenheit an der Minsker Akademie geht zudem aus einem im September des Jahres verfassten Bericht des Paläobotanikers Paul William Thomson aus dem Einsatzstab des Reichsleiters Rosenberg hervor.⁴³ Dieser Einsatzstab war in den unter deutschen Einfluss gelangten Gebieten führend für den Raub von Kulturgütern verantwortlich. Thomson fand die Sammlungen und Büchereien des geologischen Institutes im Hauptgebäude der Akademie der Wissenschaften zum größten Teil erhalten vor. Die Bücherei war in der allgemeinen Bibliothek der Akademie eingeordnet und zum Teil zentral verwaltet. Für bedeutend hielt er die Lokalsammlungen und die Bohrproben sowie die Protokolle und Tagebücher der geologischen Landesaufnahme, die im Osten des Landes fast vollständig, im ehemals polnischen westlichen Teil nur spärlich,

⁴³ Paul W. Thomson, Bericht über den Zustand der geologischen Institute, Sammlungen und Büchereien in Minsk, 11.9.1942, BArch, NS 30/82.

durchgeführt worden war. Die Protokolle konnten der Einsatzstab zum größten Teil auffinden. Zu der Beschreibung eines jeden Kartenblattes gehörten laut dem Bericht ursprünglich folgende Karten:

1. Ein Situationsplan der Schürfungen, Tiefbohrungen, Brunnen und Aufschlüsse im untersuchten Gebiet,
2. soweit möglich eine geologische Karte des vorquartären Untergrundes,
3. eine quartärgeologisch-geomorphologische Karte,
4. eine Karte der Verbreitung der wichtigsten Bodenschätze,
5. typische Profile des untersuchten Gebietes.

Dem Bericht von Thomson zufolge beschlagnahmten und verschleppten die vor ihm an der Akademie anwesenden deutschen Wehrgeologen dieses Kartenmaterial bei ihrem Aufenthalt: „Es wäre sehr wünschenswert, es wieder zurückzufordern“, merkte Thomson an, der selbst aber nur an der weiteren Ausbeutung des Materials interessiert war.⁴⁴ Inwieweit Exner persönlich an diesen Beschlagnahmungen beteiligt war, geht aus den bisher bekannten Quellen nicht hervor. Ob die in Minsk erbeuteten Unterlagen jemals zurückgestellt oder restituiert wurden, konnte ebenso wenig ermittelt werden. Die Beschlagnahme, absichtliche Zerstörung oder Beschädigung von wissenschaftlichen Werken war nach Artikel 56 der Haager Landkriegsordnung untersagt. Dass deutsche Wehrgeologen wissenschaftliche Unterlagen den Instituten der besetzten Länder dennoch entnahmen, ging für Polen bereits aus den 1988 publizierten „Lebenserinnerungen“ des Leobener Geologen Walther Emil PETRASCHECK (1988:61–61) hervor.

Im Archiv des Geologischen Instituts der Universität Wien fand Hermann HÄUSLER (2024) die Kriegstagebücher Exners. Mit ihrer Auswertung konnte er den Kenntnisstand um Exners Aufenthaltsorte und seinen militärgeologischen Tätigkeiten im Zweiten Weltkrieg erheblich erweitern. Zum Einsatz in Minsk entwickelt Häusler die These, der Aufenthalt an der Minsker Akademie sei für Exner und die Wehrgeologenstelle 19 eine „unverhoffte Erholungsphase“ gewesen. Exners Eintragung „Winterschlaf in Minsk 24. November 1941 bis 21. März 1942“ lege nahe, dass die Wehrgeologenstelle „im außerordentlich kalten russischen Winter 1941/42 von ihrem vorgesetzten Armeekommando keine Aufträge erhalten“ habe. Häusler impliziert in Folge auch, dass „mutmaßliche Plünderungen“ gar nicht stattgefunden haben können. Diese Deutung ist nicht überzeugend. Die Ableitung der Auftragslage von einer im Tagebuch verwendeten Metapher ist an sich schon methodisch gewagt. Zudem verwendete Exner, wie Häusler weiter ausführt, die Winterschlaf-Metapher in seinem Tagebuch erstmals am 23. November 1941. Das ist der Tag bevor er Minsk erreichte („Ungeheurer Winterschlaf setzt ein“). Zu diesem Zeitpunkt konnte Exner über die Entwicklungen der nächsten vier Monate keine Kenntnisse haben und die Ableitung der Auftragslage von der Metapher erscheint daher noch weniger überzeugend.

Deutsche Truppen besetzten Minsk Ende Juni 1941. Als Exner in der Stadt eintraf hatten die „Säuberungen“ des deutschen Besatzungsterrors die Akademie der Wissenschaften längst erreicht. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Akademie Anna Andreevna Ezuvčik (1904–?) berichtete 1944 vom Vorgehen der deutschen Besatzer gegen die jüdischen Angestellten der

⁴⁴ Ebd.

Akademie: „Sie wurden dann weggebracht, angeblich zur Arbeit, aber sie sind niemals zurückgekehrt. Offensichtlich hat man alle erschossen“.⁴⁵ In der österreichischen Historiografie des Nationalsozialismus ist Minsk im Besonderen wegen der zwölf Kilometer südöstlich der Stadt gelegenen Kolchose Maly Trostinec bekannt, dem neben Auschwitz bedeutendsten Vernichtungsort der jüdischen Bevölkerung Österreichs. Über 9.700 österreichische Jüdinnen und Juden wurden in dieser Vernichtungsstätte ermordet bzw. gingen im Getto Minsk zugrunde. Unter ihnen waren – mit ganz wenigen Ausnahmen – alle der mehr als 8.500 aus Wien direkt nach Minsk Deportierten, die erschossen oder in Gaswagen mit Auspuffgasen erstickt wurden (GARSCHA, 2019; SCHÖLNBERGER, 2019).

Zu den vielen in Maly Trostinec Ermordeten gehörte die 1893 geborene Wienerin Otilie Lina Saxl (1883–1942), die bei Franz Eduard Suess ohne Abschluss Geologie studiert hatte (ZAPFE, 1987:194). Sie veröffentlichte im Jahrbuch der k.k. Geologischen Reichsanstalt von 1917 eine Arbeit über ein Juravorkommen bei Skutari (Shkodra) in Albanien (SAXL, 1917). Obwohl sie 1913 aus dem Judentum ausgetreten war, galt sie nach den rassistischen Kriterien des NS-Regimes als Jüdin. Gemeinsam mit ihrer drei Jahre jüngeren Schwester Irma (1886–1942) wurde sie am 14. September 1942 von Wien nach Minsk deportiert und bereits vier Tage später in Maly Trostinec ermordet (STAUDACHER, 2009:512; Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Opferdatenbank). Es ist nicht bekannt, ob sich Exner und die 20 Jahre ältere Otilie Saxl aus der Wiener geowissenschaftlichen Community kannten.

Exner musste in Minsk nicht bei den Stätten der Massenexekutionen am Stadtrand gewesen sein, um Zeuge der menschenverachtenden Brutalität nationalsozialistischer Herrschaftspraxis und Vernichtungspolitik zu werden, zu deren militärischer Grundlage er als Wehrmachtssoldat beitrug. Die Brutalität war in der Stadt allgegenwärtig. Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wurden durch die Straßen getrieben (Abbildung 13, 14, S. 61), Menschen auf offener Straße verprügelt und ermordet. Die in Minsk und anderorts (Abbildung 15, S. 61) gemachten Erfahrungen erscheinen noch traumatisierender, wenn Exners Biografie in Folge weiter betrachtet wird: Er war als Soldat an einem zentralen Vernichtungsort der jüdischen Bevölkerung Österreichs tätig und hatte selbst jüdische Vorfahren. Exner galt nach den nationalsozialistischen Rassegesetzen als „Achteljude“.

⁴⁵ Stenogramm des Gesprächs der Zeugin Anna A. Ezuvčik mit N. A. Kossoj vom ZK der KP Weißrusslands vom 2.2.1944 (beglaubigte Abschrift), DOK. 148 in: HEIM et al. (2016).



Abbildung 13: Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter am Weg zum Minsker Bahnhof, Februar 1942, Quelle: Bundesarchiv, Bild 183-N1213-389.



Abbildung 14: Jüdische Zwangsarbeiter an der Drehscheibe des Eisenbahnbetriebswerkes, Minsk, Februar 1942, Quelle: Bundesarchiv, Bild 183-N1213-361.



Abbildung 15: Exner (1.v.l.) in Starobielsk, Ukraine, Sept. 1942; Quelle: Exner Nachlass, Archiv der Geosphere Austria.

Opfer des Nationalsozialismus

Während Exners Militärdienst wurde die Assistentenstelle am Institut für Geologie nach Anträgen von Institutsvorstand Kurt Leuchs (1881–1949) verlängert. Anfang 1943 trat ein dramatischer biografischer Wendepunkt ein. Ampferer und Exner hielten sich zu dieser Zeit beide nachweislich in Wien auf, dürften sich aber nicht getroffen haben.⁴⁶ Am 25. Jänner 1943 musste Exner während dieses Fronturlaubes in Wien den Kurator der wissenschaftlichen

⁴⁶Schreiben von Exner an den Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen in Wien, 25.1.1943, ÖStA, AdR, BMU PA Sign 20 Exner Christof; Brief von Ampferer an Exner, 25.1.1943, AGSA; Exner Nachlass.

Hochschulen in Wien informieren, er sei von seiner Verwandtschaft in Kenntnis gesetzt worden, dass Stammbaumforschung die „blutmässig jüdische Abstammung“ seiner Urgroßmutter Charlotte (Karolina) Exner, geborene Dusensy (1814–1859) ergeben habe. Daraus würde sich für ihn „ein 12.5 % betragender Anteil nichtarischer Herkunft ergeben“.⁴⁷ Charlotte Dusensy war die Tochter des jüdischen Bank- und Großkaufmanns Friedrich (Angelus) Dusensy (1784–1852) und dessen Frau Regina Eleonore Ofenheim (1790–1844). Beide waren assimilierte Juden und 1803 bzw. 1809 getauft. Am Tag ihrer Geburt wurde auch Charlotte Dusensy römisch-katholisch getauft. Sie heiratete 1840 den Philosophen Franz Serafin Exner (1802–1853) in Prag (GAUGUSCH, 2011:2756; LORENZ, 2013:59–60). Unter ihren Nachkommen haben der Rechtshistorikerin Andrea Elisabeth SEBALD (2008:69) zufolge bereits vor der NS-Zeit Gerüchte kursiert, nach denen Charlotte Dusensy jüdischer Herkunft gewesen sei. Allerdings sei man davon ausgegangen, dass sie höchstens „Halbjüdin“ sei. Nach der Wissenschaftshistorikerin DEBORAH R. COEN (2007:45) sollen unter den Kindern und Enkelkindern von Charlotte Dusensy die jüdischen Wurzeln mit kollektivem Schweigen verdrängt worden sein. Von der Verfolgung in der NS-Zeit waren weitere Familienmitglieder betroffen, etwa der ao. Professor für Chirurgie der Universität Wien und Direktor des Rudolfinerkrankenhauses in Wien, Otto Frisch (1877–1956) (POSCH, 2024). Betroffen war aber auch der Professor für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, Franz Exner (1881–1947), der in seiner Forschung selbst antisemitische Vorurteile bedient hatte (SEBALD, 2008), oder der Hauptobservator der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik Max Toperczer (1900–1984), der Parteianwärter der NSDAP war (MERTZ, 2022:465).

Christof Exner hatte im November 1938 in einem Formular die Frage verneint, ob er von „nichtarischen, insbesondere jüdischen Eltern oder Großeltern“ abstamme.⁴⁸ Mit der Stigmatisierung seiner Urgroßmutter Charlotte bestand die Gefahr, dass Exner wegen dieser früheren, sich nun als falsch herausgestellten Angaben, belangt würde. Der Führer des nationalsozialistischen Dozentenbundes der Universität Wien und Fachkollege Exners, Arthur Marchet (1892–1980), deckte ihn. Die Angaben Exners, erst zu diesem Zeitpunkt von der jüdischen Herkunft seiner Urgroßmutter erfahren zu haben, seien „völlig glaubwürdig“, so Marchet. Sein Onkel Otto von Frisch habe Exner nicht von der Erledigung seines Abstammungsnachweisverfahrens informiert, in dem Frisch als „Mischling II. Grades“ bezeichnet wurde. Wissenschaftlich und „charakterlich“ sei Exner „völlig in Ordnung“.⁴⁹ In Leuchs, der ebenso wie Marchet Nationalsozialist war, fand Exner einen weiteren Fürsprecher. Er versuchte erfolgreich Exner im Einvernehmen mit dem Rektorat ab April 1943 als Assistent für weitere zwei Jahre zu verlängern.⁵⁰ Trotz der Verlängerung seiner Stelle bedeutete die Feststellung seiner jüdischen „Abstammung“ die Sorge um das Leben und einen einschneidenden Karriereknick. Beim Kurator für die wissenschaftlichen Hochschulen in Wien wurde in einem Aktenvermerk festgehalten, dass die „Tatsache des fremden Bluteinschlags“ vor der Ernennung zum Dozenten weiter zu verfolgen sei.⁵¹ Damit war Exner für die gesamte NS-Zeit von der Habilitation

⁴⁷Exner an den Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen in Wien, 25. 1. 1943, ÖStA, AdR, BMU PA Sign 20 Exner Christof.

⁴⁸Fragebogen, 13.11.1938, ÖStA, AdR, BMU PA Sign 20 Exner Christof.

⁴⁹Aktenvermerk von Marchet, o.D., ebd.

⁵⁰Vgl. Schreiben des Kurators der wissenschaftlichen Hochschulen in Wien an Exner, 19.2.1943, ebd.

⁵¹Aktenvermerk, 7.3.1943, ebd.

ausgeschlossen. Ein weiterer Antrag von Leuchs im November 1944 auf Verlängerung der Stelle Exners wurde von der nationalsozialistischen Behörde nicht mehr erledigt.

Die späte Habilitation

Exner war nicht in Kriegsgefangenschaft, erhielt jedoch wegen des verschleppten Antrages auf Verlängerung seiner Stelle ab 1. April 1945 keine Bezüge mehr. Nach der Rückkehr von der Wehrmacht trat er am 1. Juli 1945 seinen Dienst am Geologischen Institut wieder an und wurde rückwirkend mit 1. April als wissenschaftlicher Assistent eingestellt – zunächst weiterhin nach der deutschen Reichsassistentenordnung und nur bis September 1945.⁵² Ein geregelter Lehrbetrieb war am Institut noch kaum möglich. Im September 1945 konnte er endlich die vom NS-Regime verwehrte Habilitation nachholen. Als Habilitationsschrift wurde der dritte Teil von Exners Trilogie über das Ostende der Hohen Tauern anerkannt. Diesen hatte er 1944 in den Mitteilungen des alpenländischen Geologischen Vereins veröffentlicht, nachdem die ersten beiden Teile 1939 und 1940 noch in amtlichen Publikationsreihen der Zweigstelle Wien der Reichsstelle für Bodenforschung erscheinen durften (EXNER, 1939b; EXNER, 1940; EXNER, 1944).⁵³ Das Professorenkollegium der philosophischen Fakultät nahm in seiner Sitzung am 7. September 1945 die Erteilung der *venia legendi* an. Am Folgetag hielt Exner seinen Probevortrag über „relative und absolute geologische Zeitmessung“.⁵⁴ Das Staatsamt für Volksaufklärung, Unterricht, Erziehung und Kulturangelegenheiten bestätigte seinerseits am 12. Oktober 1945 die *venia legendi*.⁵⁵

Die Schriftstücke in Exners Personalakt spiegeln auch die Vorgänge am Institut für Geologie der Universität Wien in der Transformationsphase nach dem Ende der NS-Diktatur wider: Waren die ersten Anträge auf Weiterbestellung Exners noch von dem Nationalsozialisten Leuchs gezeichnet, stellte nach dessen Enthebung mit 27. März 1946 im Rahmen der Entnazifizierung ab 29. Mai 1946 wieder der an die Universität zurückgekehrte Leopold Kober die Anträge.⁵⁶ Der von den Nationalsozialisten vertriebene Kober ist wegen seiner Nähe zum Austrofaschismus ein Beispiel für die „katholisch-konservative Restauration“ an der Universität Wien in der Nachkriegszeit, die Exners Arbeitsumfeld nunmehr bestimmte (HEISS, 2005:37). Mit Beginn des Wintersemesters 1946/47 nahm Exner seine Vorlesung „Zentralalpen (ausgewählte Kapitel)“ auf. Er war bis 1950 Assistent an der Universität und trat im Jänner 1951 in den Dienst an der Geologischen Bundesanstalt, wo er im Juli 1954 zum Chefgeologen ernannt wurde. Mit Entschließung des Bundespräsidenten wurde ihm im Jänner 1955 der Titel eines ao. Univ.-Prof. für Geologie der Universität Wien verliehen, im September 1958 wurde er dann zum ao. Univ.-Prof. ernannt. Im September 1964 folgte die Verleihung des Titel eines o. Univ.-Prof., im Jänner 1967 folgte die Ernennung zum ordentlichen Universitätsprofessor.⁵⁷ Wie Olga Ampferer war auch Exners Frau Gertha eine ganz wesentliche Stütze seiner wissenschaftlichen Karriere.

⁵²Vgl. Aktenvermerk, 27.7.1945, ebd.

⁵³Zl. 5298/III-4a/45, ÖStA, AdR, BMU PA Sign 20 Exner Christof.

⁵⁴Schreiben des Dekanates der phil. Fakultät der Universität Wien an das Staatsamt für Unterricht und Erziehung und für Kultusangelegenheiten, 10.9.1945, Zl 1003/45, ÖStA, AdR, BMU PA Sign 20 Exner Christof.

⁵⁵Vgl. Curriculum vitae 22.10.45 und Personalblatt 1958, ebd.

⁵⁶Vgl. Schreiben an die Verwaltungsstelle der wissenschaftlichen Hochschulen in Wien von Leuchs, 11.10.1945 und Kober, 29.5.1946, ebd.

⁵⁷vgl. Standesausweis, ÖStA, AdR, BMU PA Sign 20 Exner Christof.

1971 drückte er seinen Dank aus, dass sie ihn neun Sommer in der Hafnergruppe begleitete, 1989 dankte er ihr für ihre Begleitung über acht Sommer hindurch im Lungau (EXNER, 1971:6; EXNER, 1989:9).

Zusammenfassung

Im Jahr 2017 stufte eine Kommission von Expertinnen und Experten zu Verkehrsflächenbenennungen der Stadt Graz den nach Otto Ampferer benannten Weg als historisch problematisch ein. Im Beitrag wird gezeigt, dass diese Einstufung auf einer Überbewertung seiner Rolle als auswärtiger Mitarbeiter der Reichsanstalt für Bodenforschung fußt und Ampferer dem Austrofaschismus näherstand als der NS-Diktatur. Allerdings bleibt Ampferers Beteiligung an NS-Bauprojekten weiterhin diskussionswürdig. Der um vierzig Jahre jüngere Kollege Christof Exner befand sich während der NS-Zeit in einer anderen Lebensphase als der pensionierte Ampferer. Seine junge wissenschaftliche Karriere erfuhr in der NS-Zeit aus politischen Gründen eine Zäsur. Er musste seine wissenschaftliche Stelle an der Universität Wien verlassen und wirkte ab 1940 am Vernichtungskrieg der Deutschen Wehrmacht mit. Exemplarisch wird Exners Einsatz in Minsk dargestellt. Im Beitrag wird herausgearbeitet, dass Exner ein Opfer des Nationalsozialismus war und als sogenannter „Achteljude“ von den nationalsozialistischen Rassegesetzen betroffen war. Aus diesem Grund verhinderten die Nationalsozialisten Exners Habilitation an der Universität Wien.

Literatur

- ALBRICH, T. (2014): Luftkrieg über der Alpenfestung 1943–1945. Der Gau Tirol-Vorarlberg und die Operationszone Alpenvorland. – 568 S., Innsbruck (Wagner).
- ALBRICH, T. & GISINGER, A. (1992): Im Bombenkrieg. Tirol und Vorarlberg 1943–1945. – Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, **8**, 461 S., Innsbruck (Haymon).
- AMPFERER, O. (1906): Über das Bewegungsbild von Faltengebirgen. – Jahrbuch der k. k. Geologischen Reichsanstalt, **56**, 539–622, Wien.
- AMPFERER, O. (1937): Die neuen Wege in dem Werke von E. Kraus, „Der Abbau der Gebirge – Bd. I: Der alpine Bauplan“. – Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt, (**1937**), 132–139, Wien.
- AMPFERER, O. (1939): Über die geologischen Aufschlüsse beim Bau der neuen Achenseestraße auf der Strecke zwischen Wiesing-Scholastika. – Geologie und Bauwesen, **11**, 101–112, Wien.
- AMPFERER, O. (1943): Geologische Ergebnisse der Quellaufschließungen in der Mühlauer Klamm bei Innsbruck: Vortrag. – Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft **95**, 470–471, Berlin (Enke).
- AMPFERER, O. (1946): Geologische Ergebnisse von Schutzstollenbauten bei Innsbruck. – Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse **155**, 49–62, Wien.
- AMPFERER, O. & HEISSEL, W. [Red.](1950): Geologische Karte des östlichen Karwendel und des Achenseegebietes 1:25.000. – 1 Blatt, Innsbruck (Wagner).

- ARNOLD, K. (2002): Die Innsbrucker Luftschutzstollen als Rechtsproblem. – In: ARNOLD, K. [Hg.]: Luftschutzstollen aus dem Zweiten Weltkrieg. Das Beispiel Innsbruck. Von der Geschichte zur rechtlichen und technischen Problemlösung in der Gegenwart. – Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs, Neue Folge, **27**, 99–200, Innsbruck, (Studienverlag).
- AUTENGRUBER, P. NEMEC, B., RATHKOLB O. & WENNINGER, F. (2014): Umstrittene Wiener Straßennamen. Ein kritisches Lesebuch. – 279 S., Wien (Pichler).
- BENDLER, G. (2009): „Alpinismus... eine spezifisch deutsche Kunst“? Deutschnationalismus und Antisemitismus in den Innsbrucker Bergsteigervereinen 1869-1938. – 230 S., Unveröff. Diplomarbeit, Universität Innsbruck.
- COEN, D. R. (2007): Vienna in the Age of Uncertainty. Science, liberalism, and private life. – 392 S., Chicago (Univ. of Chicago Press).
- CORNELIUS, H.-P. (1951): Otto Ampferer. – Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, **39–41**, 195–213, Wien (Deuticke).
- DANNER, P. (2015): Görings Geologen in der Ostmark: „Bodenforschung“ in Österreich für den Vierjahresplan von 1936 bis 1939 - eine Archivstudie. – Berichte der Geologischen Bundesanstalt, **109**, 121 S., ill, Wien.
- DREIDEMY, L. (2014): Der Dollfuß-Mythos. Eine Biographie des Posthumen. – 364 S., ill., Köln-Wien (Böhlau).
- EISENBERG, P. (2011): Das Fremdwort im Deutschen. – xvi + 440 S., Berlin/New York (De Gruyter).
- EXNER, C. (1939a): Das Ostende der Hohen Tauern zwischen Mur- und Maltatal (eine geologische Neuaufnahme). – 220 S., 1 Kte., Unveröffentlichte Dissertation Universität Wien.
- EXNER, C. (1939b): Das Ostende der Hohen Tauern zwischen Mur- und Maltatal: I. Teil. – Jahrbuch der Zweigstelle Wien der Reichsstelle für Bodenforschung, **89**, 285–314, Wien.
- EXNER, C. (1940): Das Ostende der Hohen Tauern zwischen Mur und Maltatal: II. Teil. – Bewegungsbild der Silbereckmulde. – Mitteilungen der Reichsstelle für Bodenforschung Zweigstelle Wien, **1**, 241–306, Wien.
- EXNER, C. (1944): Geologische Beobachtungen in der Katschbergzone: (Das Ostende der Hohen Tauern zwischen Mur- und Maltatal, III. Teil). – Mitteilungen des Alpenländischen Geologischen Vereines **35**, 49–106, Wien (Deuticke).
- EXNER, C. (1971): Geologie der peripheren Hafnergruppe (Hohe Tauern). – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **114**, 1-119, 1 Kte., Wien.
- EXNER, C. (1989): Geologie des mittleren Lungaus. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt **132/1**, 7–103, Wien.
- EXPERTINNENKOMMISSION FÜR STRASSENAMEN GRAZ (2017): Endbericht der ExpertInnenkommission für Straßennamen Graz. Straßennamen mit Diskussionsbedarf (Auszug). Graz.
- FEICHTINGER, J. (2013): Wissenschaft „im Dienste des deutschen Volkes“. – In: FEICHTINGER, J. et al.: Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945. Katalog zur Ausstellung, 127–136, Wien.
- FEICHTINGER, J., GEIGER, K. & SIENELL, S. (2022): Die Akademie der Wissenschaften in Wien im Nationalsozialismus und im Kontext der Akademien im „Altreich“. – In: FEICHTINGER, J. & MAZOHL B. [HG.]: Die Österreichische Akademie der Wissenschaften 1847–2022. Eine neue Akademiegeschichte, **2**, 11–141, Wien.
- FESSLER, K. (1986): Ein „steiniger“ Weg. Das geologische Schaffen Johann August Malins (1902–1942). – Sperrung, **3**, 42 S., Bregenz (Johann-August-Malin-Gesellschaft).
- FRANCESCHINI, C. (1986): Vorbilder für die Jugend. – Skolast (Zeitschrift der Südtiroler Hochschüler-schaft), **2**, 36–37, Bozen.
- FRANK, W. (2007): Prof. Dr. Christof Exner 1915–2007. – Austrian Journal of Earth Sciences, **100**, 232–235, Wien.

- FRANK, W. (2008): o. Univ.-Prof. Dr. Christof Exner – 20. März 1915 – 16. April 2007. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **148**, 9–12, Wien.
- FRIEBE, G. (2018): Johann August Malin und der Schwarze See. – In: GEMEINDE SATTEINS [HG.]: Satteins. Ein Walgaudorf erzählt seine Geschichte, 420–423, Lindenberg (Josef Fink).
- FRITZ, H. (2020): „Groß-Innsbruck ist geschaffen!“ – Eingemeindungen in den Jahren 1938–1942. – In: EGGER, M. [Hg.]: „... aber mir steckt der Schreck noch in allen Knochen“. Innsbruck zwischen Diktatur, Krieg und Befreiung 1933–1950, Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs, Neue Folge, **71**, 79–112, Innsbruck (Wagner).
- GARSCHA, W. R. (2019): „Ein unermüdliches Beharren auf Empirie und Nüchternheit“. Die Erforschung der Vernichtungsstätte Maly Trostinec. – In: DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES [Hg.]: Deportation und Vernichtung – Maly Trostinec, Jahrbuch, **2019**, 65–151, Wien.
- GAUGUSCH, G. (2011): Wer einmal war. Das jüdische Großbürgertum Wiens 1800–1938. – A-K, 1696 S., Wien (Amalthea).
- GLASER, M. (2022): Peter Koller (1907–1996): Stadtplaner in Diktatur und Demokratie. Eine Biografie. – Stadt-Zeit-Geschichte, **7**, 474 S., ill., Göttingen (Wallstein).
- GOLLER, P. & TIDL, G. (2012): „Jubel ohne Ende ...!“: die Universität Innsbruck im März 1938 ; zur Nazifizierung der Tiroler Landesuniversität. – ca. 125 S., Wien (Löcker).
- GRUBER, A. & LOTTER, M. (2019): Die Geologische Erforschungsgeschichte des Achensee-Gebietes: Experimentierfeld von stratigrafischen und tektonischen Kontroversen. Ein Beitrag zu den Erläuterungen von Kartenblatt 88 Achenkirch. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **159**, 315–338, Wien.
- GRUPP, P. (2008): Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus. – 391 S., Köln (Böhlau).
- HAMMER, W. (1935): Jahresbericht der Geologischen Bundesanstalt über das Jahr 1934. – Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt (**1935**), 1–20, Wien.
- HÄUSLER, H. (1995): Die Wehrgeologie im Rahmen der Deutschen Wehrmacht und Kriegswirtschaft. Teil 2: Verzeichnis der Wehrgeologen. – Informationen des Militärischen Geo-Dienstes, **48**, 119 S., Wien.
- HÄUSLER, H. (2024): Christof Exner als Geologe im Zweiten Weltkrieg. – Berichte der GeoSphere Austria, **153**, 69-111, Wien.
- HEIM, S., HERBERT, U., HOLLMANN, M., MOLLER, H., POHL, D., WAHLTER, S. & WIRSCHING, A. [Hg.] (2016): Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945, **8**, Sowjetunion mit annektierten Gebieten II HOPPE, B. (Bearb.), 764 S., München (De Gruyter Oldenbourg).
- HEISS, G. (2005): Wendepunkt und Wiederaufbau. Die Arbeit des Senats der Universität Wien in den Jahren nach der Befreiung. – In: HEISS, G., et al. [Hg.]: Zukunft mit Altlasten. Die Universität Wien 1945 bis 1955. – Querschnitte – Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte, **19**, 9–37, Innsbruck-Wien (Studienverlag).
- HOFMANN T. & MERTZ, G. (2024): Zur Korrespondenz 1939 bis 1944 zwischen Otto Ampferer und Christof Exner während des Zweiten Weltkriegs – eine Transkription. – Berichte der GeoSphere Austria, **153**, 5-33, Wien.
- KARNER, S. & RUGGENTHALER, P. (2004): Zwangsarbeit in der Land- und Forstwirtschaft auf dem Gebiet Österreichs 1939 bis 1945. – Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, **26/2**, 615 S., Wien (Böhlau).
- KLEBELSBERG, R. (1947): Otto Ampferers geologisches Lebenswerk. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **92**, 93–116, Wien.
- KLEBELSBERG, R. (1953): Innsbrucker Erinnerungen 1902-1952. – Schlern-Schriften, **100**, 442 S., Innsbruck (Wagner).

- KRAINER, K. & HAUER, C. (2007): Otto Ampferer (1875–1947): Pioneer in geology, mountain climber, collector and draftsman. – Geo.Alp: Sonderband **1**. Internationales Symposium Das kulturelle Erbe in den Montan- und Geowissenschaften Bibliotheken - Archive - Sammlungen: 5. Arbeitstagung Geschichte der Erdwissenschaften in Österreich: Schwaz, 3.-7. Oktober 2005, 91–100, Innsbruck.
- KRAUS, E. (1936): Der Abbau der Gebirge. Band **1**: Der alpine Bauplan. – XII + 352 S., Berlin (Borntraeger).
- LANDWEHR, A. (2008): Historische Diskursanalyse. – Historische Einführungen, **4**, 187 S., Frankfurt am Main (Campus).
- LORENZ, D. (2013): 145 Jahre „EXNEREI“. Familie und Leben des Strafrechtlers und Kriminologen Franz Exner (1881–1947). Eine biographische Skizze. – 165 S., Univ. Dissertation, Universität Hamburg.
- MAIER, H., FLACHOWSKY, S. (Mitarb.), REINHARDT, C. (Mitarb.), & STÖCKEN, M. (Mitarb.), (2017): Kurztgutachten zum Forschungsstand der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit des dem BMWi nachgeordneten Bereichs (insb. BAM, BGR, PTB). II: Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe. – 115 S., Berlin (Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz).
- MALLMANN, K., MATTHÄUS, J., CUPPERS, M. & ANGRICK, A. [Hg.] (2014): Deutsche Berichte aus dem Osten 1942–1943. Dokumente der Einsatzgruppen in der Sowjetunion III. – Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg, **26**, 892 S., Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).
- MATIS, H. (1997): Zwischen Anpassung und Widerstand. Die Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1938–1945, 67 S., Wien (Akademie der Wissenschaften).
- MERTZ, G. (2020): „Das Braun der Erde“. Die Träger der Haidinger-Medaille der Geologischen Bundesanstalt und der Nationalsozialismus. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt **160**, 359–408, Wien.
- MERTZ, G. (2022): Die Praxis der Entnazifizierung staatlich-wissenschaftlicher Forschungsanstalten in Österreich: Die Geologische Bundesanstalt und die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik im Vergleich (1945–1947). – In: KORBEL, S. & LAMPRECHT, G. [Hg.]: Der „schwierige“ Umgang mit dem Nationalsozialismus. Die steirischen Universitäten im (österreichischen) Vergleich, 459–477, Graz (Clio).
- MESTRE, M. (1996): Histoire de l'alpinisme. Les Alpes. – 191 S., Aix-en-Provence (Edisud).
- ÖSTERREICHISCHES BIOGRAFISCHES LEXIKON (2011): Ampferer, Otto. https://www.biographie.ac.at/oeb1/oeb1_A/Ampferer_Otto_1875_1947.xml
- PERZ, B. (2014): Das Projekt „Quarz“. Der Bau einer unterirdischen Fabrik durch Häftlinge des KZ Melk für die Steyr-Daimler-Puch AG 1944–1945. – 2. überarbeitete Auflage. 584 S., Innsbruck-Wien-Bozen (StudienVerlag).
- PERZ, B. (2017): Die „Neue Österreichische Tunnelbaumethode“ und ihre weniger bekannten Bezüge zum Nationalsozialismus. In: REITER, W. L., et al. [Hg.]: Wissenschaft, Technologie und industrielle Entwicklung in Zentraleuropa im Kalten Krieg, 243–262, Münster, (LIT Verlag).
- PERZ, B. (2022): KZ-Zwangsarbeit für eine rationelle Rüstungsproduktion im Luftkrieg. Neue Dokumente zur Genese der unterirdischen Flugzeugfabrik „Esche II“ („Bergkristall“) der Messerschmitt GmbH Regensburg in St. Georgen an der Gusen. – coMMents, **1**, 20–54, Wien.
- PETRASCHECK, W. E (1988): Als Geologe neben Krieg und Politik. Lebenserinnerungen. – Leobener grüne Hefte: Neue Folge, **8**, 142 S., Wien.
- PITSCHIEDER, S. (2016): Kematen in Tirol in der NS-Zeit. Vom Bauerndorf zur Industriegemeinde. – Studien zu Geschichte und Politik, **19**, 288 S., Innsbruck-Wien-Bozen (StudienVerlag).
- POSCH, H. (abgerufen 2024): Otto (v.) Frisch. – Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938. <https://gedenkbuch.univie.ac.at/person/otto-v-frisch>

- PYTA, W. (2011): Biographisches Arbeiten als Methode: Geschichtswissenschaft. – In: KLEIN, C. [Hg.]: Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien. – 2., aktualisierte und erweiterte Auflage, 331–338, Stuttgart-Weimar (Metzler).
- QUATEMBER, W. (2010): Die Stollen von Ebensee. Das Gutachten Projekt „Kalk“ von Prof. L. Rabcewicz. – Betrifft Widerstand, **99**, 4–8, Ebensee.
- RAFFEINIER, A. [Hg.] (2020): 80 Jahre Option – Das dunkelste Kapitel der (Süd-) Tiroler Zeitgeschichte. – Studien zur Zeitgeschichte, **115**, 242 S., Hamburg (Kovač).
- RICHTER, M. I. & HAMACHER, B. (2022): Biographische Kleinformen. – In: KLEIN, C. [Hg.]: Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien. 2., aktualisierte & erweiterte Auflage. 199–205, Stuttgart-Weimar (Metzler).
- SAXL, O. (1917): Ueber ein Juravorkommen bei Skutari in Albanien. – Jahrbuch der k.k. Geologischen Reichsanstalt, **66**, 281–292, Wien.
- SCHEDL, A. (1999a): Die Geologische Bundesanstalt in der 1. Republik (1918–1938). – In: BACHL-HOFMANN, C. [Red.] et al.: Die Geologische Bundesanstalt in Wien: 150 Jahre Geologie im Dienste Österreichs (1849–1999), 130–138, Wien (Böhlau).
- SCHEDL, A. (1999b): Wissenschaftliches Personal und nichtwissenschaftliches Personal mit Leitungsfunktionen der österreichischen Geologischen Dienste. – In: BACHL-HOFMANN, C. [Red.] et al.: Die Geologische Bundesanstalt in Wien: 150 Jahre Geologie im Dienste Österreichs (1849–1999), 484–495, Wien (Böhlau).
- SCHÖLNBERGER, P. [Hg.] (2019): Das Massiv der Namen. Ein Denkmal für die österreichischen Opfer der Shoa in Maly Trostinec. – 168 S., Wien (Czernin).
- SCHREIBER, H. (1994): Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Nazizeit in Tirol. – **3.** Band, 294 S., Innsbruck (StudienVerlag).
- SCHREIBER, H. (2002): Innsbruck im Bombenkrieg. In: ARNOLD, K. [Hg.]: Luftschutzstollen aus dem Zweiten Weltkrieg. Das Beispiel Innsbruck. Von der Geschichte zur rechtlichen und technischen Problemlösung in der Gegenwart. – Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs N.F., **27**, 15–98, Innsbruck (StudienVerlag).
- SEBALD, A. (2008): Der Kriminalbiologe Franz Exner (1881–1947). Gratwanderung eines Wissenschaftlers durch die Zeit des Nationalsozialismus. – Rechtshistorische Reihe, **380**, 423 S., Frankfurt am Main (Peter Lang).
- SIENELL, S. (2013): Nachbesetzung der durch das Ausscheiden vakant gewordenen Stellen ordentlicher Mitglieder. – In: FEICHTINGER, J. et al.: Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945. Katalog zur Ausstellung, 63–70, Wien.
- STAUDACHER, A. L. (2009): „... meldet den Austritt aus dem mosaischen Glauben“. 18000 Austritte aus dem Judentum in Wien, 1868–1914. Namen–Quellen–Daten. – 826 S., Frankfurt am Main (Peter Lang).
- THALER, J., MERTZ, G., HAMMERL, C. & RATHKOLB, O. (2018): BergWetter 1938: Diktatur, Behörden, Wissenschaft: GBA und ZAMG im Schatten des Nationalsozialismus. – 58 S., Geologische Bundesanstalt, Wien.
- THURNER, S., HOFMANN, T. & SCHEDL, A. (2014): Neue Archivmaterialien zu Maria Mathilda Ogilvie Gordon (1864–1939). – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt **154**, 247–254, Wien.
- ZAPFE, H. (1987): Index palaeontologicorum Austria - Supplementum: Materialien zu einer Geschichte der Paläontologie in Österreich. – Catalogus Fossilium Austriae, **15a**, 141–242, Wien (Kommission Springer).

Christof Exner als Geologe im Zweiten Weltkrieg

Christof Exner as a military geologist during the Second World War

HERMANN HÄUSLER

HERMANN HÄUSLER: hermann.haeusler@univie.ac.at
Universität Wien, Josef-Holaubek-Platz 2, 1090 Wien

Zweiter Weltkrieg
Wehrgeologie
Geologisches Kriegstagebuch
Feldpost
Frankreich
Ukraine

Zusammenfassung.....	70
Abstract	70
Vorwort	71
Wehrgeologen – die Kriegsgeologen der Deutschen Wehrmacht.....	72
Exners EF-Jahr in Innsbruck und Geologiestudium in Wien.....	76
Exners Arbeiten in Wehrgeologenstellen des Heeres	77
Anmerkungen zu Exners sechs geologischen Kriegstagebüchern (KTB 1-6).....	93
Kriegstagebuch 1 (1940).....	95
Kriegstagebuch 2 (1941/42)	96
Kriegstagebuch 3 (1942/43)	99
Kriegstagebuch 4 (1943).....	100
Kriegstagebuch 5 (1943/44)	100
Kriegstagebuch 6 (1944).....	102
Resümee.....	104
Dank.....	108
Literatur.....	108

Zusammenfassung

Nach Ableistung des Einjährig-Freiwilligen (EF) Militärdienstes bei der Gebirgsartillerie in Tirol (Innsbruck) schloss Christof Exner im März 1939 sein Geologiestudium an der Universität Wien ab. Im Jänner 1940 wurde er von der deutschen Wehrmacht zur Artillerie eingezogen. Schon bald gelangte er zur Heeresvermessung und wurde im Dezember 1940 an die französische Atlantikküste nach Caen verlegt. Erst im Oktober 1941 kam Exner als Wehrgeologe nach Fontainebleau. 1942 bearbeitete er im Baltikum bei der Wehrgeologenstelle 19 Befahrbarkeitskarten im Bereich der Prypjat-Sümpfe und des Ilmensees. Im Jänner 1943 wurde die Wehrgeologenstelle 19 nach Südfrankreich verlegt und Exner hielt sich für einige Wochen in Avignon auf. Im Sommer 1943 führte er geologische Untersuchungen für den Bau von Kavernen im Bereich von Marseille und hydrogeologische Untersuchungen im Bereich des Rhone-Deltas durch. Während des Rückzuges der deutschen Armeen im Osten bearbeitete Exner Ende 1943 in der Wehrgeologenstelle 25 eine Überschwemmungskarte von Kiew. 1944/45 wurde er noch mit wehrgeologischen Arbeiten für die Planung von Widerstandslinien entlang der Oder sowie für die Vorbereitung einer Überschwemmung des Havellandes westlich von Berlin beauftragt. Exners angewandt-geologischen Untersuchungen während des Zweiten Weltkrieges erfolgten meist für Festungspionier-Kommandeure oder Höhere Pionierführer im Oberkommando einer Armee. Die Untergrunduntersuchungen betrafen neben der Befahrbarkeit des Geländes, der Furtbarkeit von Flüssen und der Anlage von Stellungen vor allem Grundwasseruntersuchungen für die Trinkwasserversorgung der Truppe. Insgesamt legte Exner während seiner Einsätze von 1940 bis 1945 mit dem Auto und der Bahn eine Strecke von über 25.000 km (Luftlinie) zurück.

Abstract

After completing his one-year voluntary military service with the mountain artillery in Innsbruck, Christof Exner completed his geology studies at the University of Vienna in March 1939. Committed to military service with the artillery in January 1940, he soon was deployed to the Army Survey Office and in December 1940 sent to the French Atlantic coast in Caen. It was not until October 1941 that Exner came to Fontainebleau as military geologist. End of 1942 he was deployed to Military Geology Team 19 in the Baltic States and provided trafficability maps of the Pripyat swamps and of Lake Ilmen. In January 1943 Military Geology Team 19 was relocated to southern France and Exner came to Avignon for a few weeks. In summer 1943 Exner carried out geological investigations for the construction of caverns near Marseille and hydrogeological investigations in the Rhone Delta. End of 1943, while German armies at the eastern front were retreating, Exner was deployed to Military Geology Team 25 and compiled a flood map of Kiev. At the turn of 1944/45 he investigated defense lines along the river Oder and explored the lock systems for flooding the Havelland west of Berlin. Exner's applied geological investigations during the Second World War were mostly carried out for commands of fortress engineers or higher engineers of army high commands. Amongst others they comprised off-

road trafficability, provision of raw materials for construction projects and groundwater investigations for the troops' drinking water supply. In total, Exner covered a distance of over 25,000 km (as the crow flies) on rail and road trips during his missions from 1940 to 1945.

Vorwort

Im vorliegenden dritten Beitrag über die Auswertung der Korrespondenz von Otto Ampferer (1875–1947) mit Christof Exner (1915–2007) während des Zweiten Weltkriegs (HOFMANN & MERTZ, 2024) wird versucht, Exners geologische Arbeiten in der deutschen Wehrmacht chronologisch zu rekonstruieren. Wichtige Hinweise auf die Aufenthaltsorte Exners während des Krieges geben die Feldpostnummern jener militärischen Dienststellen, denen Exner zugeteilt war. Von den 22 ausgewerteten Briefadressen des Exner-Nachlasses waren vier an seine Privatanschrift in Wien adressiert und 19 an Dienststellen, die ihn über eine Feldpostnummer an seinem Dienort erreichten. Ein einziges Schreiben enthielt beide Anschriften, sowohl seine dienstliche (mit Feldpostnummer) als auch seine Privatadresse in Wien. Eine fünfstellige Feldpostnummer (FPN, z.B. „02866“) ersetzte die aktuelle Anschrift von militärischen Einheiten als eine Art Postleitzahl für Sendungen der Feldpost und Luftpost (KANNAPIN, 1980). An die Feldpostnummer angehängte Buchstaben bezeichneten untergeordnete Einheiten wie z.B. „G“ für „Geo“. Weitere Feldpostnummern von Exners militärischen Dienststellen stammen aus dem Briefverkehr (Jahr und Hashtag für die Anzahl der Schriftstücke des Exner-Nachlasses in Klammer) mit Franz Angel vom Mineralogisch-Petrographischen Institut der Universität Graz (1941: #1), Hans Peter Cornelius von der Reichsstelle für Bodenforschung, Zweigstelle Wien (zuvor Geologische Bundesanstalt; 21.9.1939–1942: #9), Alexander Köhler vom Mineralogisch-Petrographischen Institut der Reichsuniversität Posen (1941–1943: #4), Kurt Leuchs, Vorstand des Geologischen Institutes der Universität Wien (1942–1944: #10) sowie mit den Geologen Georg Mutschlechner (1943: #1) und Max Pfannenstiel (1942–1943: #2).

Der Exner-Nachlass des Archivs der GeoSphere Austria enthält keine Entwürfe oder Durchschläge der zahlreichen Schreiben von Christof Exner. Schriftstücke von Exner an andere Kollegen während des Krieges fehlen auch im Geologenarchiv der Deutschen Geologischen Gesellschaft an der Universität Freiburg im Breisgau. Die chronologische Auswertung der Adressen von Exners Aufenthalten während des Krieges beschränkte sich daher auf jene Schriftstücke, die Exner größtenteils von Otto Ampferer erhalten hat und die 2012 als Teil des umfangreichen Exner-Nachlasses (mehr als 600 Einträge im Bibliothekskatalog, darunter 255 Sonderdrucke, und 23 geologische Karten) von Ulrike Exner, im Einvernehmen mit den Erben, der Geologischen Bundesanstalt (ab 2023: GeoSphere Austria) geschenkt wurden. Akten im Österreichischen Staatsarchiv (Archiv der Republik), im Archiv der Universität Wien und im Geologischen Archiv (HAMILTON, 2024) der Universität Wien belegen, dass Exner als Soldat der deutschen Wehrmacht während des Krieges am Geologischen Institut der Universität Wien angestellt war.

Wichtige Details über die Reiserouten Exners während des Krieges enthielten die geologischen Kriegstagebücher Exners, die im Sommer 2023 dem Geologischen Archiv der Universität

Wien übergeben wurden (HAMILTON, 2024:76). Sie enthalten jedoch kaum Hinweise auf militärische Dienststellen oder wehrgeologische Gutachten. Angaben über geologische Gutachten Exners bei Wehrgeologenstellen des Heeres stammen hingegen aus dem Bundesarchiv/Militärarchiv (BArch) in Freiburg im Breisgau (HÄUSLER, 1995a,b; HÄUSLER, 2022). Einige Eckdaten über Exners Aufenthalte während des Krieges konnten den unveröffentlichten „Erinnerungen“ seiner Ehefrau Gertha entnommen werden (EXNER-EWARTEN, 1961:27f.), die sich im Archiv der Universität Wien befinden, einige wenige Ergänzungen stammen von einem persönlichen Gespräch am 10. Jänner 1984. Die Auswertung all dieser Unterlagen gibt insgesamt – trotz Fehlens von Exners Personalausweis bzw. dessen Soldbuchs – einen guten Überblick über seine Arbeiten als Geologe während des Zweiten Weltkrieges.

Da Aufbau und Gliederung der Wehrgeologie, also der deutschen Kriegsgeologie im Zweiten Weltkrieg, bisher überwiegend in der militärgeologisch-historischen Spezialliteratur veröffentlicht worden sind, wird im ersten Kapitel dieses Beitrages darauf Bezug genommen, soweit dies zum Verständnis der in vorliegender Arbeit erwähnten militärischen Dienststellen und Personen notwendig schien. Das zweite Kapitel streift kurz Exners Einjährig-Freiwilligen (EF) Militärdienst in Innsbruck, seine Studienzeit an der Universität Wien und seine Zeit als Assistent am Geologischen Institut der Universität Wien bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht. Das dritte Kapitel beleuchtet die militärischen Aufträge jener Wehrgeologenstellen des Heeres, in denen Exner als Geologe eingesetzt war. Im vierten Kapitel wird über Exners geologische Aufnahmen berichtet, die er akribisch genau in seinen geologischen Kriegstagebüchern notiert hatte. Das fünfte Kapitel enthält ein Resümee über Exners Militärdienstzeit und seine kriegsgeologischen Arbeiten bei Wehrgeologenstellen in Frankreich und während des Ostfeldzuges, sowie Angaben über seine Nachkriegstätigkeit an der Universität Wien.

Wehrgeologen – die Kriegsgeologen der Deutschen Wehrmacht

Frühe militärgeologische Untersuchungen im deutschsprachigen Raum gehen auf den Schweizer Geologen Johann Samuel Gruner (1766–1824) zurück, dessen Arbeit über das „Verhältnis der Geognosie zur Kriegs-Wissenschaft“ posthum im Jahr 1826 erschienen ist (HÄUSLER & KOHLER, 2003: Abb. 15; HÄUSLER, 2020:7). Der eigentliche Begriff „Militärgeologie“ wurde in Deutschland erst im Jahre 1912 von dem Berufsoffizier und Geologen Dr. Walter Kranz (1873–1953) geprägt (HÄUSLER, 2020:9). In beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts wurden dann im deutschsprachigen Raum Geowissenschaftler für militärische Aufgaben herangezogen. Sie wurden im Ersten Weltkrieg als Kriegsgeologen bezeichnet und nach HÄUSLER (2000) waren von 1915–1918 in Deutschland ~200 deutsche und in der österreichisch-ungarischen Monarchie von 1917–1918 ~60 Kriegsgeologen eingesetzt. Trotz des im Vertrag von Versailles im Jahr 1919 festgeschriebenen Verbotes einer Kooperation zwischen Wissenschaft und deutschem Militär wurden die kriegsgeologischen Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg von Ernst Kraus (1889–1970) ab 1937 beim Aufbau einer „Technischen Wehrgeologie“ berücksichtigt (ROSE et al., 2000:124). Als Ausbildungsbehelf dienten Handbücher über „Wehrgeologie“ von denen jenes von BÜLOW et al. (1938) die größte Verbreitung fand. Die Wehrgeologie galt somit vor dem Zweiten Weltkrieg als eine der „Wehrwissenschaften“ (REICHERZER, 2012) und der

Begriff „Wehrgeologie“ wurde dann sowohl für die Organisation der Kriegsgeologie des Heeres als auch der Waffen-SS übernommen. Darüber hinaus unterstützten Geologen auch die Luftwaffe, die Marine und die paramilitärische Bauorganisation Todt (Organisation Todt – OT). Genaue Statistiken über die Anzahl der Wehrgeologen im Zweiten Weltkrieg sind noch ausständig. Dies liegt einerseits daran, dass nach HÄUSLER (1995a:54) ursprünglich gemäß Stellenbesetzungslisten von Wehrgeologenstellen nur die Verwendung als Dienststellenleiter einer Planstelle „B“ und seines Stellvertreters einer Planstelle „K“ als Wehrgeologen bezeichnet wurden und „Hilfsgeologen“ der Planstellen „G“ als Techniker geführt wurden. Im Laufe des Krieges wechselten ferner je nach militärischem Bedarf die Dienststellenleiter als auch geologische Mitarbeiter von einer Wehrgeologenstelle zur anderen. Es lässt sich somit nur grob abschätzen, in welchem Jahr auf welchem Kriegsschauplatz welche Wehrgeologen in militärischen Dienststellen eingesetzt waren. Im Nachhinein wurden jedoch alle in Wehrgeologenstellen eingesetzten Akademiker als Wehrgeologen bezeichnet.

Zu den Wehrgeologen im weiteren Sinn zählten ferner auch die Luftwaffengeologen, von denen viele gegen Kriegsende von der OT übernommen wurden (HÄUSLER, 1995a:40). Geologen des damaligen Reichsamtes für Bodenforschung wurden jedoch nicht als Wehrgeologen (im engeren Sinn) bezeichnet. Wie einem Schreiben von Ampferer an Exner vom 5. Februar 1941 zu entnehmen ist,¹ waren bis zu diesem Zeitpunkt bereits an die 100 Wehrgeologen im Oberkommando des Heeres und bei der Truppe tätig. Zu diesem Zeitpunkt waren nach HÄUSLER (1995a:76ff.) nach dem Frankreich-Feldzug Wehrgeologen in insgesamt fünf Wehrgeologengruppen mit Zweigstellen, Außenstellen und Erkundungstrupps im Westen sowie in fünf Geologenstellen einer Wehrgeologengruppe beim Militärbefehlshaber im Generalgouvernement (in den besetzten polnischen Gebieten) eingesetzt. Die Zahlenangaben über diese Kriegsgeologen im Zweiten Weltkrieg schwanken in der Fachliteratur zwischen 350 und 500. In den späten 1990er Jahren listete HÄUSLER (1995b) 350 Geowissenschaftler auf, die während des 2. Weltkrieges geologisch tätig waren. Nach Angaben von Ernst Kraus, des früheren Leiters der Wehrgeologie (KRAUS, 1968; HÄUSLER, 1995b:7), waren von 1939-1945 rund 500 Wehrgeologen eingesetzt, von denen er 70 Kriegstote angab. Diese Zahlen dürften jedoch ursprünglich von Wilfried von Seidlitz (1880-1945) stammen, der nach Ernst Kraus bis knapp vor Kriegsende die Wehrgeologie geleitet hat. ROSE et al. (2000:127) schätzten die Zahl der deutschen Kriegsgeologen im Jahr 1943 auf 450-500, ROSE & WILLIG (2020:81) gaben für die Heeresgeologen eine Zahl von 400 an. Auch HADDEN (2008:245) vertrat die Ansicht, dass die Wehrgeologenstellen des Heeres: „... eventually had more than 400 geologists.“. Die von wehrgeologischen Gutachten abgeleitete Zahl von Wehrgeologen deckt sich somit weitestgehend mit der Angabe von Ernst Kraus, dass bis Kriegsende von den rund 500 Wehrgeologen etwa 430 überlebt haben. Da Ernst Kraus schon Ende 1941 als Leiter der „Technischen Wehrgeologie“ im Heereswaffenamt ausgeschieden ist, dürfte diese Zahl von Wilfried von Seidlitz, dem Leiter der „Gruppe Wehrgeologie“ im Oberkommando des Heeres, stammen.

¹ Brief von Ampferer an Exner vom 5. Februar 1941. Exner-Nachlass: Ampferer_an_Exner_1942_02_05_d, Archiv Geosphere Austria, Wien.

Dazu einige Angaben, die zum Verständnis der Gliederung und funktionellen Beziehungen der Wehrgeologie in den nachfolgenden Anmerkungen über Ampferers Korrespondenz mit Exner dienen sollen.

Die Wehrgeologie des Heeres war im Oberkommando des Heeres (OKH)² verankert, jedoch in zwei verschiedenen Ämtern der Dienststelle „Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres“. Es waren dies das Allgemeine Heeresamt (AHA) und das Waffenamt des Heeres (WaA; [Abbildung 1](#), S. 75). So leitete der Münchner Geologe Ernst Kraus von Oktober 1938 bis November 1941 die zehnte (X) Gruppe der Amtsgruppe für Entwicklung und Prüfung (WaPrüf) im Waffenamt (WA), die als „Technische Wehrgeologie“ (WaPrüf 5X) bezeichnet wurde. Kraus steuerte nach HÄUSLER & WILLIG (2000:145) bis November 1941 etwa Personaleinsätze, Ausbildung, Ausrüstung und die Geräteentwicklung im Ersatzheer. Danach wurde der Berliner Geologe und Paläontologe Wilfried von Seidlitz Leiter der „Gruppe Geologie“ bei der Inspektion der Festungen (InFestGeol) im Allgemeinen Heeresamt und war als „Leitender Heeresgeologe“ in dieser Funktion im Ersatzheer tätig. Gleichzeitig war Wilfried von Seidlitz aber auch Leiter der Gruppe Wehrgeologie beim General der Pioniere und Festungen, einem der Waffengeneräle im Generalstab des Feldheeres und damit ab August 1940 für die konkreten Einsätze der fünf Wehrgeologen-Gruppen und ab 15. April 1941 für die Einsätze der insgesamt 40 Wehrgeologenstellen zuständig. Die Waffengeneräle im Generalstab des Feldheeres, wie beispielsweise der „General der Pioniere und Festungen“, zählten jedoch nicht zum Generalstab des Heeres. Als Beispiel für ein Geo-Element im Generalstab des Heeres wird in [Abbildung 1](#) (S. 75) exemplarisch der „Chef des Kriegskarten- und Vermessungswesens“ in der 9. Abteilung der Operationsabteilung angeführt.

Eine kriegsgeologische Ausbildung erhielten die als Wehrgeologen eingeteilten Soldaten meist in der „Wehrgeologen Lehr- und Gerätestelle“, die sich anfangs in Sternberg in der Neumark (Mark Brandenburg östlich der Oder; heute Torzym in Polen)³ und danach im nahe gelegenen Ort Zielenzig (heute Sulęcín in Polen) befand und von dem Grazer Geologen Andreas Thurner (1895–1975) geleitet wurde. Insgesamt unterstützen im Laufe des Krieges 40 verschiedene Wehrgeologenstellen sowohl die Dienststellen der Inspektion der Festungen in okkupierten Ländern als auch auf den Kriegsschauplätzen die Höheren Pionierführer im Oberkommando einer Armee (AOK) bzw. im Oberkommando einer Panzerarmee (PzAOK). Als Leiter von Wehrgeologenstellen (in der Folge als „WG“ abgekürzt) wurden meist Universitätsabsolventen der Geologie, Paläontologie, Mineralogie und Petrographie eingesetzt. Eine mobile Wehrgeologenstelle bestand z.B. in Russland aus sieben bis neun Soldaten, einem älteren Geologen als Leiter, einem jüngeren Stellvertreter (meist Geologe) sowie einem „Hilfsgeologen“, ein bis zwei Zeichnern, einem Schreiber und zwei Kraftfahrern und bei Bedarf einem Bohrmeister. Die militärische Laufbahn der Wehrgeologen wurde im Personalausweis dokumentiert, der gleichzeitig als Soldbuch diente. Die Beförderung der jüngeren Wehrgeologen erfolgte dabei vom „einfachen“ Soldaten, etwa vom „Schützen“ oder „Pionier“ zum Gefreiten

² Für Abkürzungen militärischer Stellen werden statt der originalen Interpunktion Kürzel verwendet, etwa OKH statt O.K.H., InFestGeol statt In.Fest.Geol. oder AOK statt A.O.K.

³ Im Folgenden wird die Schreibweise von Ortsnamen im Ausland übernommen, wie sie während des zweiten Weltkrieges üblich war. Bei einer erstmaligen Erwähnung wird die heutige Ortsbezeichnung transkribiert in Klammer angeführt.

und bereits nach wenigen Monaten zum „Unteroffizier“ (ohne einen bestimmten Unteroffiziers-Dienstgrad) und danach häufig die Ernennung zum Kriegsoffiziersbewerber („KOB“). Nach etwa zwei Jahren erfolgte die Beförderung zum „Feldwebel“ (vgl. [Abbildung 12](#), S. 91). Gegen Kriegsende wurden Sachbearbeiter von Wehrgeologenstellen auch als „Regierungs-Baurat-Anwärter“ geführt (siehe [Abbildung 13](#), S. 93).

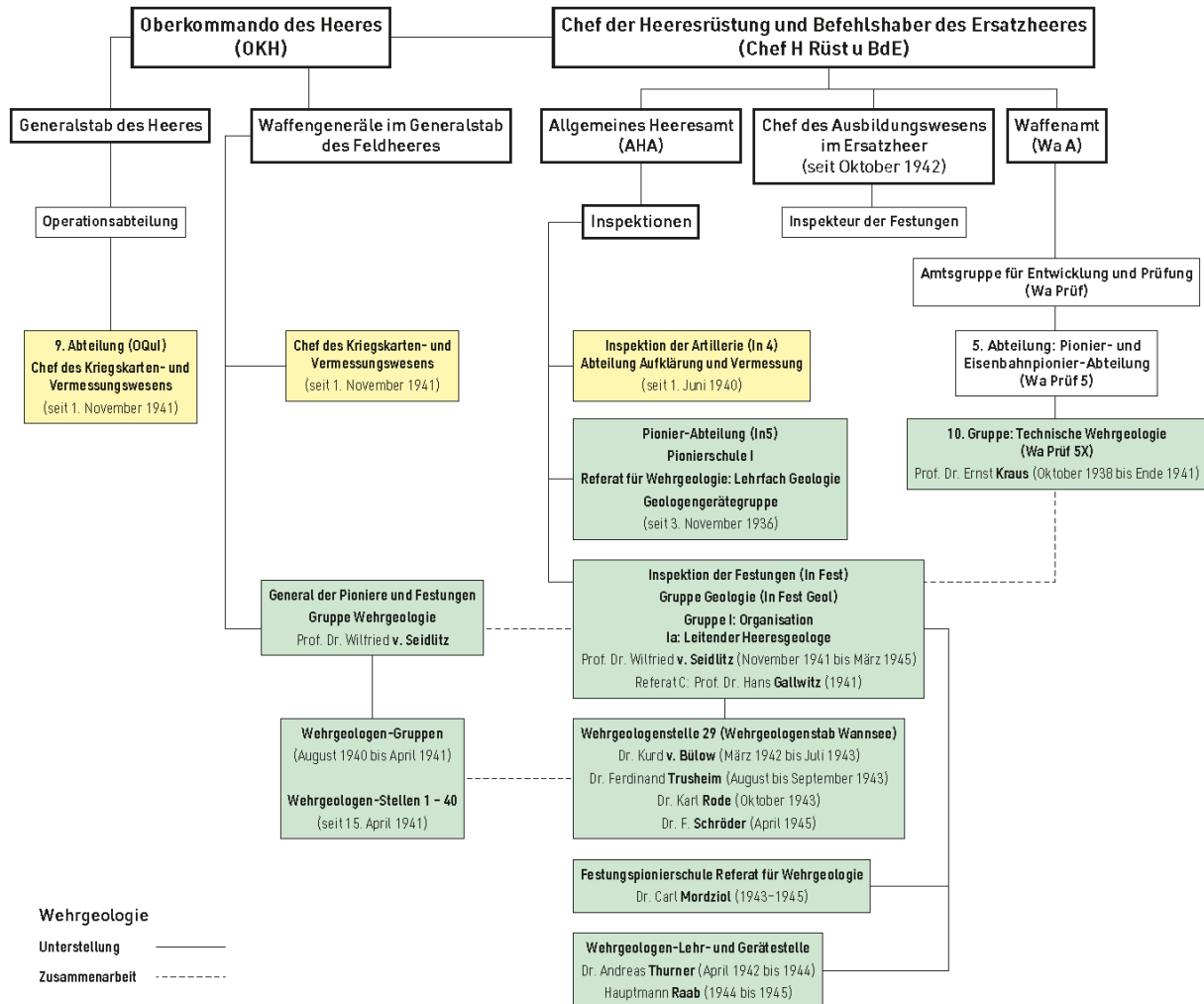


Abbildung 1: Funktionelle Beziehungen der Wehrgeologie im Bereich des Oberkommandos des Heeres (OKH) 1936 bis 1945 (verändert nach HÄUSLER, 2022: Fig. 12.1).

Hauptaufgabe der Wehrgeologen war die Verfassung kurzer, meist nur ein- bis zweiseitiger geologischer Gutachten für einen Auftraggeber, meist für den Höheren Pionierführer einer Armee, der eine Wehrgeologenstelle zugeteilt war. In diesen geologischen Gutachten wurden nach detaillierter Geländekartierung, gelegentlich unter Verwendung von Bohrungen, geophysikalischen Messungen und geochemischen Untersuchungen, die für den militärischen Auftraggeber wissenswerten Schlussfolgerungen zusammengefasst (beispielsweise [Abbildung 11](#), S. 91 und [Abbildung 13](#), S. 93). Allein im Ostfeldzug waren nach HÄUSLER (2022) in 34 Wehrgeologenstellen des Heeres 139 deutsche und österreichische Wehrgeologen eingesetzt, die in der Angriffs- und Rückzugsphase der deutschen Truppen rund 3.500 wehrgeologische Gutachten verfasst haben. Einer dieser Wehrgeologen war von 1941 bis 1945 Christof Exner.

Exners EF-Jahr in Innsbruck und Geologiestudium in Wien

Der folgende kurze Auszug des Lebenslaufes von Christof Exner reicht vom Beginn seiner Studienzeit bis zum Beginn seiner Korrespondenz mit Otto Ampferer am 12. April 1939. Nach der am Humanistischen Gymnasium in Wien Döbling am 7. Juni 1933 abgelegten Matura begann Exner als ordentlicher Hörer der Philosophischen Fakultät der „Universität zu Wien“ im Wintersemester 1933 mit dem Studium der Geologie und Petrographie (vgl. **Tabelle 3**, S. 106). Nach den Eintragungen in Exners „Meldungsbuch“⁴, dem ehemaligen Semesternachweis besuchter Lehrveranstaltungen, studierte er an der Universität Wien vom Wintersemester 1933/34 bis zum Wintersemester 1937/38. Im Wintersemester 1934/35 absolvierte er beispielsweise am Geologischen Institut (in seinem dritten Semester) die geologischen Übungen mit sehr gutem Erfolg.⁵ Bereits im Sommersemester 1935 begann Exner bei Leopold Kober (1883–1970) mit einer Dissertation über das Ostende der Hohen Tauern zwischen Mur- und Maltatal. Im Meldungsbuch fehlt dann die An- und Abtestur für das Wintersemester 1936 und das Sommersemester 1937. Wie schon MERTZ (2024) anführt, leistete Exner in diesem Jahr in Innsbruck seinen Einjährig-Freiwilligen (EF) Militärdienst beim Leichten Artillerie-Regiment Nr. 6 ab (auch als Gebirgsartillerie-Regiment 6 bezeichnet). Während dieser Zeit nahm er an der Universität Innsbruck auch an Vorlesungen und Exkursionen von Raimund von Klebelsberg (1886–1967) und Bruno Sander (1884–1979) teil (FRANK, 2008:10). Nach seiner Beförderung zum Korporal leistete Exner in Innsbruck noch eine freiwillige Waffenübung ab und wurde – nach mündlicher Mitteilung von Univ.-Prof. Dr. Christof Exner vom 10. Jänner 1984 – zum Fähnrich (Offiziersanwärter der Reserve) befördert. Exner kehrte daraufhin wieder nach Wien zurück und setzte sein Geologiestudium an der Universität von Oktober 1937 bis Februar 1938 fort. Nach den Testuren in seinem Meldungsbuch absolvierte Exner in diesem Wintersemester unter anderem Lehrveranstaltungen von Leopold Kober (1883–1970; Wissenschaftliche Arbeiten, 10-stündig), von Alfred Himmelbauer (1884–1943; Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten, 10-stündig), Kurt Ehrenberg (1896–1979; Paläobiologie, 5-stündig), Alexander Köhler (1893–1955; Gesteinsbildende Mineralien, 2-stündig) und von Arthur Marchet (1892–1980; Kristalline Gesteine des Niederösterreichischen Waldviertels, 1-stündig). Bereits vor seiner Promotion war Exner als wissenschaftliche Hilfskraft am Geologischen Institut der Universität angestellt und als Assistent nominell auch während des Krieges. Exner promovierte am 16. März 1939 (einen Tag nach dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Prag) an der Univer-

⁴ Als Meldungsbuch wurde vor den 1970er Jahren an der Universität Wien ein Studienbuch bezeichnet, in dem sich die Studierenden am Beginn des Semesters für die geplante Teilnahme an einer Lehrveranstaltung vom Vortragenden eine Unterschrift eintragen ließen (Antestur). Am Ende des Semesters wurde die erfolgreiche Teilnahme der Studierenden vom Vortragenden mit dessen Unterschrift bestätigt (Abtestur) und es erfolgte eine Abrechnung der Studiengelder der Lehrveranstaltungen durch die Quästur. Eine Testur war somit die Bestätigung eines ordnungsgemäßen Abschlusses einer Lehrveranstaltung nach Kontrolle von Anwesenheit und ausreichender Mitarbeit durch die Universität (Österreichisches Volkswörterbuch: www.volkswoerterbuch.at; zuletzt abgerufen am 17. Jänner 2024).

⁵ Verzeichnis der Teilnehmer an den geologischen Übungen, Wintersemester 1934-35, paginierte Seite 73; Geologisches Archiv der Universität Wien, Kasten 1, Box 15. Die Angaben über Exners Studienerfolge und Anstellungsverhältnisse an der Universität Wien stammen aus dem Geologisches Archiv der Universität Wien (HOLLY, 2023:8) und dem Archiv der Universität Wien.

sität Wien seine spätere Ehefrau Gertha Brachtel (1915–1992) kennen, die nach ihrem Meldungsbuch vom Wintersemester 1934/35 bis zum Sommersemester 1939 zehn Semester lang Geologie studiert hatte. Gertha konnte jedoch ihre Dissertation über die Geschichte der Erforschung der Flyschzone bei Leopold Kober (1883–1970) nicht mehr abschließen, da dieser 1938 seines Amtes enthoben wurde.⁶ Am 23. Dezember 1939 ehelichte Dr. Christof Exner Gertha Brachtel (EXNER-EWARTEN, 1961:27f.).

Im folgenden Kapitel wird anhand der Korrespondenz von Otto Ampferer mit Christof Exner sowie mit weiteren Kollegen versucht, die Aufenthaltsorte Exners während des Zweiten Weltkrieges in zeitlicher Reihenfolge zu rekonstruieren.

Exners Arbeiten in Wehrgeologenstellen des Heeres

Wenige Tage nach Exners Promotion schickte Otto Ampferer am 12. April 1939 eine Postkarte an „Herrn Dr. Christof Exner“ nach Wien XIX, Pokornygasse 29.⁷ Otto Ampferer dürfte zwar Christof Exner als jungen Fachkollegen gut gekannt haben, adressierte aber Briefe an ihn mit falschem Dienstgrad (28. Dezember 1940: „Leutnant“) und mit unrichtigem Vornamen, nämlich: „Christian“ (21. Jänner 1941) oder „Christoph“ (30. April 1941; [Tabelle 1](#), S. 79).

Dieser Lapsus wurde bei der Postanschrift mit der Abkürzung von Exners Vornamens als „Chr.“ oder „Ch.“ vermieden.⁸ Christof Exner kam erst auf Umwegen über die Artillerie und Heeresvermessung zur Wehrgeologie. Wenige Tage nach der am 23. Dezember 1939 stattgefundenen Hochzeit mit Gertha Brachtel musste Exner am 1. Jänner 1940 als Unteroffizier (Offiziersanwärter) in die Rossauer Kaserne in Wien einrücken. Danach gelangte er zur Heeresartillerie nach Wiener Neustadt in Niederösterreich (vgl. EXNER-EWARTEN, 1961:32). Hier sei sein Vater Felix Maria Exner (1876–1930) genannt. Dieser war von 1916 bis 1930 Direktor der k.k. Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ab 1918: Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik; ab 2023: GeoSphere Austria). Während des Ersten Weltkrieges entwickelte er als Leiter des Flugwetterdienstes die wissenschaftlichen Grundlagen für eine Kriegsmeteorologie (EXNER, 1918; FICKER, 1951:8; HAMMERL, 2014:337). Möglicherweise war – durch das Vorbild des Vaters – auch Christof Exner an einem fachlich orientierten Militärdienst interessiert. Durch Vermittlung seines Schwagers Max (von) Toperczer (1890–1984), der selbst in der Heeresvermessung in Jüterbog diente (TOPERCZER, 1975:12), kam Christof in die Heeresvermessungsstelle nach Wien und bearbeitete bis September 1940 geomagnetische Messdaten an

⁶ Leopold Kober übernahm am 26. April 1937 als Nachfolger von Franz Eduard Suess die Leitung des Geologischen Institutes der Universität Wien. Er musste jedoch am 5. September 1938 die provisorische Leitung des Institutes an den Mineralogen und Petrographen Alfred Himmelbauer übergeben. Ab 25. September 1939 leitete Kurt Leuchs das Geologische Institut und erst mit Verfügung vom 12. Oktober 1945 wurde Leopold Kober wieder mit der Leitung des Institutes betraut (TOLLMANN, 1963:30f.).

⁷ Postkarte von Ampferer an Exner vom 12. April 1939; Exner-Nachlass, Archiv Geosphere Austria, Wien.

⁸ Obwohl Exner seine Publikationen stets mit seinem Vornamen „Christof“ veröffentlichte, wurde sein Name in der Vorstandsliste des Alpenländischen geologischen Vereins, der vormaligen Geologischen Gesellschaft in Wien, konsequent als „Christoph v. Exner“ geführt. Dies dürfte ihm während des Krieges jedoch kaum aufgefallen sein. Allerdings findet sich die Schreibweise seines Vornamens „Christoph“ für das Vorstandsmitglied der Geologischen Gesellschaft noch bis zum Jahr 1952 (Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft in Wien, Band 44, 1953) und erst im Jahr 1960 (Mitteilungen der Österreichischen Geologischen Gesellschaft in Wien, Band 53) ist „Christof Exner“ als Beirat des Vorstandes mit seinem richtigen Vornamen angeführt.

der Ostgrenze des damaligen Reichsgaues Niederdonau (EXNER-EWARTEN, 1961:33). Einem Brief von Hans Peter Cornelius (1888–1950) an den Unteroffizier Exner vom 11. August 1940 ist zu entnehmen, dass sich Exner zu diesem Zeitpunkt bei der „Heeresvermessungsstelle, Manfred Süd, zentrale Kartierungsstelle“ in der Kolingasse 6 befand (Abbildung 2, S. 80).⁹ Nach MÜLLER & HUBRICH (2009) bezog sich der Deckname „Manfred“ in der Zeit vom 16. November 1940 bis 5. November 1941 auf die beiden Vermessungszüge „Manfred Nord“ und „Manfred Süd“. Bei diesen Vermessungszügen handelte es sich nach KLEINERT (2022b:241) um so genannte Magnet-Messeinheiten, deren Aufgabe die Messung der magnetischen Deklination in den verschiedenen Operationsgebieten des Heeres, die laufende Eichung von Richtkreisen der Artillerie, die Beurteilung und Erprobung von Kompassen aber auch die Berechnung der sich täglich ändernden Werte der Missweisung zur Verwertung auf den Abschussbasen der V2-Raketen war.

Nach KANNAPIN (1980:60) war die Feldpostnummer 02866 des Schreibens von Ampferer an „Leutnant“ Exner vom 28. Dezember 1940 eine Zustelladresse bei der Vermessungs- und Karten-Abteilung 620 der Artillerie, die sich nach TESSIN (1975:324) bis Februar 1941 wahrscheinlich in Ulm, im damaligen Wehrkreis V (Stuttgart) befand (KLEINERT, 2022b:54)¹⁰. Auch die weiteren drei Schriftstücke von Ampferer vom 21. Jänner 1941¹¹, vom 5. Februar 1941¹² und vom 22. Februar 1941¹³ erreichten dann den „Unteroffizier Dr. Exner“ unter der Feldpostnummer 02866.

Am Ende seines Briefes vom 5. Februar 1941 stellte Ampferer noch die Frage: „Hätten Sie ein Interesse, Kanonenrohr mit Geologen-Hammer zu vertauschen? Ich könnte das vielleicht mit Hilfe meines Freundes Prof. E. Kraus erreichen. Er war neulich hier und hat im Alpenländischen Geol. Verein einen guten und interessanten Flyschvortrag gehalten. Nach seiner Mitteilung ist die Zahl der Wehrgeologen bereits auf ca. 100 gestiegen.“ Dieses Angebot dürfte Exner gerne angenommen haben, war doch bis Februar 1941 unter dem damaligen Leiter der Wehrgeologie, Ernst Kraus, die Zahl der Wehrgeologen bereits auf ca. 100 angestiegen. Daraufhin dürfte ihm Exner umgehend sein Interesse an einer Mitarbeit in der Wehrgeologie mitgeteilt haben, da Ampferer in seinem Brief vom 22. Februar 1941 erwähnte: „Ich habe Ihren Brief erhalten und Gesuch und Empfehlung gleich an Freund Kraus weitergeschickt.“

⁹ Brief von Cornelius an Exner vom 11. August 1940; Exner-Nachlass, Archiv Geosphere Austria, Wien.

¹⁰ Die 17 Bände „Verbände und Truppen der Deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939–1945“ von Dr. Georg Tessin (1899–1985) wurden vom Bundesarchiv digitalisiert und stehen unter <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel/Benutzen/Hinweise-zur-Benutzung/Unterseiten-Militaer/Militaerische-Verbaende-und-Einheiten/benutzen-speziell-milit-verbaende-einheiten-tessin.html> zum Download zur Verfügung (zuletzt abgerufen am 17. Jänner 2024). Es sei auf die Publikation von MANKE (2007) hingewiesen, der aufzeigt, dass Dr. Georg Tessin im Zweiten Weltkrieg überzeugter Nationalsozialist war und auch als erster stellvertretender Leiter der Abteilung Militärarchiv des Bundesarchivs 1955-1964 die Ideen des NS-Regimes bejahte. Das 17-bändige Werk beschränkt sich jedoch auf die umfassende Darstellung organisatorischer Fakten und enthält sich jeglicher Wertungen.

¹¹ Brief von Ampferer an Exner vom 21. Jänner 1941; Exner-Nachlass, Archiv GeoSphere Austria, Wien.

¹² Brief von Ampferer an Exner vom 5. Februar 1941; Exner-Nachlass, Archiv GeoSphere Austria, Wien.

¹³ Brief von Ampferer an Exner vom 22. Februar 1941; Exner-Nachlass, Archiv GeoSphere Austria, Wien.

Tabelle 1: Adressen der Korrespondenz mit Christof Exner in der Zeit von 12. April 1939 bis 6. Juni 1944 (Uffz. = Unteroffizier; FPN = Feldpostnummer; WG = Wehrgeologenstelle). Schreiben an die Privatadressen erreichten Exner nach 1939 vermutlich während seiner Urlaubsaufenthalte in Wien.

Schreiben an Exner	Datum	Anmerkungen zur Adresse
Ampferer an Dr. Christof Exner	12. April 1939	Privat: Wien XIX, Pokornygasse 29
Cornelius an Uffz. Chr. Exner	11. August 1940	Dienstlich: Heeresvermessungsstelle, Wien 66, Kolingasse 6
Ampferer an Leutnant Dr. Christof v. Exner; FPN 02866	28. Dezember 1940	Dienstlich: Vermessungs-Abteilung 620
Ampferer an Unteroffizier Dr. Christian v. Exner; FPN 02866	21. Jänner 1941	Dienstlich: Vermessungs-Abteilung 620
Ampferer an Dr. Ch. v. Exner, Unteroffizier; FPN 02866	5. Februar 1941	Dienstlich: Vermessungs- und Karten-Abteilung 620
Ampferer an Unteroffizier Dr. Ch. v. Exner; FPN 02866	22. Februar 1941	Dienstlich: Vermessungs- und Karten-Abteilung 620
Ampferer an Geologe Dr. Christoph Exner	30. April 1941	Privat: Wien XIX, Pokornygasse 29
Cornelius an Uffz. Christof Exner	12. Juni 1941	Dienstlich: Vermessungs Lehr- und Ersatzabteilung, Jüterbog
Ampferer an Dr. Christof Exner, Unteroffizier	20. August 1941	Dienstlich: Heereszeugamt, Vermessungszug Manfred in Berlin-Spandau
Ampferer an Uffz. Dr. Christof v. Exner	14. Oktober 1941	Dienstlich: O. K. H, In. Fest. Geol. (Oberkommando des Heeres, Inspektion der Festungen, Abteilung Geologie) in Berlin
Ampferer an Geologe Dr. Christof v. Exner	22. Oktober 1941	Privat: Wien XIX, Friedlgasse 60
Ampferer an Uffz. Christof v. Exner; FPN 08051	9. November 1941	Dienstlich: AOK 1 u. Korps-Kartenstelle 525 in Südfrankreich
Ampferer an Unteroffizier Christof v. Exner; FPN 39260	22. Dezember 1941	Dienstlich: Wehrgeologenstelle 19, Inspektion der Ostbefestigungen (Abteilung Geologie) in Nordrussland
Ampferer an Uffz. Exner, FPN 39260	29. März 1942	Dienstlich: WG19, Inspektion der Ostbefestigungen (Geologie) im Baltikum
Ampferer an Dr. Christof Exner, Unteroffizier; FPN 47947	5/6. August 1942	Dienstlich: WG19, Inspektion der Ostbefestigungen (Geologie) in Posen
Ampferer an Dr. Christof v. Exner, Unteroffizier; FPN 47947	25. Jänner 1943	Privat: Wien 117, Friedlgasse 60 Dienstlich: WG19, Festungspionier-Kommandeur I, Frankreich in Avignon
Ampferer an Uffz. Dr. Chr. Exner	12. April 1943	Dienstlich: Wehrgeologen Lehr- und Geräte-stelle in Zielenzig/Neumark (Wehrgeologen-Lehrgang).
Leuchs an Uffz. Dr. Ch. Exner	2. Mai 1943	Dienstlich: Schwere Artillerie-Ersatz-Abteilung 39, KOB-Lehrgang 3 in Küstrin
Mutschlechner an Feldwebel ROB Dr. Ch. von Exner; FPN 13529 G	7. Dezember 1943	Dienstlich: WG25
Ampferer an Feldwebel Dr. Christof v. Exner; FPN 29734	19. Jänner 1944	Dienstlich: WG25
Ampferer an Feldwebel Dr. Christof v. Exner; FPN 29734	20. Februar 1944	Dienstlich: WG25
Ampferer an Feldwebel Dr. Christof v. Exner; FPN 29734	29. März 1944	Dienstlich: WG25
Leuchs an Feldwebel Dr. Christof Exner; FPN 29734	6. Juni 1944	Dienstlich: WG25



Abbildung 2: Brief von Hans Peter Cornelius mit Poststempel vom 11. August 1940 an Christof Exners Dienstadresse bei der Heeresvermessungsstelle in der Kolinergasse 6 (damals Zustellbereich Wien 66).¹⁴

Im Brief vom 5. Februar 1941 erwähnte Ampferer neben seiner Tätigkeit in der Verwaltung der Mojsisovics-Stiftung, die auf den Wiener Paläontologen und Geologen Edmund von Mojsisovics (1839–1907) zurückging, noch seine Mitwirkung in der damaligen Balkan-Kommission der Akademie der Wissenschaften und ergänzte in diesem Schreiben: „Die Balkanforschung soll auf Befehl des Führers gerade von Wien aus nun intensiv betrieben werden.“ In seinem Brief an Exner vom 22. Februar 1941 schrieb Ampferer: „Ich habe nun ein neues Amt in der Akademie als Geologe der Balkan Kommission, die auf ausdrücklichen Wunsch des Führers von Wien aus im SO zu schaffen hat.“ Mit Datum vom 12. Juni 1941 erhielt Exner eine Postkarte von Cornelius, die Exners Aufenthalt bei der „Vermessungs Lehr- und Ersatz-Abteilung“ in Jüterbog belegt.¹⁵ Die Adresse eines Briefes von Ampferer vom 20. August 1941 belegt einen Aufenthalt Exners im Heereszeugamt in Berlin-Spandau, wo er, vermutlich zur weiteren Ausbildung, wieder dem „Vermessungszug Manfred“ zugeteilt war.¹⁶ Im Oktober 1941 erhielt Exner eine kurze wehrgeologische Einschulung in der Abteilung Geologie der Inspektion der Festungen im Oberkommando des Heeres in Berlin. Dort erreichte ihn auch Ampferers Brief vom 14. Oktober 1941 (Abbildung 3, S. 81). Wie die Feldpostnummer 08051 des Briefes von Ampferer vom 9. November 1941 belegt, wurde Exner zu dieser Zeit zur Korps-Kartenstelle 525 (der Artillerie) im Oberkommando der 1. Armee (AOK 1; KANNAPIN, 1980:162; KLEINERT,

¹⁴ Entwurf eines Antwortbriefes von Exner an Cornelius; Exner-Nachlass, Archiv GeoSphere Austria, Wien. Nach https://www.findbuch.at/files/content/adressbuecher/1941_dr_om_ksk/28 (zuletzt abgerufen am 17. Jänner 2024) bezog sich die Anschrift „Wien 66“ auf die Nummer des Zustellpostamtes, das sich in der Porzellangasse 18 befand.

¹⁵ Postkarte von Cornelius an Exner vom 12. Juni 1941; Exner-Nachlass, Archiv GeoSphere Austria, Wien.

¹⁶ Brief von Cornelius an Exner vom 20. August 1941; Exner-Nachlass, Archiv GeoSphere Austria, Wien.

2022a:242) nach Fontainebleau in Südfrankreich versetzt.¹⁷ Seinen eigenen Anmerkungen zufolge, befand er sich dort seit Ende Oktober 1941 und war bereits als „Wehrmachts-Hilfsgeologe“ eingeteilt.¹⁸ Am 20. November 1941 reiste Exner von Wien aus über Brünn nach Posen und gelangte zur Wehrgeologenstelle 19 bei der Inspektion der Ostbefestigungen für Aufträge im Baltikum bzw. in Nordrussland.

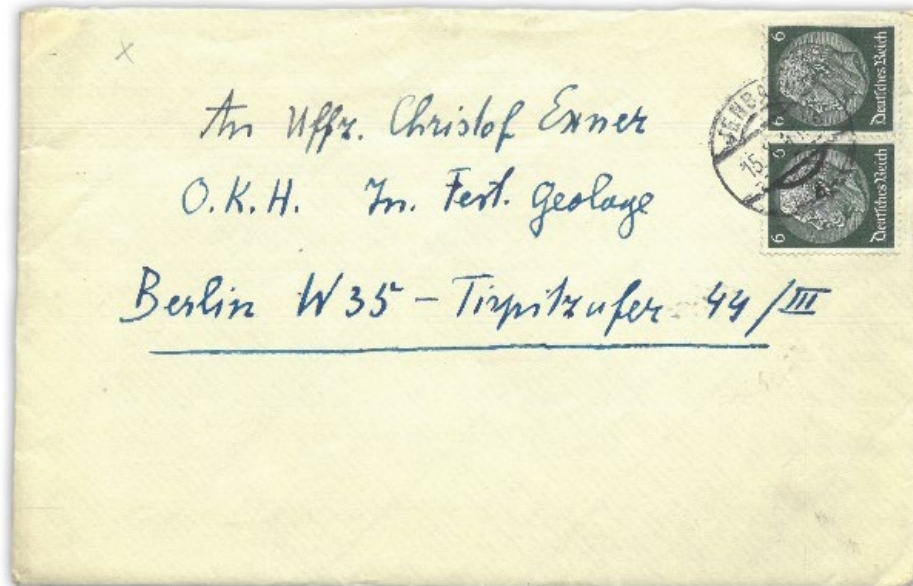


Abbildung 3: Briefkuvert von Otto Ampferer an Christof Exner mit Stempel vom 15. Oktober 1941. Damals hielt sich Exner kurz in der Inspektion der Festungen (Geologie) im Oberkommando des Heeres (OKH) in Berlin auf.

Wie schon MERTZ (2024) anführt, weist ein handschriftlicher Vermerk Exners auf der Rückseite einer Photographie von Minsk auf einen Aufenthalt Exners (und damit der Wehrgeologenstelle 19) im Jänner 1942 in der Akademie der Wissenschaften hin (EXNER-EWARTEN, 1961:40). Die Zeit vom 24. November 1941 bis 21. März 1942 dürfte witterungsbedingt nicht sehr arbeitsreich gewesen sein, denn Exner vermerkte in seinem zweiten Kriegstagebuch: „Russischer Winterschlaf in Minsk“. Weitere Anmerkungen über Exners Aufenthalt in Minsk finden sich bei MERTZ (2024) im Kapitel „Exner in Minsk“. In einem Brief Ampferers an Exners Feldpostnummer 39260¹⁹ vom 22. Dezember 1941 meinte er: „Der Gegensatz zwischen dem sonnigen Frankreich und wintervollen Russland muss erschreckend groß sein.“ In diesem Schreiben erwähnte Ampferer, dass er auch von Othmar Kühn (1892–1969) aus Russland eine Nachricht bekommen habe²⁰ und dass im Jänner 1942 in Wien eine „Tagung der Kriegsgeologen“ stattfinden sollte. Nach Abhaltung des 6. Wehrgeologischen Lehrganges in Heidelberg (14.-20. Dezember 1940) wurden vom Leitenden Heeresgeologen im Dezember 1941 bzw. Jänner 1942 zwei weitere einwöchige Lehrgänge, nämlich der 7. und 8. Wehrgeologen-Lehrgang geplant

¹⁷ Brief von Ampferer an Exner vom 9. November 1941; Exner-Nachlass, Archiv GeoSphere Austria, Wien. Die FPN 8051 war nach KANNAPIN (1980:162) ab dem 2. Jänner 1940 dem AOK 1 zugeteilt und danach bis 14. Juli 1942 der Korps-Kartenstelle 525. Gesichert ist, dass sich Exner zu dieser Zeit in Südfrankreich aufhielt.

¹⁸ Exners zweites geologisches Kriegstagebuch: „Fontainebleau 1941, Ostpreussen und Ilmenseegebiet 1942“, Geologisches Archiv der Universität Wien

¹⁹ Die FPN 39260 war nach KANNAPIN (1981:356) in der Zeit von 30. Juli 1941 bis 28. Februar 1942 der Wehrmacht-Nachrichten-Kommandantur Minsk und der Wehrgeologenstelle 19 zugeteilt.

²⁰ Othmar Kühn war nach HÄUSLER (1995b:28; 1995a:77) im Generalgouvernement (vormals Polen) bei der Geologenstelle 5 in Dynow (heute Dynów in Polen) eingesetzt.

(HÄUSLER, 1995a:69). Wie einem Schreiben von Cornelius an Exner vom 21. Dezember 1941²¹ und einer Mitteilung von Kurt Leuchs (1881–1949) an Exner vom 23. Dezember 1941²² zu entnehmen ist, wurde auch der schon in Wien (von der Wehrgeologenstelle 31 unter Kurt Leuchs) vorbereitete 9. Wehrgeologenkurs abgesagt (HÄUSLER, 1995a:69-70).

Ein aufschlussreicher Feldpostbrief von Ernst Kraus mit Datum vom 25. Dezember 1941 erreichte Exner unter der Feldpostnummer 39260 in der Wehrgeologenstelle 19 bei der Inspektion der Ostbefestigungen. Ein Textabschnitt lautet vollinhaltlich (Abbildung 4):

*„Inzwischen wurde ich nach München berufen und habe, da keine Möglichkeit des Einbaus in entsprechender Einstufung bei der aktuellen Wehrgeologie bestand, auch angenommen. So lese ich seit 1. XII. auf dem Kaiser-Kölbl-Lehrstuhl und muss leider – im Krieg doppelt schwer – von meiner durch 4 Jahre getragenen, aktuellen Aufgabe Abschied nehmen. Bitte grüßen Sie alle unsere Kameraden. Mit besten dienstlichen Wünschen Ihnen und der Wehrgeologenstelle
Ihr ergebener E. Kraus“*

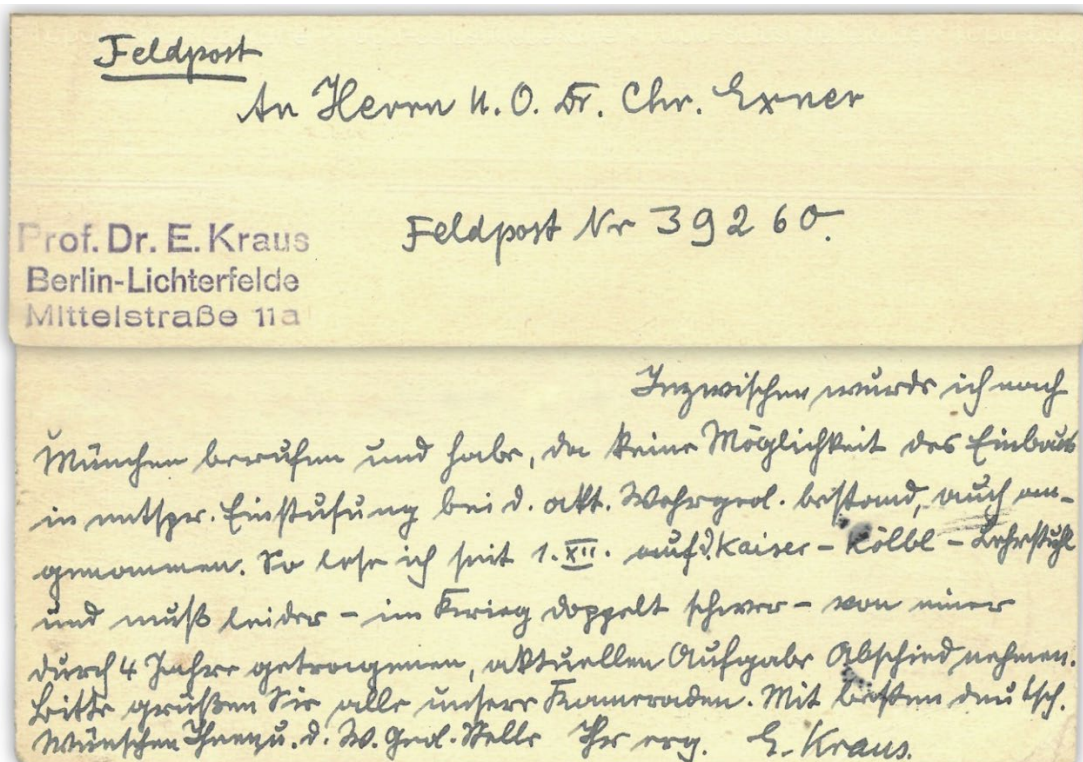


Abbildung 4: Ausschnitte des Feldpostbriefes von Ernst Kraus an „Herrn U.O. Dr. Chr. Exner“ (25.12.1941).

Kraus war seit 12. Oktober 1938 Leiter der „Technischen Wehrgeologie“, der Zehnten Gruppe der 5. Abteilung des Heereswaffenamtes (WaPrüf5X; HÄUSLER, 2022:197) und der obigen kurzen Mitteilung nach mit 1. Dezember 1941 auf den Lehrstuhl für Allgemeine und Angewandte Geologie der Technischen Universität München gewechselt. Dort wurde er Nachfolger von Leopold Kölbl (1895–1970) (Institutsleitung von 1934 bis Ende 1941), der nach dem Tod von Erich Kaiser (1871–1934) (Institutsleitung von 1920–1934) auf das Münchner Institut berufen

²¹ Brief von Cornelius an Exner vom 21. Dezember 1941; Exner-Nachlass, Archiv GeoSphere Austria, Wien.

²² Brief von Leuchs an Exner vom 23. Dezember 1941; Exner-Nachlass, Archiv GeoSphere Austria, Wien.

worden war. Ab 1941 wurde ja dann, wie schon eingangs erwähnt, der Geologe Wilfried von Seidlitz Leiter der „Gruppe Wehrgeologie“ im Oberkommando des Heeres (HÄUSLER, 1995a:10). Von November 1941 bis Frühjahr 1942 belegen zahlreiche Schreiben Exners Adresse unter der Feldpostnummer 39260. Gemäß Verfügung des Allgemeinen Heeresamtes vom 29. März 1941 wurde die Wehrgeologenstelle 19 mit Wirksamkeit vom 15. April 1941 aus der Personalreserve gebildet und beim Festungspionier-Kommandeur I in Posen eingesetzt (HÄUSLER, 1995a:133). Wehrgeologische Gutachten im Bundesarchiv/Militärarchiv in Freiburg im Breisgau belegen zwischen Juli 1941 und Juli 1942 die Unterstellung der Wehrgeologenstelle 19 bei der Inspektion der Ostbefestigungen in Posen.



Abbildung 5: Kuvert eines Feldpostbriefes von Alexander Köhler an den Unteroffizier Dr. „Christoph“ [sic!] Exner, Feldpostnummer 39260 mit Poststempel vom 11. Dezember 1941.²³

In der Zeit von Dezember 1941 bis Dezember 1943 erhielt Exner mehrere Briefe von seinem Wiener Kollegen Alexander Köhler (1893–1955), sowohl an die Feldpostnummer 39260 (**Abbildung 5**) als auch an die Adresse beim Festungspionier-Kommandeur I (**Abbildung 6**, S. 84). Köhler wurde nach seiner Promotion 1922 Assistent am Mineralogisch-Petrographischen Institut der Universität Wien und habilitierte sich 1928 mit einer Arbeit über die Ganggesteine des Niederösterreichischen Waldviertels. Sieben Jahre später erhielt er den Titel eines außerordentlichen Professors.²⁴ 1942 wurde er als ordentlicher Professor an die damalige Reichsuniversität Posen berufen und, so WALDMANN (1957:370): „Nach den erforderlichen Neuerungen im Institute konnte er dann, soweit es die Kriegsverhältnisse erlaubten, an einen Lehr- und Forschungsbetrieb denken, ...“. Zu diesen Neuerungen im Lehrbetrieb zählte wohl auch der Aufbau einer Mineraliensammlung und Köhler dürfte Exner vermutlich um Unterstützung er sucht haben, Anschauungsmaterial zu beschaffen, wenn er im Dezember 1941 schreibt:²⁵

²³ Brief von Köhler an Exner mit Poststempel vom 11. Dezember 1941; Exner-Nachlass, Archiv Geosphere Austria, Wien.

²⁴ <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116275685.html> (zuletzt abgerufen am 17. Jänner 2024).

²⁵ Brief von Köhler an Exner mit Poststempel vom 11. Dezember 1941; Exner-Nachlass, Archiv Geosphere Austria, Wien.

„Ich bin schon sehr gespannt auf die Sendung; sie wird jedenfalls eine erfreuliche Bereicherung meiner „Sammlung“ und wird mir viel Zeit und Geld sparen.“

Als Direktor des Mineralogisch-Petrographischen Institutes der Reichsuniversität Posen (Abbildung 6) bedankte sich Köhler dann in einem Brief vom 8. April 1942 bei Exner,²⁶ dass: „...die schönen Mineralien nun in Sicherheit sind.“ Dass es sich um eine größere Sammlung gehandelt haben muss, belegen Köhlers Zeilen in diesem Brief: „Wegen des Transportes der Kisten nach Posen möchte ich Sie bitten, diese einem Spediteur zum Weiterleiten zu übergeben“. In seinem Brief vom 29. April 1942 an Exner bestätigte Köhler jedenfalls die Zustellung dieser Kisten.²⁷ Von wo diese Mineraliensammlung stammte, geht aus den Schreiben Köhlers nicht hervor, wohl jedenfalls nicht aus Wien, da er dort anfangs März 1942 selbst: „... 2000 Mineralien (eine systematische Sammlung von einem Privaten...)“ erworben und für das kommende Jahr noch den Ankauf schöner Stufen um 20.000 Reichsmark geplant hat. Die Mineraliensammlung ergänzte Köhler noch mit der Herstellung optischer Präparate für das Praktikum, wobei er in seinem Brief an Exner vom 8. April 1942 erwähnt, dass er diese teilweise selbst angefertigt, teilweise gekauft aber auch: „...z. T. aus Riga „geerbt“ hatte.“²⁸



Abbildung 6: Kuvert eines Feldpostbriefes von Alexander Köhler an den Unteroffizier „Dr. Christoph Exner“ [sic!] beim Festungspionier-Kommandeur I in Königsberg/Preußen mit Poststempel vom 8. April 1942.²⁹

Nach einem Heimaturlaub anlässlich der Geburt seines Sohnes Wolfgang im April 1942 und einem nachfolgenden Aufenthalt in seiner Dienststelle in Königsberg gelangte Christof Exner mit der Wehrgeologenstelle 19 über den Ilmensee nach Donezk in der östlichen Ukraine (EXNER-EWARTEN, 1961:43). Mit Poststempel vom 5. August 1942 erreichte ein Brief Ampferers

²⁶ Brief von Köhler an Exner mit Poststempel vom 8. April 1942; Exner-Nachlass, Archiv Geosphere Austria, Wien.

²⁷ Brief von Köhler an Exner mit Poststempel vom 29. April 1942; Exner-Nachlass, Archiv GeoSphere Austria, Wien.

²⁸ Die Provenienz, sowie Art des Erwerbs von Teilen der „Sammlung“ und der aus Riga „geerbten“ optischen Präparate, die Köhler in seinen Briefen an Exner erwähnt, ist bis heute noch nicht geklärt. Der Begriff „geerbt“ ist im Wienerischen nicht zwangsläufig ident mit dem eigentlichen Sinn des Wortes und lässt Interpretationsspielräume offen.

²⁹ Kuvert eines Schreibens von Köhler an Exner vom 8. April 1942; Exner-Nachlass, Archiv GeoSphere Austria, Wien.

Exner unter der Feldpostnummer 47947 in Posen (heute Poznań in Polen).³⁰ Im September 1942 erhielt Exner bei der WG19 ein Schreiben von Leuchs, in dem dieser ihm mitteilte, dass Exner laut Verfügung vom 8. September 1942 mit sofortiger Wirkung bis zum 10. Dezember 1942 zum Wehrgeologenstab nach Berlin-Wannsee kommandiert würde und danach zur Wehrgeologenstelle 31 nach Wien kommen sollte.³¹ In seinem Schreiben vom 27. November 1942 teilte Leuchs dann jedoch Exner mit, dass es ein Problem mit seiner Beorderung zum Wehrgeologenstab nach Berlin gäbe³² und so blieb Exner weiterhin bei der Wehrgeologenstelle 19 im Baltikum. Im Jahr 1942 verfasste Exner bei dieser Wehrgeologenstelle (ohne Datumsangabe) ein „Wehrgeologisches Schlagwörterverzeichnis geologischer Fachausdrücke aus dem nordeuropäischen Diluvialgebiet“ (Abbildung 7).



Abbildung 7: Titelseite des 30-seitigen wehrgeologischen Schlagwörterverzeichnisses geologischer Fachausdrücke aus dem nordeuropäischen Vereisungsgebiet von Christof Exner bei der Wehrgeologenstelle 19 von 1942.³³

³⁰ Brief von Ampferer an Exner vom 6. August 1942; Exner-Nachlass, Archiv GeoSphere Austria, Wien. Die FPN 47947 war nach KANNAPIN (1982:96) in der Zeit vom 30. Juli 1941 bis 28. Februar 1942 dem Festungspionier-Kommando I und vom 23. April 1944 bis 24. November 1944 dem Festungspionier-Kommando I und der Wehrgeologenstelle 19 zugeteilt. Gemäß OKH-Aufstellung vom 10. Februar 1942 findet sich die WG19 beim Inspekteur der Ostbefestigungen (Geologie) und gemäß Geheimbefehl des OKH Nr. 714/42 vom 10. November 1942 beim Festungspionier-Kommandeur I in Königsberg/Preußen (HÄUSLER, 1995a:133).

³¹ Brief von Leuchs an Exner vom 22. September 1942; Exner-Nachlass, Archiv Geosphere Austria, Wien. Kurt Leuchs war als ordentlicher Professor Vorstand des Geologischen Institutes der Universität Wien und als Technischer Kriegsverwaltungsrat Leiter der Außenstelle Wien der Wehrgeologenstelle 29 in Berlin, die damals auch als „Wehrgeologenstab Wannsee“ bezeichnet wurde (HÄUSLER, 1995a:141).

³² Brief von Leuchs an Exner vom 27. November 1942; Exner-Nachlass, Archiv Geosphere Austria, Wien.

³³ Wehrgeologisches Gutachten, BArch, RH 32/3229; Reproduktion mit freundlicher Genehmigung des Bundesarchivs/Militärarchiv in Freiburg im Breisgau.

Einem Schreiben von Max Pfannenstiel (1902–1976) an Exner vom Juli 1942 ist zu entnehmen, dass sich Pfannenstiel bei der Wehrgeologenstelle 31 in Wien befand und auf eine Versetzung Exners nach Wien hoffte, wenn er schreibt: „*Wir haben immer noch nicht die Hoffnung aufgegeben, Sie hier zu sehen.*“³⁴ Nach HÄUSLER (1995a:147) bearbeitete Pfannenstiel in Wien bei der WG31 ein Verzeichnis der wichtigsten arabisch-deutschen geographischen und geologischen Ausdrücke auf topographischen Karten sowie Karten über die Wasserversorgung Palästinas und der Isthmuswüste (HÄUSLER, 2021a:49). Jedenfalls bemühte sich Kurt Leuchs in seiner Funktion als Leiter der Wehrgeologenstelle 31 um eine Versetzung Exners nach Wien, da Pfannenstiel in seinem Brief vom 20. Dezember 1942 anmerkte: „*Leuchs sagte mir, dass er an v. S. schrieb, dass er Sie schicken möge, ...*“, wobei das Kürzel „v. S.“ wohl für den damaligen Leitenden Heeresgeologen Wilfried von Seidlitz stand. Im März 1943 nahm Exner an einem Wehrgeologen-Lehrgang in Zielenzig teil (Abbildung 8). Bei den Teilnehmern handelte es sich (in alphabetischer Reihenfolge; Vornamen und Titel teilweise ergänzt) um Dr. Karl Bistritschan (1916–1957), Brandl (nicht im Bild), Dr. Christof Exner (1915–2007), Richard Hunger (1911–1957), Kattinger, H. Läuter, Dr. Gotthold Müller-Deile (*1913), Dr. Georg Mutschlechner (1908–1999), Dr. Arthur Neppel (*1913), Dr. Siegmund Prey (1912–1992), Dipl.-Ing. Rotter und Dr. Wilhelm Simon (1915–1993).



Abbildung 8: Teilnehmer des Wehrgeologen-Lehrgangs im März 1943 in Zielenzig.³⁵

Die Teilnehmer des Wehrgeologen-Lehrgangs im März 1943 waren zuvor schon in anderen Wehrgeologenstellen eingesetzt und wurden nach dem Lehrgang wiederum verschiedenen Wehrgeologenstellen zugeteilt. Nach HÄUSLER (1995b:11) war Bistritschan 1942 Wehrgeologe in Frankreich und im Februar 1944 bei der Wehrgeologenstelle 1, beim Festungspionier-Kommandeur XIX in Brest. Hunger war im Juni 1941 bei der WG15 beim Militärbefehlshaber in

³⁴ Brief von Pfannenstiel an Exner vom 20. Juli 1942; Exner-Nachlass, Archiv Geosphere Austria, Wien.

³⁵ Foto der Teilnehmer des Wehrgeologen-Lehrgangs im März 1943 in Zielenzig; Exner-Nachlass, Archiv Geosphere Austria, Wien.

Belgien und Nordfrankreich und diente im Dezember 1943 bei der WG5, beim Festungspionier-Kommandeur XVIII, im Frühjahr 1944 bei der WG39 im Baltikum und im Mai 1944 bei der WG29 beim Höheren Pionier-Kommandeur 1 im Oberkommando der 1. Panzerarmee (HÄUSLER, 1995b:23). Kattinger kam im März 1943 von der WG3 beim Festungspionier-Kommandeur XV zum Wehrgeologen-Lehrgang nach Zielenzig und war im November 1943 bei der WG35, beim Festungspionierstab 19 tätig (HÄUSLER, 1995b:24). Läuter war 1944 bei der WG 20, im August 1944 beim Armeepionierführer im Oberkommando der 4. Armee und im September 1944 beim Höheren Pionierführer in Ostpreußen (HÄUSLER, 1995b:29). Müller-Deile (auch Müller-Deyle geschrieben) kam 1943 von der WG7 beim Oberquartiermeister des Wehrmachtbefehlshabers Ukraine zum Wehrgeologenkurs nach Zielenzig und war im Mai 1944 bei einer Außenstelle der WG7 beim Armeepionierführer des Oberkommandos der 10. Armee eingesetzt (HÄUSLER, 1995b:32). Georg Mutschlechner war vor dem Wehrgeologenkurs bei der WG17, beim Stabsoffizier der Pioniere der Festung Utrecht und nach dem Kurs bei der WG28 im Oberkommando der 3. Panzerarmee (HÄUSLER, 1995b:33). Neppel war im Februar 1941 bei der WG1, beim Armeepionierführer im Oberkommando der 7. Armee, im August 1942 bei der WG21 und gelangte nach dem Wehrgeologenkurs in Zielenzig zur WG30 beim Festungspionier-Kommandeur XIX. Neppel war dann noch im November 1944 Wehrgeologe bei der WG23, die sich beim Armeepionierführer im Oberkommando der 2. Armee befand (HÄUSLER, 1995b:33). Siegmund Prey kam 1943 von der WG2 in Prag zum Wehrgeologen-Lehrgang und war im November 1943 bei einer Außenstelle der WG24 bei Festungspionieren in Griechenland sowie bei der WG35 beim Festungspionier-Kommandeur XIV in Albanien und zuletzt im Reichsgau Niederdonau (vormals Burgenland) eingesetzt (HÄUSLER, 1995b:36f.; 2021b). Rotter war 1943 Wehrgeologe bei der WG7 und 1944 bei der WG12, beim General der Pioniere im Oberkommando der Heeresgruppe A (HÄUSLER, 1995b:40). Wilhelm Simon kam 1943 von der WG28 beim Oberkommando der 3. Panzerarmee zum Wehrgeologen-Lehrgang nach Zielenzig und war danach von Dezember 1943 bis Mai 1944 bei der WG9, beim General der Pioniere der Heeresgruppe Mitte, und bei der WG16, bei der Heeresgruppe Süd und der Heeresgruppe Nordukraine, zuletzt im Oktober 1944 beim Kampfkommandant Krakau eingesetzt (HÄUSLER, 1995b:47). Einzig von Brandl ist bisher noch keine Mitarbeit in Wehrgeologenstellen des Heeres belegt. Bis auf Georg Mutschlechner, von dem Exner noch einen vom 7. Dezember 1943 datierten Brief von der Wehrgeologenstelle 28 beim Oberkommando der 3. Panzerarmee erhalten hatte³⁶, dürfte Exner mit den anderen Teilnehmern des Wehrgeologen-Lehrganges während des Krieges nicht mehr in schriftlichem Kontakt gestanden sein.

Gemäß Geheimbefehl des Oberkommandos des Heeres vom 10. November 1942 wurde die bis dahin im Osten (beim Festungspionier-Kommandeur I) eingesetzte Wehrgeologenstelle 19 zum Festungspionier-Kommandeur I nach Toulon in Frankreich verlegt (HÄUSLER, 1995a:133). Leiter der Wehrgeologenstelle 19 in Frankreich war zu dieser Zeit Walter Ehrenreich Tröger (1901–1963). In einem Brief vom 25. Jänner 1943 bedankte sich Ampferer für

³⁶ Brief von Mutschlechner an Exner vom 7. Dezember 1943; Exner Nachlass, Archiv Geosphere Austria, Wien. Die FPN 16863 G belegt nach KANNAPIN (1980:334), dass sich Mutschlechner im Dezember 1943 bei der Wehrgeologenstelle 28 beim PzAOK 3 zwischen Witebsk (heute Wizebsk in Weißrussland) und Gorki (heute Nischni Nowgorod, ca. 400 km östlich von Moskau) aufgehalten hat (vgl. HÄUSLER, 1995a:141).

eine Karte Exners aus Avignon.³⁷ Im Februar 1943 untersuchte Exner bei der WG19 den Salzgehalt von Grundwasservorkommen im Bereich des Rhone Deltas der Camargue und führte geomorphologische und geologische Untersuchungen für den Bau küstennaher Kavernen für U-Boote im Raum von Marseille durch³⁸. Die Arbeiten Exners bei der Wehrgeologenstelle 19 in Südfrankreich wurden durch seine Kommandierung nach Deutschland unterbrochen. **Abbildung 8** (S. 86) und **Abbildung 9** belegen, dass Exner sich im März/April 1943 bei der Wehrgeologen Lehr- und Gerätestelle in Zielenzig/Neumark aufgehalten hat, wo er an einem Wehrgeologen-Lehrgang teilnahm. Anschließend absolvierte Exner einen Artillerie-Lehrgang für Kriegsoffiziers-Bewerber („KOB“) bei der Schweren Artillerie-Ersatz-Abteilung 39 in Küstrin (heute Kostrzyn nad Odrą in Polen; **Abbildung 10**, S. 89), wo ihn seine Frau Gertha besuchte (Exner-Ewarten, 1961:46).

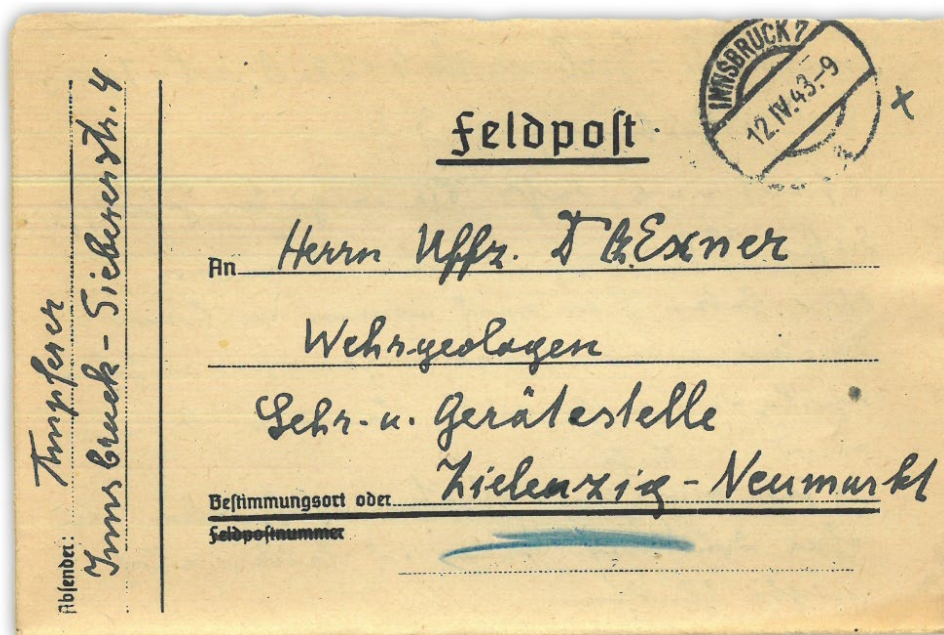


Abbildung 9: Feldpostbrief von Ampferer an Exner bei der Wehrgeologen Lehr- u. Gerätestelle (12.4.1943).³⁹

Die Adresse des Schreibens von Leuchs an Exner in **Abbildung 10** (S. 89) belegt, dass Exner im Mai 1943 an dem „KOB-Lehrgang 3“, einem Lehrgang für Kriegsoffiziers-Bewerber bei der Schweren Artillerie-Ersatz-Abteilung 39 in Küstrin teilnahm. Nach seiner Rückkehr zur Wehrgeologenstelle 19 in Südfrankreich bearbeitete Exner im Juni 1943 Gutachten über den Felsenuntergrund und die Wasserversorgung der Stadt Marseille sowie die unterirdischen Steinbrüche und Anlagen für das Rüstungskommando Lyon. Von Exner stammt dazu ein „Bericht über

³⁷ Brief von Ampferer an Exner vom 25. Jänner 1943; Exner Nachlass, Archiv Geosphere Austria, Wien. Der Brief wurde von Ampferer an Exners Privatadresse Friedlgasse 60 in Wien 117 geschickt und dann an die Feldpostnummer 47947 G weitergeleitet. Nach dem damaligen Verzeichnis der Postzustelladressen hatte das für die Friedlgasse 60 zuständige Zustellpostamt die Nummer 117. https://www.findbuch.at/files/content/adressbuecher/1941_dr_om_ksk/28_Strassen,_Gassen_und_Plaetze_in_den_Bezirken_I-XXVI.pdf (zuletzt abgerufen am 17. Jänner 2024).

³⁸ Ob Exner bei seinem Aufenthalt in Südfrankreich im Jänner/Februar 1943 beziehungsweise dann auch im Juni/Juli 1943 geologische Untersuchungen für den U-Boot-Bunker „Martha“ im Hafen von Marseille durchgeführt hat, für dessen Bau Zwangsarbeiter eingesetzt wurden (<http://www.u-boote.fr/martha.htm>; zuletzt abgerufen am 6. Februar 2024), ist nicht bekannt.

³⁹ Brief von Ampferer an Exner vom 12. April 1943; Exner Nachlass, Archiv Geosphere Austria, Wien.

wehrgeologische Feldarbeiten in der Zeit vom 29. Juni bis 6. Juli 1943 im Bereich Marseille“⁴⁰ (HÄUSLER, 1995a:134). Im Herbst 1943 wurde Exner zur Wehrgeologenstelle 25 in der Südukraine versetzt, die von Ernst Becksmann (1906-1986) geleitet wurde (EXNER-EWARTEN, 1961:47). Die WG25 war gemäß Geheimbefehl des Oberkommandos des Heeres ab dem 10. November 1942 dem Armeepionierführer im Oberkommando der 6. Armee zugeteilt worden (HÄUSLER, 1995a:138; vgl. HÄUSLER, 2022:205). Am 8. September 1943 verfasste Exner in der Wehrgeologenstelle 25 beim Höheren Pionierführer 14 das Gutachten Nr. 95/43 über Eintritt und Dauer der herbstlichen Schlammpériode im Raum von Kiew, wobei nach einer 15-jährigen Beobachtungsdauer des Klima-Institutes in Kiew die Herbst-Schlammpériode stets vom 10. November bis zum 10. Dezember dauerte (Abbildung 11, S. 91).

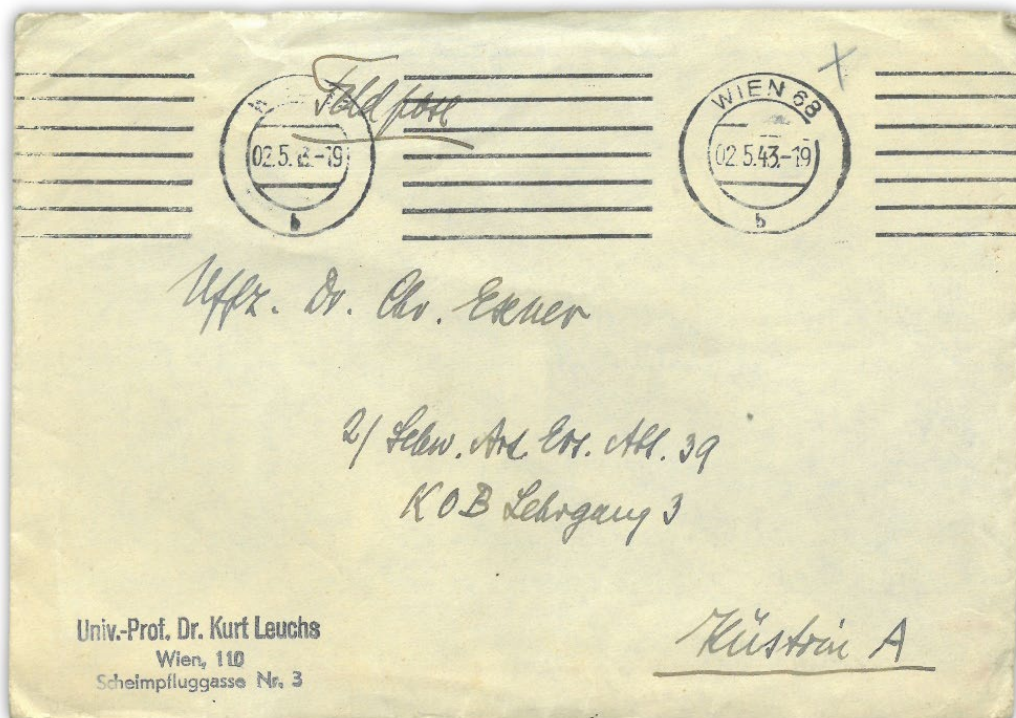


Abbildung 10: Kuvert des Feldpostbriefes von Kurt Leuchs mit Poststempel vom 2. Mai 1943 an Christof Exner, der am Lehrgang für Kriegsoffiziers-Bewerber in Küstrin teilnahm.⁴¹

Die in dem wehrgeologischen Gutachten in [Abbildung 11](#) (S. 91) angegebene Aktenzahl „39 Geol 10 g“ bedeutete gemäß Aktenzeichen-Übersicht für Wehrgeologenstellen „Verschiedenes“ (HÄUSLER, 1995a:89) und betraf beispielsweise die „Befahrbarkeit“. Das Gutachten wurde von Exner im Stabsquartier des Höheren Pionierführers 14 verfasst und – offensichtlich wegen der Dringlichkeit der Information für das Oberkommando der 6. Armee – dem Höheren Pionierführer „Durch Kurier“ überbracht. Der Eingang eines Durchschlages des Gutachtens wurde beim Wehrgeologenstab Wannsee in Berlin durch den Stempel vom 14. September 1943 bestätigt. Die fortlaufende „Aktenzahl“, die so genannte Brief-Buch-Nummer der Berliner Zentralstelle für Wehrgeologie im Jahr 1943 lautete „4812/43“. Im Gutachten Nr. 98 der Wehrgeologenstelle 25 vom 8. Oktober 1943 bearbeitete „Feldwebel Dr. phil. Exner“ dann gemeinsam

⁴⁰ BArch Freiburg im Breisgau, RH 32/3184.

⁴¹ Kuvert eines Schreibens von Leuchs an Exner vom 1. Mai 1943 mit Poststempel vom 2. Mai; Exner-Nachlass, Archiv Geosphere Austria, Wien.

mit dem Heidelberger Geologen und Regierungsbaurat Ernst Becksmann eine Überschwemmungskarte der Umgebung von Kiew für den Armee-Pionierführer der 4. Panzerarmee (HÄUSLER, 2018: Abb. 13). Besonders wurde auf den Umstand hingewiesen, dass im Abschnitt des PzAOK 4 der Hochwasserspiegel für den Dnepr 3-8 m über dem Niedrigwasserspiegel liegen konnte.

Ein Schreiben von Kurt Leuchs, datiert vom 29. Oktober 1943,⁴² erreichte Exner unter der Feldpostnummer „13529 G“.⁴³ Darin wies Leuchs auf die besondere Bedeutung der Literatur der Geologischen Gesellschaft über Südosteuropa und Persien hin, die er als kriegswichtig bezeichnete (vgl. Schreiben von Ampferer an Exner vom 5. Februar 1941).⁴⁴ Nach HÄUSLER (1995a:93) war die Wehrgeologenstelle 31 unter der Leitung von Kurt Leuchs in die Südosteuropaforschung eingebunden. Ein Schreiben von Georg Mutschlechner vom 7. Dezember 1943⁴⁵ erreichte Exner unter der Feldpostnummer „13529 G“⁴⁶ beim Höheren Pionierführer 14 (Abbildung 12, S. 91). Gemäß OKH-Aufstellung vom 10. Februar 1942 und gemäß Geheimbefehl des OKH Nr. 714/42 vom 10. November 1942 erfolgte die Zuteilung der Wehrgeologenstelle 25 zum Armeepionierführer im Stab des Armeekommandos der 6. Armee (HÄUSLER, 1995a:138).

Im Winter 1943 war Exner somit in Kiew stationiert und erhielt erst im Jänner 1944 wieder Fronturlaub. Anfang 1944 besuchte das Ehepaar Exner in München Christofs Onkel, den bekannten Zoologen und Verhaltensforscher Karl von Frisch (1886–1982) und den Ende 1941 an die Universität München berufenen Geologen Ernst Kraus (EXNER-EWARTEN, 1961:48). Anschließend kehrte Exner zur Wehrgeologenstelle 25 in Kiew zurück, wo er während des Rückzuges der Heeresgruppe Süd in der Zeit von Jänner bis März 1944 regelmäßig Feldpost von Otto Ampferer erhielt (Tabelle 1, S. 79). So erreichten Ampferers Feldpostbrief vom 19. Jänner 1944⁴⁷ und Briefe vom 20. Februar 1944⁴⁸ und 29. März 1944⁴⁹ den „Feldwebel Dr. Christof v. Exner“ unter der neuen Feldpostnummer 29734 bei der Wehrgeologenstelle 25 an der Ostfront.⁵⁰

Während Ampferer im Frühjahr 1944 seit den Luftangriffen auf Innsbruck als pensionierter Geologe die Anlage von bombensicheren, durchschnittlich 50-60 m tiefen, Schutzstollen baugeschichtlich betreute (MERTZ, 2024), verfasste Exner während des Rückzuges der deutschen Armeen aus dem Osten in der Wehrgeologenstelle 25 weiterhin geologische Gutachten (HÄUSLER, 1995a:139).

⁴² Brief von Leuchs an Exner vom 29. Oktober 1943; Exner Nachlass, Archiv Geosphere Austria, Wien.

⁴³ Die FPN 13529 war nach KANNAPIN (1980:270) dem Höheren Pionierstab 14 beim 52. Armeekorps der 6. Armee an der südlichen Ostfront zugeteilt.

⁴⁴ Brief von Ampferer an Exner vom 2. Mai 1941; Exner Nachlass, Archiv Geosphere Austria, Wien.

⁴⁵ Brief von Mutschlechner an Exner vom 7. Dezember 1943; Exner Nachlass, Archiv GeoSphere Austria, Wien.

⁴⁶ Die FPN 13529 belegt nach KANNAPIN (1980:270), dass Mutschlechner nach der Feldpostübersicht 1943 beim Oberbaustab 14 eingesetzt war, der nach der Übernahme der Bautruppen durch die Pioniere im August 1943 in Höherer Pionierführer 14 umbenannt wurde.

⁴⁷ Brief von Ampferer an Exner vom 19. Jänner 1944; Exner Nachlass, Archiv GeoSphere Austria, Wien.

⁴⁸ Brief von Ampferer an Exner vom 20. Februar 1944; Exner Nachlass, Archiv GeoSphere Austria, Wien.

⁴⁹ Brief von Ampferer an Exner vom 29. März 1944; Exner Nachlass, Archiv GeoSphere Austria, Wien.

⁵⁰ Die FPN 29734 war nach KANNAPIN (1981:185) in der Zeit von 24. August 1943 bis 5. April 1944 der Wehrgeologenstelle 25 zugeteilt. Diese Wehrgeologenstelle war zu dieser Zeit nach HÄUSLER (1995a:139) im Wechselbogen beim Höheren Pionierführer 14 der 17. Armee in Galizien und Schlesien eingesetzt (TESSIN, 1965:303).

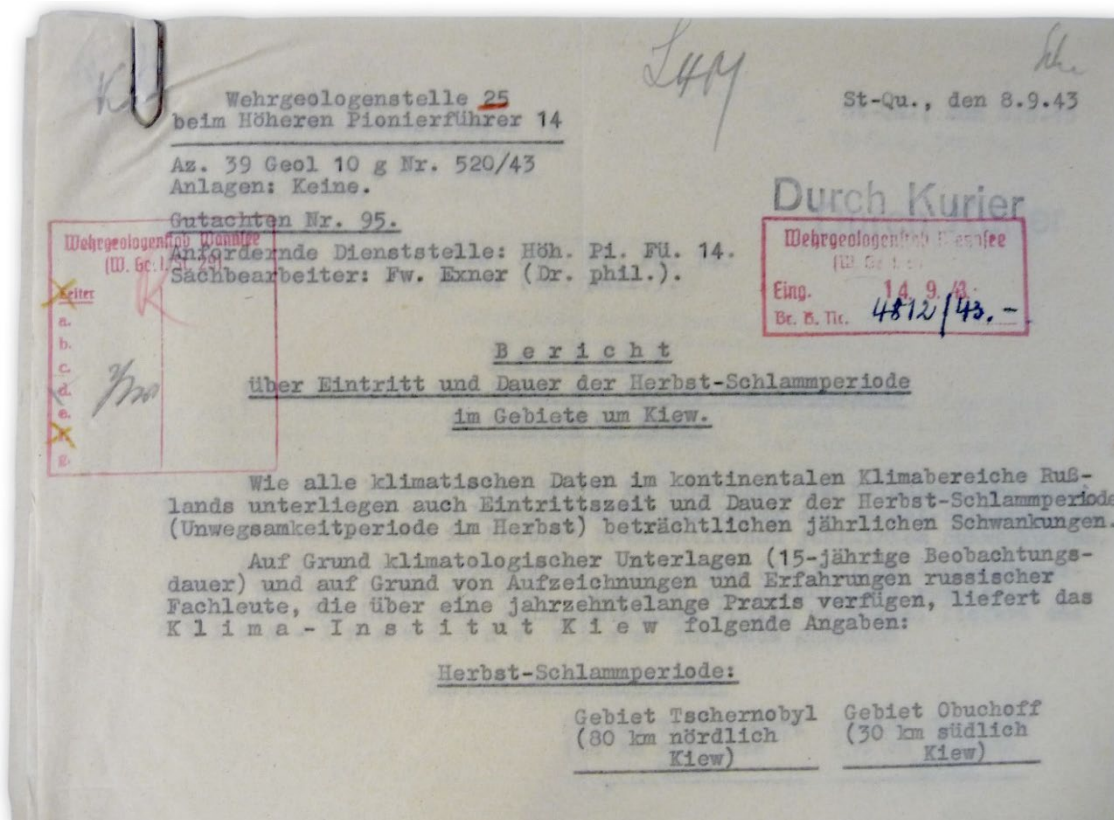


Abbildung 11: Ausschnitt des wehrgeologischen Gutachtens Nr. 95 der Wehrgeologenstelle 25 vom 8. November 1943 über "Eintritt und Dauer der Herbst-Schlammperiode im Gebiet um Kiew".⁵¹ Sachbearbeiter war Feldwebel Dr. phil. Exner.



Abbildung 12: Kuvert eines Feldpostbriefes von Georg Mutschlechner an den „Feldwebel ROB Dr. Ch. von Exner“ mit Poststempel vom 8. Dezember 1943.

⁵¹ Wehrgeologisches Gutachten, BArch, RH 32/3677; Reproduktion mit freundlicher Genehmigung des Bundesarchivs/Militärarchiv in Freiburg im Breisgau.

Nach einem Aufenthalt in Lemberg (Lwiw, heute Ukraine) nahm Exner von März bis April 1944 an der Kesselschlacht von Kamenez-Podolski (heute Kamenec'-Podol'skij) teil und seine Frau Gertha führte in ihren Erinnerungen an (EXNER-EWARTEN, 1961:52): *„Unterdessen hatte sich bei Christof viel zugetragen. Er war in Lemberg gewesen, hatte sich zwischen Kiew und den Karpaten am Dnjester freiwillig in einen Kessel gemeldet, das heißt, sie waren rundum vom Feind umgeben, aber alles ging gut, er kam nach Lemberg zurück und dann in die Ostkarpaten. Er war noch bei der gleichen Wehrgeologenstelle, hatte aber nun einen Chef, das war Dr. Stremme.“* Nähere Angaben dazu finden sich in den Anmerkungen zum sechsten geologischen Kriegstagebuch aus dem Jahr 1944 auf Seite 102.⁵²

Das jüngste Schreiben des Exner-Nachlasses stammt von Kurt Leuchs und datiert vom 6. Juni 1944.⁵³ Am 25. Juni 1944 verfasste Exner das Gutachten Nr. 117 der Wehrgeologenstelle 25 über die Kiesgewinnung zur Herstellung von Betonröhren bei Sary Sambor (heute Saryj Sambir in der Ukraine). Wofür diese Betonröhren verwendet wurden, geht aus diesem Gutachten nicht hervor.⁵⁴ Vom 27. November 1944 stammt das Gutachten Nr. 19/44, das Exner in der Außenstelle der WG25 bei der Heeresbau-Pionier-Brigade 155 über Untergrund- und Entwässerungsverhältnisse im Bauabschnitt des 3. Bataillons der Heeres-Bau-Pionierbrigade 155 verfasst hat (HÄUSLER, 1995a:139). Es betraf unter anderem die Anlage von Stützpunkten und Panzergräben im Torysa-Tal, im Karpatenbogen der Niederen Tatra (der heutigen Slowakischen Republik).⁵⁵ Der Ausschnitt des wehrgeologischen Gutachtens in **Abbildung 13** (S. 93) belegt, dass Exner als „Regierungsbaurat-Anwärter“ am 27. Dezember 1944 bei der Außenstelle der Wehrgeologenstelle 25 für die Heeres-Bau-Pionierbrigade 155 das Gutachten Nr. 8 (aus 1944) über die „Wehrgeologische Begehung des Bauabschnittes des 3. Bataillons der Heeres-Bau-Pionier-Brigade 155“ verfasst hat.

Nach TESSIN (1973:155) war diese Pionierbrigade seit November 1944 bei der Heeresgruppe Mitte für Verteidigungsaufgaben im Bereich des Weichselbogens eingesetzt und zuletzt dem Stab der 9. Armee im Bereich der Oder zugeteilt. Dieser Abschnitt war bis dahin durch den Regierungsbaurat Dr. Friedrich Nöring, den Bezirksgeologen Dr. Heinrich Kölbel (1910–1984) von der Wehrgeologenstelle 6 und durch den Offizier und Wehrgeologen Dr. phil. Spielberger von der Wehrgeologenstelle 29 beraten worden. Die von der Außenstelle der Wehrgeologenstelle 25 in der Zeit vom 16. bis 25. Dezember 1944 gemeinsam mit den Technikern des Bataillons-Stabes durchgeführten Begehungen der Bauabschnitte von vier Kompanien erbrachten zahlreiche technische Verbesserungen.

Nach EXNER-EWARTEN (1961:53) verbrachte Exner den Winter 1944/45 in den Waldkarpaten und gelangte über Frankfurt an der Oder nach Berlin, wo Vorbereitungen zur Öffnung von Schleusen für Überflutungen im Westen von Berlin getroffen wurden. Schließlich gelangte Exner am 8. Mai 1945 bis an die Elbe bei Leitmeritz (heute Litoměřice in der Tschechischen

⁵² Exners sechstes geologisches Kriegstagebuch: „Kessel am Dnestr 1944, Umgebung Lemberg 1944, Karpatensommer 1944“, 18. 3. – 20.4.1944, Geologisches Archiv der Universität Wien.

⁵³ Schreiben von Leuchs an Exner vom 6. Juni 1944; Exner-Nachlass, Archiv Geosphere Austria, Wien.

⁵⁴ Es sei darauf hingewiesen, dass sich in Sary Sambor, 68 Kilometer Westsüdwest von Lemberg (heute Lwiw), ein polnisches Ghetto befand, in welchem nach DEAN & HECKER (2012:825) im Jahr 1943 mehr als 3.000 Juden ermordet wurden.

⁵⁵ BArch RH 32/2876.

Anmerkungen zu Exners sechs geologischen Kriegstagebüchern (KTB 1-6)

Republik) und von dort über Mährisch-Schönberg nördlich des Riesengebirges, von wo der Vater seiner Ehefrau Gertha stammte (EXNER-EWARTEN, 1961:54f.), nach Wien.

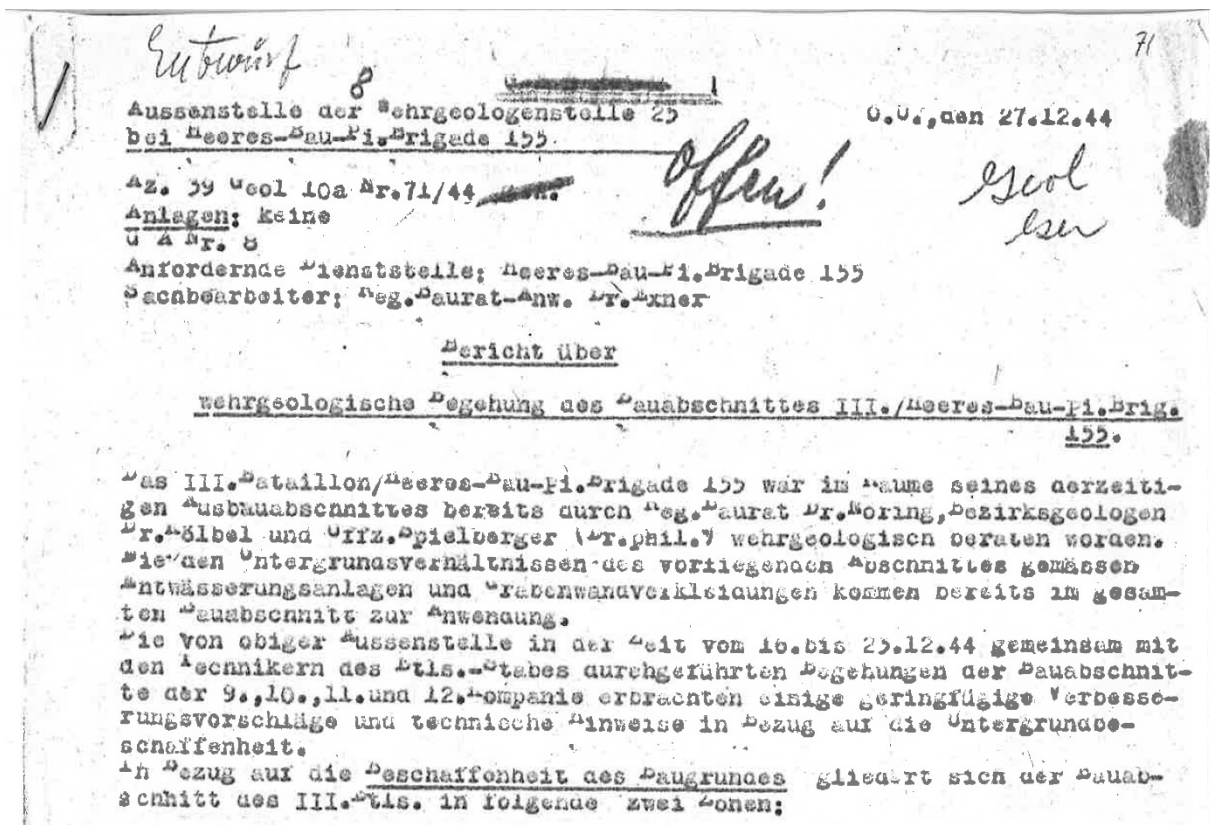


Abbildung 13: Ausschnitt des Gutachtens Nr. 71/44 vom 27. Dezember 1944 von „Regierungsbaurat-Anwärter Dr. Exner“ in der Außenstelle der WG25 über wehrgeologische Begehungen eines Bauabschnittes einer Heeres-Bau- und Pionierbrigade.

Anmerkungen zu Exners sechs geologischen Kriegstagebüchern (KTB 1-6)

Im Sommer 2023 wurden von Edith Exner (Schwiegertochter von Christof Exner) vier Skizzenbücher (13x18cm) und zwei Notizbücher (10x16cm) an Margret Hamilton für das Geologische Archiv des Instituts für Geologie der Universität Wien als Schenkung gegeben. Damit war die Absicht verbunden, dass diese, an der ehemaligen Wirkungsstätte von Exner, für die Nachwelt erhalten bleiben, um für Forschungen zugänglich zu sein.

Diese wurden von Exner als „geologische Kriegstagebücher“ bezeichnet (Abbildung 14, S. 94) und enthalten in chronologischer Reihenfolge fast ausschließlich Reiseinformationen und Aufzeichnungen über geologische Geländeuntersuchungen, jedoch kaum Hinweise auf Aufträge militärischer Dienststellen oder auf wehrgeologische Gutachten.



Abbildung 14: Die von Christof Exner original verpackten geologischen Kriegstagebücher im Geologischen Archiv der Universität Wien (Aufnahme 12. September 2023).

Somit konnten aus den Aufzeichnungen Exners in seinen geologischen Kartierungsbüchern keine unmittelbaren Schlussfolgerungen über deren Zweck für militärische Aufträge abgeleitet werden. Diese sechs geologischen Kriegstagebücher (KTB) wurden in [Tabelle 2](#) (S. 94) in zeitlicher Reihenfolge aufgelistet (KTB 1-6) und informieren über Geländeuntersuchungen während seiner vier Einsätze in Frankreich (1940, 1941 und zwei Mal im Jahr 1943) und während seiner beiden Einsätze im Osten (1941/42 und 1943/44). Die Zeitangaben der einzelnen Einsätze von Christof Exner beinhalten neben den geologischen Aufnahmen auch die Tage für An- und Rückreise bzw. urlaubsbedingte und andere Unterbrechungen der Geländearbeiten.

Tabelle 2: Inhalte der sechs geologischen Kriegstagebücher Exners (KTB 1-6) von Dezember 1940 bis Juli 1944 mit Angaben seiner Beordnung zu militärischen Dienststellen in Frankreich und im Osten gemäß [Tabelle 3](#). Abkürzungen: VA = Vermessungsabteilung der Heeresvermessungsstelle; KK = Korps-Kartenstelle; AOK = Armee-Ober-Kommando; WG = Wehrgeologenstelle; InOst, AbtGeol = Inspektion der Ostbefestigungen (Abteilung Geologie); FestPiKdr I = Festungspionier-Kommandeur I; SchwArtErsAbt = schwere Artillerie-Ersatz-Abteilung.

KTB	Jahr/Gebiet/Dauer	Anmerkungen	Dienststelle
1	1940/41: Frankreich (~3 Monate) Normandie	Erster Einsatz in Frankreich (5. Dezember 1940 bis 8. März 1941)	VA620
2	1941: Frankreich (~2 Wochen) Fontainebleau	Zweiter Einsatz in Frankreich (28. Oktober bis 18. November 1941)	KK525 (AOK 1)
2	1942: Osten Ostpreußen, Baltikum (Ilmenseegebiet)	Erster Einsatz im Osten (24. November 1941 bis 16. Juli 1942)	WG19 (InOst, AbtGeol)
3	1942: Osten (Σ ~8 Monate) Baltikum (Ilmenseegebiet), Donezbecken	Erster Einsatz im Osten (Fortsetzung: 29. Juli bis 31. Dezember 1942)	WG19 (InOst, AbtGeol)
3	1943: Frankreich (~2 Monate) Avignon	Dritter Einsatz in Frankreich (Jänner bis Februar 1943)	WG19 (FestPiKdr I)
4	April bis Mai 1943: Küstrin	Artillerie-Lehrgang; Ernennung zum Reserveoffiziersanwärter am 21. April 1943	SchwArtErsAbt 39
4	1943: Frankreich Marseille	Vierter Einsatz in Frankreich (ab 19. Juni 1943)	WG19 (FestPiKdr I)
5	1943: Frankreich (Σ ~2 Wochen) Marseille	Vierter Einsatz in Frankreich (Fortsetzung bis 5. Juli 1943)	WG19 (FestPiKdr I)
5	1943/44: Osten (~7 Monate) 1943 Stalino, Kiew; 1944 Galizien	Zweiter Einsatz im Osten (10. August 1943 bis 15. März 1944)	WG25 (AOK 6)
6	1944: Osten (~4 Monate) Kessel am Dnestr; Umgebung von Lemberg	Zweiter Einsatz im Osten (Fortsetzung bis 17. Juli 1944)	WG25 (AOK 6)

Insgesamt legte Exner während seiner vier Einsätze in Frankreich und zwei Einsätze im Osten einschließlich der beiden Lehrgänge und Fronturlaube über 25.000 km (Luftlinie) zurück (**Abbildung 15**, S. 96). Die nachfolgenden Angaben aus den geologischen Kriegstagebüchern (KTB) enthalten auszugsweise Anmerkungen über die wichtigsten Reiserouten und geologischen Geländeaufnahmen von Christof Exner von 1940 (KTB 1) bis 1944 (KTB 6).

Kriegstagebuch 1 (1940)

Das erste Kriegstagebuch (KTB 1 von 1940) stammt aus einer Zeit, in der Exner noch nicht als Wehrgeologe, sondern nach seiner Ausbildung als Artillerist für drei Monate einer Heeresvermessungsstelle in der Normandie zugeteilt war (**Abbildung 15**, S. 96). Exners Aufzeichnungen belegen lange Bahn- und Autofahrten in einer beeindruckenden Landschaft. Geodätische Aufnahmen dürften (übungsweise) nur an wenigen Tagen erfolgt sein, doch auch in dieser Zeit notierte Exner bereits geologische Aufschlüsse im Detail, wie sie dann für seine folgenden wehrgeologischen Einsätze typisch werden sollten. Dazu einige wenige Angaben. Bereits kurz nach seiner Abreise von Jüterbog nach Nordfrankreich hielt Exner am 5. Dezember 1940 fest: *„Abfahrt von Jüterbog. In einer trüben Mondscheinnacht durch die thüringische Erlenkönig-Landschaft.“* Er erreichte am 7. Dezember 1940 über Trier, Paris und Versailles Alençon, wo er bis 15. Dezember kaum Zeit für geologische Eintragungen hatte. Während eines zwei Wochen dauernden Weihnachtsurlaubes kehrte Exner nicht nach Wien zurück, sondern bereiste vom 17. Dezember 1940 bis 10. Jänner 1941 die Schichtstufenlandschaft der Lothringischen Hochebene zwischen Metz und Verdun. Auf seiner Rückfahrt schilderte Exner die Geologie des Neckartales bei Heidelberg, des Rheingrabens und des Pariser Beckens. Kurz vor seiner Rückkehr nach Alençon am 11. Jänner notierte Exner: *„Romantische Fahrt, allein in einem Personenwagon eines französischen Güterzuges von Le Mans nach Alençon bei klarem Sternenhimmel. Ankunft in Alençon um 2^h nachts bei starkem Sturm“*.

In seinen Aufzeichnungen erwähnte Exner am 13. Jänner 1941 fossilreiche Kalke eines Schießplatzes nördlich von Alençon, einen Sonntagsspaziergang am 19. Jänner Profile im Jurakalk östlich von Alençon und am 26. Jänner 1941 Details über Granitsteinbrüche, die er in seiner Freizeit besuchte. Über das militärische Wochenprogramm bei dem Vermessungszug äußerte er sich nicht. In einer Notiz vom 2. März 1941: *„Versetzung zu Trupp C unseres Vermessungszuges“* folgen geologische Angaben während der Verlegung mit der Bahn von Alençon nach Caen. Dort gelang es Exner, ein Fahrzeug mit 60 Litern Benzin für eine große, *„gänzlich unerlaubte Überlandfahrt“* zu organisieren, auf der er über Cobourg Le Havre erreichte. Seitenweise notierte Exner dabei seine geologischen und kulturellen Eindrücke. Erst am 5. März 1941 begannen wieder die geodätischen Aufnahmearbeiten in dem küstennahen Badeort Courseulles sur Mer, die am 6. März an der Küste bei Appomandes-les-Bains und am 7. März auf der ebenen Jurakalktafel zwischen Caen und Bayeux fortgesetzt wurden. Wann genau dann Exner wieder nach Berlin bzw. Wien gelangt ist, wo ihn Ende April zwei Schreiben Ampferers erreicht haben (**Tabelle 1**, S. 79), geht aus Exners Tagebuchaufzeichnungen nicht hervor.



Abbildung 15: Militärisch bedingte Aufenthalte Exners in Frankreich und im Osten während des Zweiten Weltkrieges.

Kriegstagebuch 2 (1941/42)

Das zweite geologische Kriegstagebuch (KTB 2 von 1941/42) beinhaltet die geologischen Untersuchungen während Exners zweitem Einsatz in Frankreich und seinem anschließenden ersten wehrgeologischen Einsatz im Osten (**Abbildung 16**).

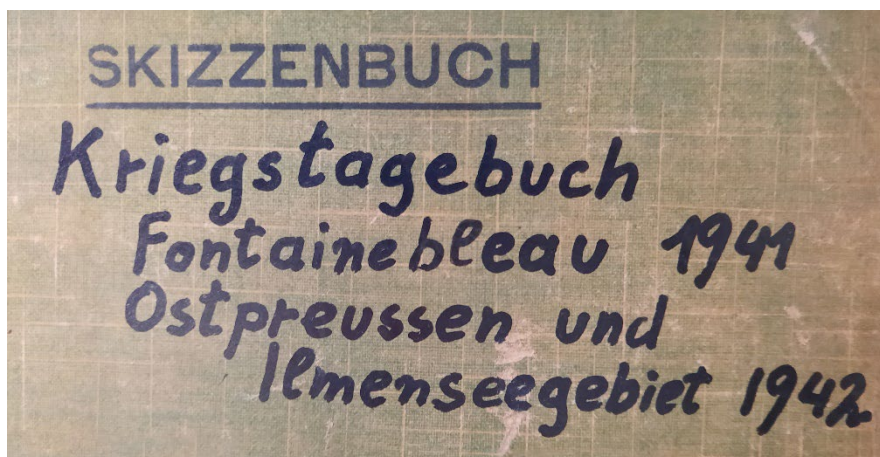


Abbildung 16: Beschriftung von Exners zweitem Kriegstagebuch (KTB 2) über wehrgeologische Aufnahmen in Fontainebleau 1941, sowie in Ostpreußen und im Ilmenseegebiet 1942.

Der zweite Aufenthalt Exners in Frankreich dauerte nur zwei Wochen (**Abbildung 15**). Er notierte vor seiner Abfahrt mit dem Abendzug von Berlin am 28. Oktober 1941 nicht ohne Stolz: „Mein zweiter Aufenthalt in Frankreich, diesmal als Wehrmachts-Hilfsgeologe“. Exner genoss die Bahnfahrt nach Paris und notierte viele geologische Details aus den Erläuterungen zu den französischen geologischen Karten. Er erreichte am 31. Oktober Fontainebleau und beschrieb geologische Profile während nachfolgender Fahrten nach Paris, Montreaux und Nancy, wo er

am 11. November das geologische Institut besuchte. Vor seiner Abfahrt nach Charleville besuchte er am 12. November eine Mil.Geo.-Stelle in Nancy und wertete das vorhandene Material über Höhlen aus. Exner war dann entsetzt, als er unvermutet von Südfrankreich an die Ostfront versetzt wurde. Am 15. November 1941 notierte er in Druckbuchstaben: „*Mein Abmarschbefehl nach dem Osten trifft ganz plötzlich unvermittelt ein. Eine vollkommen andere entsetzliche grausige Welt tut sich auf, die mit den zwei Wochen in Frankreich scheinbar nicht mehr zu tun hat, als dass es zufällig doch derselbe Planet ist, auf dem diese Kontraste nebeneinander bestehen, es ist derselbe homo sapiens, der im lauwarmen Frankreich im Rennaisanceschloss poetisch einherwandelt und in der eisigen Russenkälte die Menschen erschießt und auf der Strasse am Rande der Großstadt tagelang liegen lässt.*“⁵⁶

Den unmittelbar nachfolgenden ersten Aufenthalt Exners im Osten belegen seine Tagebuchaufzeichnungen vom 24. November 1941 bis zum 16. Juli 1942. Am 19. November 1941 gelangte Exner von Frankreich nach Wien und erreichte schon zwei Tage später Posen, wo er von Alexander Köhler freundlich aufgenommen wurde. Vor seiner Abfahrt nach Minsk über Warschau und Brest Litowsk wurde Exner am 22. November 1941 auf der Inspektion der Ostbefestigungen instruiert – er schrieb: „*abgefertigt*“. Exners Eintragung am darauffolgenden Tag, dem 23. November 1941: „*Ungeheurer Winterschlaf setzt ein*“. Auf der folgenden Seite seines zweiten geologischen Kriegstagebuches notierte Exner die Zeilen von Johann Wolfgang von Goethes Gedicht „*Unbegrenzt*“ aus dem West-östlichen Divan:⁵⁷

„Dein Lied ist drehend wie das Sterngewölbe
Anfang und Ende immerfort dasselbe
Und was die Mitte bringt ist offenbar
Das was am Ende bleibt und anfangs war“

Darauf folgt die lapidare Eintragung in Exners Kartierungsbuch: „*Russischer Winterschlaf in Minsk 24. November 1941 bis 21. März 1942*“. Diese kurze Angabe legt nahe, dass die Wehrgeologenstelle 19 im außerordentlich kalten russischen Winter 1941/42 von ihrem vorgesetzten Armeekommando keine Aufträge erhalten hat.⁵⁸ Diese Zeit dürfte somit sowohl für Exner als auch für die anderen Mitglieder der von Frankreich nach Weißrussland verlegten Wehrgeologenstelle eine unverhoffte Erholungsphase gewesen sein. Erst am 21. März 1942, also fast vier Monate nach seiner Ankunft in Minsk, gelangte Exner in einem Güterzugtransport nach Königsburg. Damit begannen seine geologischen Aufnahmen in Samland, an der Nordküste von Ostpreußen, die vom 29. März bis Ende Mai 1942 dauerten und durch einen Kurzurlaub

⁵⁶ In den Kriegstagebüchern reflektierte Exner nur zweimal das grauenhafte Kriegsgeschehen. Mit diesen Zeilen vom 15. November 1941 brachte Exner im zweiten Kriegstagebuch seine persönliche Betroffenheit zum Ausdruck und im sechsten Kriegstagebuch schilderte Exner seine Eindrücke während der Teilnahme an einer Kesselschlacht im März 1944.

⁵⁷ https://www.deutschestextarchiv.de/book/view/goethe_divan_1819?p=52 (zuletzt abgerufen am 6. Februar 2024).

⁵⁸ Der Winter 1941-42 wurde mit Temperaturen bis unter minus 30°C als der kälteste Winter des 20. Jahrhunderts bezeichnet (LEJENÄS, 1989:271). Diese Wintertemperaturen hatten massive Auswirkungen auf die Offensive der Deutschen gegen die Sowjetunion (STOLFI, 1980:228). Hinweise auf mutmaßliche Plünderungen der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in Minsk durch die Wehrgeologenstelle 19, wie von MERTZ (2024) angenommen, finden sich weder im zweiten geologischen Kriegstagebuch von Exner noch in den „Erinnerungen“ seiner Frau (EXNER-EWARTEN, 1961).

in Wien (vom 25. April bis 11. Mai 1942) unterbrochen wurden. Die Weiterfahrt nach Nordrussland erfolgte von Königsberg aus am 28. Mai 1942 und Exner erreichte über Riga am 31. Mai Porchow. Die folgenden Aufzeichnungen belegen den Aufenthalt der Wehrgeologenstelle 19 südwestlich des Ilmensees. Mit akribischer Genauigkeit nahm Exner beispielsweise am 1. Juni 1942 am Schelon-Fluss, beim unvollendet gebliebenen Elektrizitätswerk südlich der Stadt Porchow, geologische Profile auf (Abbildung 17).

Weitere detaillierte Profilaufnahmen erfolgten beispielsweise am 5. Juli in einer Sandgrube bei Dno gegenüber einem Kriegsgefangenenlager. Neben Profilaufnahmen und Messungen des Wasserstandes mittels der Brunnenpfeife fanden Christof Exner und Walter Ehrenreich Träger in der Nähe der Unterkunft ihrer Wehrgeologenstelle noch ausreichend Zeit für die Aufsammlung von Fossilien. Neben der Wehrgeologenstelle 19 war in diesem Abschnitt südwestlich des Ilmensees noch die Wehrgeologenstelle 11 eingesetzt, wie aus Exners Anmerkungen über die Stadt Dno hervorgeht: „In der Stadt selbst liegt devonischer Ton bloss 3 m tief (Aufschluss im Strassengraben bei der Wehrgeol. St. 11).“ Die Tage vom 11. bis zum 26. Juni 1942 vergingen mit Profilaufnahmen von Trinkwasserbrunnen, etwa am 20. Juni für die Wasserversorgung für 90 Mann Belegschaft und für 100 Zivilarbeiter im Dorf Sos bei Loknja oder am 25. Juni für eine 46 m tiefe Bohrung für die Versorgung eines „Seuchenlagers“ in der Umgebung von Porchow. Das zweite Kriegstagebuch Exners endet mit Aufzeichnungen am 16. Juli 1942 und findet im dritten Kriegs-Notizbuch eine Fortsetzung bis zum 29. Juli 1942.

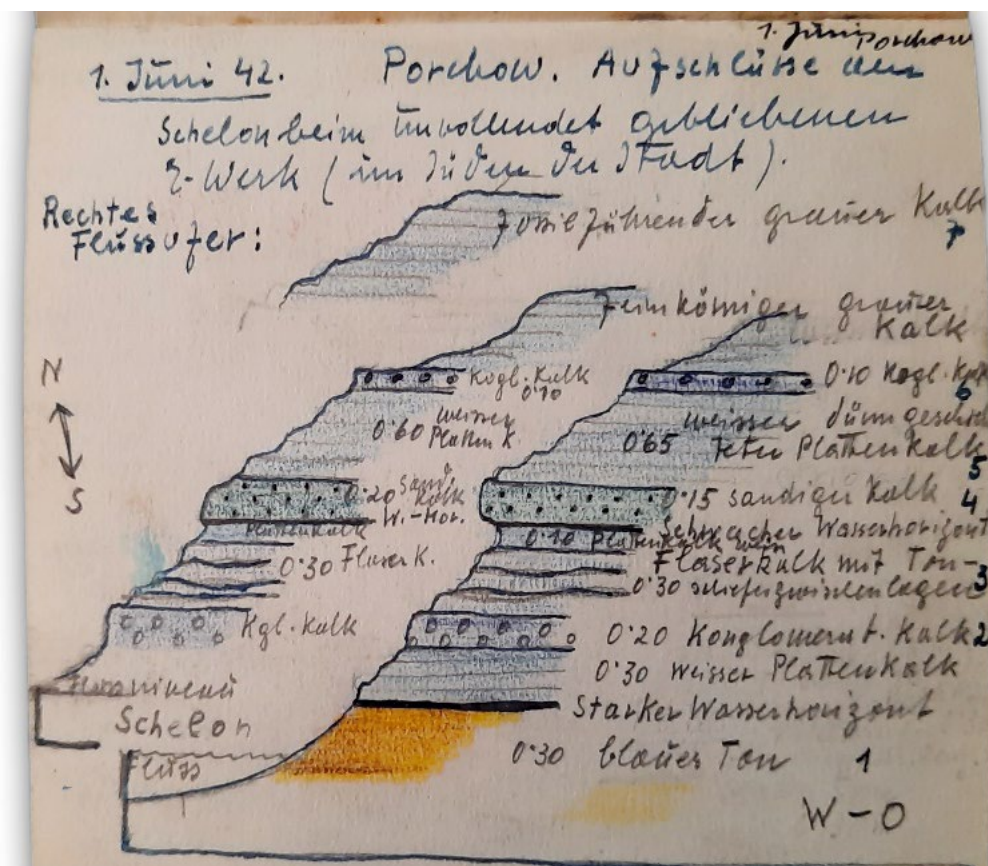


Abbildung 17: Geologische Profilaufnahmen am rechten Ufer des Schelon-Flusses, südwestlich des Ilmensees vom 1. Juni 1942 (KTB 2).⁵⁹

⁵⁹ Exners zweites Kriegstagebuch: „Ostpreussen und Ilmenseegebiet 1942“, 1. Juni 1942. Geologisches Archiv der Universität Wien.

Kriegstagebuch 3 (1942/43)

Das dritte geologische Kriegstagebuch (KTB 3) beinhaltet Exners geologische Aufnahmen 1942 im Osten und 1943 in Frankreich. Die geologischen Aufnahmen seines zweiten Einsatzes im Osten (siehe KTB 2; 24. November 1941 bis zum 16. Juli 1942) fanden im Gebiet des Ilmensees bis Dezember 1942 eine Fortsetzung. Sein unmittelbar anschließender dritter Einsatz in Südfrankreich dauerte von Jänner bis Februar 1943 ([Abbildung 15](#), S. 96). Die bis 29. Juli 1942 im Raum Porchow (KTB 2; siehe oben) für die Wehrgeologenstelle 19 (beim Festungspionier-Kommandeur I) durchgeführten geologischen Arbeiten betrafen:

- Zusammenstellung der geologischen Ergebnisse in einem geologischen Erkundungsbericht.
- Zusammenstellung der Ergebnisse über die Wasserversorgung von Porchow in einem Gutachten.
- Korngrößenbestimmungen an verschiedenen Sedimenten, hauptsächlich Glazialsedimenten der Umgebung von Porchow. Graphische Darstellung der Korngrößenanalysen in Kurven.
- Zusammenstellung eines sehr zeitraubenden geologischen Kartenwerkes im Maßstab 1:300.000, hauptsächlich auf Grund von Vergrößerungen aus den russischen Glazialkarten 1:1,5 Mio. und 1:2,5 Mio. Dazu wurden in diesen Karten die Beobachtungen und Angaben über Steinbrüche etc. aus dem Wirtschaftskommando der Heeresgruppe, ferner Spezialkarten aus russischen wissenschaftlichen Arbeiten (Ilmensee und Umgebung von Leningrad etc.), sowie die drei ganz neu im Juli 1942 gedruckten wehrgeologischen Karten 1:300.000 der Blätter Ilmensee, Leningrad und Narwa berücksichtigt.

Exner meinte zu diesen Ausarbeitungen: „Diese kartographische Arbeit interessierte mich wenig, da sie mehr eine technische als eine wissenschaftliche Aufgabe darstellt und überdies eine Vergrößerung von 1:2,5 Mill. bzw. 1:1,5 Mill. auf topographische Karten 1:300.000 mir sinnwidrig erscheint. Eine Übersichtskarte ist nicht dazu da, Unterlagen für eine topographisch-geologische Karte grösseren Massstabes zu liefern.“ Und weiter: „So wurden die Sommertage Ende Juli bis Mitte August in Porchow vertan.“

Am 17. August 1942 begann die Verlegung der Wehrgeologenstelle 19 (Prof. Tröger) von Pleskau (heute Pskow in Russland) nach Süden über Lemberg und Kiew in das Donezgebiet, wo sie erst am 4. September Charkow (heute Charkiw in der Ukraine) erreichten. Exners Berichte über die lange Bahnfahrt, sowie Exkursionen in die Steppe bei Morosowskaja enthalten zwar seitenweise detaillierte geologische Angaben und Hinweise auf Besprechungen mit Dr. Rolf Keilbach (1908–2001) und Prof. Tröger, jedoch keine Angaben über Geländeuntersuchungen. Am 22. September notierte Exner Details von einer 300 km langen Autofahrt durch die Steppe nach Tschinskaja (heute Tazinskaja in Südrussland) und am 14. Oktober 1942 wurde die Wehrgeologenstelle im Bahnhof Morosowskaja auf die Eisenbahn verladen. Trotz einer beginnenden Gelbsucht beschrieb Exner während der Bahnfahrt seine Landschaftseindrücke bis er am 20. Oktober krankheitshalber den Transport verlassen musste und die Fahrt bis ins Kriegslazarett 1/607 in Stalino mit dem LKW erreichte. Selbst während seines Aufenthaltes im

Lazarett vom 21. Oktober bis zum 17. November unternahm er Spaziergänge zu großen Sandsteinbrüchen und notierte: „*Landschaftlich großartiger Eindruck des Donezgebietes. Ich be-sichtige einige Zechen und ersteige die Abraumberge.*“ Der geologische Reisebericht von der anschließenden Bahnfahrt nach Frankreich führt den Leser des dritten Kriegstagebuches von Rostow über Dnepopetrowsk (heute Dnipro in der Ukraine) und Kowel am 24. Dezember 1942 in die Stadt Deblin (heute Dęblin in Polen). Mit der Bahn fuhr Exner dann über Nürnberg und Kaiserslautern, Nancy, Toul und Dijon nach Avignon, wo er am 1. Jänner 1943 bei der Wehrgeologenstelle 19 eintraf. Der letzte datierte Bericht Exners im dritten Kriegstagebuch stammt vom 5. Jänner 1943 über eine Autoexkursion in das Tal der Durance. Dass Exner Ende Jänner 1943 einen Fronturlaub in Wien verbracht hat, geht nach MERTZ (2024) aus einem Schreiben Exners an den Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen in Wien vom 25. Jänner 1943 hervor. Darin teilte Exner mit, dass er erst kürzlich von der jüdischen Abstammung seiner Urgroßmutter erfahren habe. Nach TASCHWER (2015) wies die US-Wissenschaftshistorikerin Tanja Munz in ihrer Dissertation darauf hin, dass Karl von Frisch, Exners Onkel, schon 1941 mit dem Vorwurf konfrontiert wurde, Enkel einer jüdischen Großmutter zu sein (MUNZ, 2016 & 2018). Wie im vierten Kriegstagebuch (KTB 4) festgehalten, hielt sich Exner nach seiner Rückkehr von Wien dann noch bis Mitte Februar 1943 in Südfrankreich auf.

Kriegstagebuch 4 (1943)

Das vierte geologische Kriegstagebuch informiert auf wenigen Seiten über die Fortsetzung von Exners geologischen Untersuchungen in Südfrankreich im Februar 1943. Bei seinen Gelände-arbeiten zur militärischen Wasserversorgung in Südfrankreich führte Exner bei der Wehrgeologenstelle 19 (beim Festungspionierkommandeur I, FPN 47947 G) hauptsächlich Brunnenuntersuchungen durch. In seinem kleinen Notizbuch notierte Exner beispielsweise am 15. Februar 1943 zu den hydrochemischen Untersuchungen dutzender küstennaher Brunnen im Rhonedelta westlich von Marseille Details zur Eignung als Trinkwasser für die Truppe: „*In Fos sur Mer ist eine Wasserleitung. Brunnen werden von der Truppe nicht benützt. Kalkstein steht an.*“ Insgesamt dauerte der dritte Einsatz Exners in Südfrankreich nur ~zwei Wochen. Der Großteil des Notizbuches (KTB 4) enthält Mitschriften und Rechenbeispiele Exners von seinem Artillerie-Lehrgang in Küstrin in der Zeit von April/Mai 1943.

Kriegstagebuch 5 (1943/44)

Das fünfte geologische Kriegstagebuch (KTB 5 von 1943/44) beinhaltet die geologischen Untersuchungen während Exners vierten Einsatzes in Frankreich und während seines anschließenden zweiten Einsatzes im Osten (Abbildung 15, S. 96). Für die Fortsetzung seines vierten Einsatzes in Frankreich, der im Sommer 1943 insgesamt nur zwei Wochen dauerte, gelangte Exner mit der Eisenbahn am 19. Juni 1943 wieder nach Avignon. Die weiteren geologischen Aufnahmen in Südfrankreich betrafen überwiegend Brunnenbau und Trinkwasseruntersuchungen aber auch Aufnahmen in Steinbrüchen und Stollen. Für seine geologischen Aufnahmen verwendete Exner französische geologische Karten 1:50.000 mit Erläuterungen („*Carte géologique de la France*“: Blätter Aubagne, La Ciotat und Toulon). Die Aufnahmen wurden vom 20. Juni bis zum 5. Juli 1943 in Marseille sowie in den Küstenabschnitten westlich und

östlich von Marseille durchgeführt und durch eine mehrtägige Fahrt nach Berlin und Zielenzig unterbrochen.⁶⁰ Das letzte Gutachten von Exner bei der Wehrgeologenstelle 19 stammt vom 20. Juli 1943. Danach gelangte Exner am 10. August 1943 von Berlin aus nach Stalino zu seinem zweiten wehrgeologischen Einsatz im Osten, der in der Ukraine insgesamt sieben Monate dauerte. Die Wehrgeologenstelle 25⁶¹ gelangte im September 1943 von Stalino im Donezgebiet nach Kiew und ins Dnjeprtal, im Oktober 1943 nach Korostyschew (heute Korostyschiw) bei Shitomir (heute Schytomyr) und im Dezember 1944 in die Umgebung von Kasatin (heute Kosjatyn), nach Winniza (heute Winnyzja), Rushin (heute Ruschyn) und nach Bjelaya Zerkwa (heute Bila Zerkwa).

Während des Rückzuges der 6. Armee erfolgten in der ersten Hälfte des Jänners 1944 wehrgeologische Arbeiten im Grenzbereich der Ukraine zum Generalgouvernement bei Podwoleozyska (heute Pidwolotschysk in der Ukraine). Ende Jänner 1944 und im Februar 1944 beriet Exner bei Stellungsbauarbeiten in der Ukraine von Shemlinzy bei Jompol (heute Jampil) bis Rozyska (heute Rosiwka) südlich Podwoleozyska. In der ersten Märzhälfte 1944 verlegte die Wehrgeologenstelle 25 von Podwoleozyska in südlicher Richtung. Dazu einige Anmerkungen Exners in seinem fünften Kriegstagebuch. Kurz nach seiner Ankunft in Stalino erkundete Exner mit Ernst Becksmann Steinbrüche in unterkarbonen Kalken und notierte am 14. August: „Die Unt. Karbonkalk sind stark bituminös. Nach dem Anschlagen stinken sie wie die Pest.“ Vom 15. bis 23. August 1943 fehlen Eintragungen im Kartierungsbuch. Am 24. August 1943 beschrieb Exner die Befahrung einer Kohlegrube südlich der Unterkunft der Wehrgeologenstelle in Stalino. Bei seinen geologischen Arbeiten am Ufer des Dnepr bei Kiew bezog sich Exner auf ein Profil aus dem Exkursionsführer des Internationalen Geologenkongresses, der im Jahr 1937 in Moskau abgehalten worden war. Im September 1943 finden sich nur wenige Eintragungen in Exners fünftem geologischem Kriegstagebuch wie z.B. jene vom 2. September über eine geologische Exkursion am rechten Ufer des Dnepr bei Kiew. Anfang Oktober 1943 notierte Exner einige Details über ein Brunnenprofil „Höh.Pi.Fü.“, eines der ganz seltenen Beispiele, dass er im Text und Profil auf den Höheren Pionierführer 14 hinwies, dem Exners Wehrgeologenstelle 25 zugeteilt war (vgl. Exners wehrgeologisches Gutachten in [Abbildung 11](#), S. 91). Vom 22. und 23. Oktober 1943 stammen Angaben über Geländebegehungen mit Ernst

⁶⁰ Nach MEYER (2000:115f.) führten im Jänner 1943 französische Polizeikräfte Massenrazzien im Marseiller Hafenviertel durch, im Zuge derer 20.000 Einwohner von schwer bewaffneten SS-Polizeitruppen mit Hilfe der französischen Behörden evakuiert und vorübergehend interniert wurden. In der Folge wurden mindestens 782 Marseiller Juden im Vernichtungslager Sobibor ermordet (https://www.gedenkorte-europa.eu/de_de/marseille.html; zuletzt abgerufen am 17. Jänner 2024). Ob Exner davon Kenntnis erlangt hatte, geht weder aus seinen Aufzeichnungen im vierten und fünften geologischen Kriegstagebuch noch aus den „Erinnerungen“ seiner Frau (EXNER-EWARTEN, 1961) hervor.

⁶¹ Gemäß OKH-Aufstellung vom 10. Februar 1942 und gemäß Geheimbefehl des OKH Nr. 714/42 vom 10. November 1942 erfolgte die Zuteilung der Wehrgeologenstelle 25 zum Armeepionierführer des AOK 6 (HÄUSLER, 1995a:138). Damit wurde diese Wehrgeologenstelle Ende 1942 einer Armee zugeteilt, die zuvor einen mörderischen Vernichtungskrieg geführt hat (HEER, 1995). Auf dem Weg nach Stalingrad arbeiteten nach BOLL & SAFRIAN (1995) 1941/42 Einheiten der 6. Armee mit der SS und der Einsatzgruppe des SD beim Massenmord an Juden und bei der Partisanenbekämpfung zusammen. Nach der vernichtenden Niederlage der deutschen 6. Armee in Stalingrad im Februar 1943 (SWANSTON & SWANSTON, 2008:188ff.) wurde diese im März 1943 neu aufgestellt. Ende 1943 bis April 1944 erfolgte die Dnepr-Offensive der Roten Armee (SWANSTON & SWANSTON, 2008:243) und damit der Rückzug der deutschen Truppen aus der Ukraine, wobei die 6. Armee (mit der Wehrgeologenstelle 25) zuerst im Bereich der Heeresgruppe Mitte und dann im Bereich der Heeresgruppe Südukraine eingesetzt war (SWANSTON & SWANSTON, 2008:215).

Becksmann südlich von Kiew und über die Anlage von Panzergräben. Der Einsatz in der Ukraine wurde dann durch einen einmonatigen Urlaub unterbrochen, den Exner in Wien verbrachte. Im Dezember 1943 führte Exner nur Details zur Fahrtroute von Rushin nach Chmelnik (heute Chmilnyk) an und am 7. Jänner 1944 notierte er das Aufsammeln von Löss-Schnecken und bezog sich bei der Beurteilung der technischen Eigenschaften der Lössablagerungen auf die Monographie von SCHEIDIG (1934). Am 26. Jänner 1944 übernahm Exner die geologische Beratung für den Stellungen-Erkundungsstab 2 in der Ukraine und führte Untersuchungen für Panzergräben im Schwarzerdeplateau von Fridrichowka durch. Am 10. Februar 1944 erkundete Exner den Bereich des Flughafens Fridrichowka. Am 17. Februar 1944 gelangte er bei Schneewetter von Gawrilowka (heute Hawryliwka), nach Teofopol (heute Teofipol) und am 21. Februar 1944 besuchte er mit dem Schlitten Ernst Becksmann in Slojatez (heute Swjatez), um die Unterschiede zwischen der natürlichen und künstlichen Versumpfung des Polkwatales zu besprechen. Anfang März erfolgten Untersuchungen für die Anlage von Panzergräben bei Rozyska. Das Vordringen der Roten Armee von Norden versetzte die Wehrgeologenstelle am 4. März 1944 in Alarmbereitschaft und erst am 14. März notierte Exner wieder Details über die Erkundung altpaläozoischer Kalke in Kopyczyce (heute Kopytschynzi). Die weiteren geologischen Aufnahmen sind in Exners sechstem geologischen Kriegstagebuch festgehalten.

Kriegstagebuch 6 (1944)

Das sechste geologische Kriegstagebuch (KTB 6 von 1944) beinhaltet die Fortsetzung der geologischen Aufnahmen während Exners zweitem kriegsgeologischen Einsatz im Osten, der vom 18. März bis zum 17. Juli 1944 insgesamt vier Monate dauerte (Abbildung 15, S. 96). Am 18. März 1944 fuhr Exner von Kopyczynce durch das Dnestrtal (heute Dnister) von Horodenka im Grenzgebiet zwischen dem Generalgouvernement und der Ukraine über Usciezcki nach Zaleszczyki (heute Salischtschky in der Ukraine), wo er mit Ernst Becksmann, dem Leiter der Wehrgeologenstelle 25, flussabwärts Erkundungsfahrten durchführte. Am 21. März 1944 notierte Exner: *„Ich studiere hier an einer Stelle die unmittelbare Auflage des Tertiärkalkes über dem Altpaläozoikum.“* Von Zaleszczyki ging es weiter nach Uscie Biskupie (heute Ustia in der Ukraine), wo die beiden in der Nacht von russischen Truppen angegriffen wurden, aber noch rechtzeitig über eine Ponton-Kriegsbrücke ausweichen konnten. Am 25. März 1944 notierte Exner in sein Tagebuch: *„Aus der geologischen Erkundung wird ein Feldzug.“* Ab 5.30 früh erkundete Exner mit einer Panzerbesatzung, wie nahe der Gegner am Nordufer des Dnestr stand. Während eines Panzergefechtes setzte Exner dann in einem Sturmboot über den Dnestr. Die Kämpfe eines Regiments am 25. März 1944 erlebte Exner hautnah, wenn er schreibt: *„Um 14.30 Uhr beginnt der Angriff auf die Höhen von Issakowzy. 3 Schritte von mir entfernt schlägt eine Panzergranate ein und zerfetzt ein neben mir stehendes Pferd.“* Unter Artillerief Feuer und Panzerbeschuss erreichte er am 1. April 1944 den Regimentsgefechtsstand in Bruga. Am 2. April notiert Exner: *„Kampftag von Bruga. Abends schrecklicher Schneesturm. Die Russen dringen vor. Wir haben keine Ärzte und keine Sanitäter. Grauenhafte Bilder. In Swaniez werden die letzten Kfz. verbrannt.“* Während der nächsten Kampftage setzte sich das Regiment über Krzywze-Gornja nach Skowiaty und Chaertanowce ab und erreichte das Kommando der 82. Infanteriedivision, deren Bataillone jedoch von den Russen vernichtend geschlagen wurden.

Von Capowce aus erreichte das Regiment den Stab des 46. Panzerarmekorps in Auliby. Bereits am 14. April beriet Exner wieder einen Ausbaustab des Korpspionierführers in der Strypa-Stellung. Erst am 15. April normalisierte sich für Exner wieder die Lage und er notierte: *„Erkundung der Strypastellung. Wehrgeologische Beratung. Oberflächenwasser durch Schneeaufstau. Wunderschönes Dnestr-Tal. Auf der anderen Seite steht der Russe.“* Exner erreichte dann mit dem Auto Lemberg und gelangte am 20. April 1944 in Burshtin wieder zu seiner Wehrgeologenstelle. Exners lapidare Eintragung in sein Kriegstagebuch: *„Ende des Feldzuges“*. Was den jungen Vater zweier Kinder bewogen hat, an der Kesselschlacht von Kamenez-Podolski, die nach offiziellen Angaben vom 1. März bis 8. April 1944 dauerte (FRIESER, 2007:432f.), teilzunehmen, bleibt ein Rätsel.⁶² In den folgenden Wochen überwogen wiederum geologische Erkundungsfahrten, teilweise zusammen mit Ernst Becksmann ins Lemnica-Tal und ab 15. Mai 1944 geologische Untersuchungen, Brückenerkundungen und die Untersuchung von Kiesvorkommen in den Karpaten bei Turka (in den westukrainischen Waldkarpaten). Am 22. Mai 1944 notierte Exner bei Skole im Dnepr-Tal Kiesvorkommen und Steinbrüche. Vorbei an der „Karpaten Öl AG“ in Drohobycz (heute Drohobytsch in der Ukraine)⁶³ erreichten sie das annähernd 20.000 km² große Erdölgebiet von Boryslaw (KARLSCH & STOKES, 2003:218), in dessen Zentrum sich das „Karpatische Geologische Erdölinstitut“ befand. Exner notierte: *„Große Erdölfelder in Boryslaw. Ein Bohrturm steht neben dem anderen. Die Bohrtürme ziehen sich auf die Berge am Karpatenvorland hinauf: Das ist ein Eindruck – Bohrtürme stehen am Berg.“* Und Exner hielt weiters fest: *„Das Geologische polnische Karpateninstitut liegt sehr hübsch inmitten des Haupt-Erdölreviers. Blühende Bäume rings um das Haus. Dr. Tolwinsky ist schon alt, hat einen Strohhut auf und wohnt daneben. Die ganze Sache hat Charakter.“* Von dem galizischen Erdölgeologen Konstantin Tolwinsky (1877–1961), der an der Universität Zürich bei Albert Heim (1849–1937) Geologie dissertiert hatte (TOLWINSKI, 1911), erhielt Exner dessen Buch über die Geologie des Boryslawer Gebietes mit geologischen Karten.⁶⁴ Am 23. Mai 1944 erkundete Exner nördlich von Skole gemeinsam mit Helmut E. Stremme (1916–2009), dem neuen Leiter der Wehrgeologenstelle 25, Kiesvorkommen für die Betonherstellung für ungarische Stellungen. Detaillierte geologische Angaben und Skizzen untermauerten in den folgenden Wochen die Beurteilung von Quellen für die Trinkwasserversorgung, den Aushub von Stellungen und

⁶² Nach FRIESER (2007:445) war diese Kesselschlacht jedenfalls „die gewaltigste Ausbruchsschlacht des Krieges“. Exners Ehefrau Gertha (EXNER-EWARTEN, 1961:52) dürfte das wahre Ausmaß dieser Kesselschlacht wohl nicht bewusst geworden sein.

⁶³ Nach KARLSCH & STOKES (2003:226) waren über 20.000 Arbeiter der Karpaten Öl AG auf den ostgalizischen Erdölfeldern im Zwangsarbeitereinsatz. Ungefähr die Hälfte von ihnen waren Polen, mehr als 40 Prozent Ukrainer und etwa 8% Juden. Während im Sommer 1943 die letzte Phase des Judenmordes im Generalgouvernement begann, befahl am 2. August 1943 Himmler „unersetzbare“ jüdische Fachkräfte bei der Karpaten Öl AG zu belassen (KARLSCH & STOKES, 2003:230). In Boryslaw (polnisch: Boryslaw; heute ukrainisch: Borislav) erinnern zwei Denkmäler an über 10.000 Juden aus der Stadt, die zwischen 1941 und 1944 von der SS erschossen oder in Vernichtungslagern ermordet wurden. In Boryslaw selbst betrieb die SS ein Zwangsarbeiterlager. Von den Boryslawer Juden lebten Anfang 1944 nur noch etwa 1.200 (<https://www.memorialmuseums.org/staettens/druck/662>; zuletzt abgerufen am 17. Jänner 2024). Ob Exner davon Kenntnis erlangt hatte, geht weder aus seinen Aufzeichnungen im sechsten geologischen Kriegstagebuch noch aus den „Erinnerungen“ seiner Frau (EXNER-EWARTEN, 1961) hervor.

⁶⁴ Konstanty Tołwiński leitete von 1919 bis 1939 das von ihm begründete Erdölgeologische Institut in Boryslaw (MIECZNIK, 2018).

die Anlage von Panzerhindernissen und Panzersperren. Neben den geologischen und strukturgeologischen Aufnahmen blieb sogar noch Zeit für die Aufsammlung von Handstücken und am 2. Juni 1944 vermerkte Exner: „*Aufgabe eines Gesteinskistchens an das geologische Institut in Wien.*“ Bis zum 17. Juli 1944 erfolgten im Raum Turka – Sambor – Skole gemeinsam mit ungarischen Offizieren Straßenerkundungen und geologische Untersuchungen für Kiesabbau, Wasserversorgung, Aufstaumöglichkeiten, Panzersperren, Hangrutschungen, Minieren und Stellungsbau. Von der folgenden Zeit des Rückzuges der Wehrgeologenstelle 25 bis Berlin sind von Exner keine privaten Aufzeichnungen mehr überliefert. Ein Ende Dezember 1944 datiertes Gutachten von Exner ([Abbildung 13](#), S. 93) belegt, dass er bis zum Jahreswechsel 1944/45 für den Stab der 9. Armee der Heeresgruppe Mitte (vgl. SWANSTON & SWANSTON, 2008:327) im Weichselbogen Baugrunduntersuchungen durchgeführt hat.

Resümee

Nach Ableistung des Einjährig-Freiwilligen Militärdienstes bei der Artillerie in Innsbruck im Jahr 1937 und nach seinem Studienabschluss in Geologie an der Universität Wien im März 1939 wurde Christof Exner im Jänner 1940 durch Vermittlung seines Schwagers Max (von) Toperczer in die Heeresvermessungsstelle nach Wien einberufen. Ende 1940 führte ihn seine erste Kommandierung für drei Monate zur Vermessungs- und Kartenabteilung 620 an die französische Atlantikküste nach Caen. Erst auf Vermittlung durch Otto Ampferer, des früheren Direktors der Geologischen Bundesanstalt in Wien, kam Exner im Oktober 1941 über den Leitenden Heeresgeologen in der Inspektion der Festungen im Oberkommando des Heeres zur Wehrgeologie. Bei seiner nur zwei Wochen dauernden zweiten Versetzung nach Frankreich gelangte Exner im November 1941 als „Wehrmachts-Hilfsgeologe“ zu einer Korps-Kartenstelle nach Fontainebleau. In der Folge wurde Exner zum Unteroffizier befördert und für ~acht Monate zur Wehrgeologenstelle 19 kommandiert. Diese befand sich von 1941 bis 1942 bei der Inspektion der Ostbefestigungen in Königsberg/Preußen und wurde Anfang 1943 nach Avignon in Südfrankreich verlegt.⁶⁵ Damit gelangte Exner für wenige Wochen zum dritten Mal nach Frankreich. Nach seiner Versetzung zu einem Wehrgeologen-Lehrgang in Zielenzig und zu einem Reserveoffizierskurs und Artillerie-Lehrgang in Küstrin im Frühjahr 1943 folgte im Sommer 1943 Exners vierte Kommandierung nach Frankreich und zwar für die Dauer von vier Wochen nach Marseille. Anschließend verbrachte Exner bei seinem zweiten Einsatz im Osten insgesamt elf Monate bei der Wehrgeologenstelle 25, die dem Pionierführer im Oberkommando der 6. Armee zugeteilt war. Von Ende März bis Mitte April 1943 nahm Exner (aus Gründen, die heute nicht mehr nachvollziehbar sind) freiwillig an der Kesselschlacht von Kamenez-Podolski teil. Danach kehrte er wieder als geologischer Sachbearbeiter zur Wehrgeologenstelle 25 zurück. Der Rückzug der deutschen Truppen führte den Offiziersanwärter bzw. Regierungsbaurat Exner über Kiew und Frankfurt/Oder bis Berlin, von wo er nach dem Waffenstillstand am 8. Mai 1945 über Mährisch-Schönberg nach Wien gelangte.

⁶⁵ Grund dafür könnte nach MEYER (2000:117) die im Hafen von Marseille erwartete alliierte Landung gewesen sein, weswegen die Wehrmacht noch im Dezember 1942 mit dem Ausbau von Verteidigungsanlagen an der Küste begann.

Exners wehrgeologische Gutachtertätigkeit betraf im besetzten Frankreich die geologische Beratung für den Bau von Kavernen und hydrogeologische Untersuchungen im Rhone-Delta. Während des Russlandfeldzuges bearbeitete er im Baltikum Befahrbarkeitskarten im Bereich des Ilmensees und der Prypjat-Sümpfe, wobei die Fahrzeuge der Wehrgeologenstelle oft selbst stecken geblieben sind. In Ackerbaugebieten erfolgte die Messung von Grundwasserständen mittels Brunnenpfeife und meteorologische Daten informierten über die jahreszeitlich abhängigen Wasserstände von russischen Flüssen. Für quartärgeologische Untersuchungen in Nordrussland verfasste Exner ein Nachschlagewörterbuch. Während des Rückzuges der deutschen Armeen im Osten bearbeitete Exner in der Wehrgeologenstelle 25 noch eine Überschwemmungskarte von Kiew. Von Vorteil für die Planung von Verteidigungslinien entlang von Flüssen waren die einige Zehnermeter höheren westlichen Steilufer der in südlicher Richtung fließenden Gewässer. In der Flyschzone des Karpatenvorlandes und im Podhale-Flysch der Hohen Tatra erfolgten wochenlange Erkundungen und Beratungen für den geplanten Stellungsbau. Letzte Arbeiten Exners im Zweiten Weltkrieg betrafen die geomorphologische Erkundung der vom Armeekommando geplanten Widerstandslinien entlang der Oder sowie die Erkundung von Schleusenanlagen des Havellandes für die Vorbereitung von Überflutungen zur Verzögerung eines russischen Angriffes auf Berlin (vgl. SWANSTON & SWANSTON, 2008:336).

Exner verfasste als Sachbearbeiter insgesamt rund 100 angewandt-geologische Gutachten, die neben der Befahrbarkeit des Geländes, der Furtbarkeit von Flüssen oder die Anlage von Stellungen sowie Grundwasseruntersuchungen für die Trinkwasserversorgung der Truppe auch die Auswahl von Baustoffen und Zementzuschlägen sowie Fragen der Baugrundgeologie, der Steinbruchgeologie, der Lagerstättengeologie und der Moorgeologie betrafen. Die geologischen Tagebuchaufzeichnungen Exners belegen seine fundierten Kenntnisse der regionalen Geologie der Einsatzgebiete in Frankreich und in Russland, die er sich durch Übersichtsexkursionen mit dem Auto, bei Geländebegehungen oder bei geologischen Profilaufnahmen aneignete. Alle Aufschlussbeschreibungen und Profilaufnahmen belegen Exners wissenschaftliches Interesse an Details seiner angewandt-geologischen Untersuchungen. Exner war somit einerseits in der Wehrgeologenstelle 19, die dem Festungspionier-Kommandeur I (zuerst im Osten und dann in Frankreich) zugeteilt war, als auch in der Wehrgeologenstelle 25 beim Höheren Pionierführer der 6. Armee bis Kriegsende relativ sicher vor direktem Feindkontakt. Es entsprach seiner humanistischen Bildung, dass Exner auf den zahlreichen Bahnfahrten in seinen Tagebüchern neben der Geologie und Geomorphologie der Landschaft auch stets die kulturellen Sehenswürdigkeiten beschrieb und, wie im zweiten kriegsgeologischen Tagebuch nachzulesen, in romantisch feinfühleriger Weise Gedichte verfasste. Insgesamt war Christof Exner nach seinem EF-Jahr (Einjährig-Freiwilligen-Jahr) in Innsbruck vom 1. September 1936 bis 31. August 1937 drei Monate als wissenschaftliche Hilfskraft und nach seiner Promotion am 16. März 1939 bis zum 30. April 1945 – während seiner gesamten Dienstzeit in der deutschen Wehrmacht – weiterhin am Geologischen Institut der Universität Wien angestellt.

Wie ging es dann nach Kriegsende weiter? Von der Universität Wien als „politisch völlig unbelastet“ eingestuft, wurde er wieder als Assistent angestellt und trat am 1. Juli 1945 wieder seinen Dienst am Geologischen Institut der Universität Wien an. Am 12. Oktober 1945 habilitierte sich Exner mit seinen Arbeiten über die Geologie der Hohen Tauern und wirkte dann als Hochschulassistent bis zu seinem Übertritt in die Geologische Bundesanstalt am 10.

März 1950. Exner beendete dann am 15. September 1958 seine Tätigkeit als Chefgeologe an der Geologischen Bundesanstalt und wurde am 16. September 1958 als außerordentlicher Universitätsprofessor für Geologie an das Geologische Institut der Universität Wien berufen. Am 27. Februar 1967 wurde Exner zum ordentlichen Universitätsprofessor für Geologie ernannt und emeritierte am 30. September 1985 (Tabelle 3). Seine Vorlesung über „Regionale Geologie“ in den 1970er Jahren enthielt oft lebhaftes Schilderungen der russischen Landschaft, wobei er mit keinem Wort seine kriegsgeologischen Erfahrungen erwähnte. Univ.-Prof. Christof Exner war für seine ausgesuchte Höflichkeit, Zurückhaltung und Schweigsamkeit in privaten Belangen bekannt. Das änderte sich auch in den kurzen Gesprächen nach dem Jahr 2005 nicht, als mir Christof überraschenderweise das Du-Wort angeboten hatte.

Tabelle 3: Zivil-militärischer Lebenslauf von Dr. Christof Exner (20.3.1915 – 16. 4. 2007) nach dem Meldungsbuch von Christof Exner an der philosophischen Fakultät der Universität Wien, den „Erinnerungen“ seiner Frau Gertha (EXNER-EWARTEN, 1961), nach FRISCH (1986), FRANK (2007, 2008), HAMMERL et al. (2001:280) und MERTZ (2024), sowie nach Akten des Österreichischen Staatsarchives, des Universitätsarchives der Universität Wien und des Geologischen Archivs der Universität Wien.

20. März 1915	* Innsbruck, Vater: Dr. Felix Maria Exner von Ewarten (1876–1930), Universitätsprofessor für Meteorologie und Geophysik in Innsbruck und Wien; ab Dezember 1916 langjähriger Direktor der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien; Mutter: Baroness Christiana, geb. Popp von Böhmstetten (1885–1941); 3 Geschwister (Brigitte, Franz, Felicitas).
7. Juni 1933	Matura im Bundesgymnasium in Wien XIX (Döbling).
Sommer 1935	Beginn der Dissertation bei Leopold Kober: „Über das Ostende der Hohen Tauern zwischen Mur- und Maltatal“ (Feldgeologische Aufnahmestätigkeit bis 1938).
1. September 1936 bis 31. August 1937	Unterbrechung des Studiums und Ableistung des Einjährig-Freiwilligen-Jahres beim Leichten Artillerie-Regiment 6 (= Gebirgsartillerie-Regiment 6) des Österreichischen Bundesheeres in Innsbruck; Letzter Dienstgrad: Kadett-Korporal.
1. Dezember 1937 bis Ende November 1938	Während der Studienzeit Anstellung als wissenschaftliche Hilfskraft am Geologischen Institut der Universität Wien (Bundesministerium für Unterricht Zl. 34214-I/1).
1. Dezember 1938 (bis November 1939)	Während der Studienzeit Weiterbestellung als wissenschaftliche Hilfskraft am Geologischen Institut der Universität Wien (Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Wien, Zahl: 1444 aus 1937/38).
16. März 1939	Promotion zum Dr. phil. (Referenten: Alfred Himmelbauer und Kurt Ehrenberg).
1. Juli 1939 bis 31. März 1941	Verwalter einer Assistentenstelle am Geologischen Institut der Universität Wien (Verwaltungsstelle der Wiener Hochschulen, Wien Zl. 9475; Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Wien, Zl. 145 aus 1939/40).
Sommer 1939	Auswärtiger Mitarbeiter der Geologischen Bundesanstalt (damals: Zweigstelle Wien der Reichsstelle für Bodenforschung)
23. Dezember 1939	Vermählung mit Gertha Wilhelmine Josefa Brachtel (* 20. August 1915), deren Vater aus Mährisch-Schönberg (heute Šumperk in der Tschechischen Republik) stammte.
1. Jänner 1940	Einberufung als Unteroffizier (Offiziersanwärter) zur Heeresartillerie und Heeresvermessung in der deutschen Wehrmacht. Ab 3. Jänner 1940 beim Artillerieregiment 102 in Wr. Neustadt und anschließend bei Artillerie-Lehrregiment (mot) 3 in Jüterbog.
31. Jänner 1940 (bis 31. März 1941)	Verwalter einer wissenschaftlichen Assistentenstelle am Geologischen Institut der Universität Wien (Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Wien Zl. 431 aus 1939/40)
10. September 1940	Geburt der Tochter Christel.
1. Oktober 1940 bis 30. September 1942	Wissenschaftlicher Assistent am Geologischen Institut der Universität Wien.
5. Dezember 1940 bis 8. März 1941	Erster Einsatz in Frankreich; Vermessungs- und Kartenabteilung 620 (Normandie).
1. April 1941 bis 30. April 1945	Wissenschaftlicher Assistent (Beamter auf Widerruf) am Geologischen Institut der Universität Wien (rückwirkend gemäß Zl. 26740/III-8/46).
28. Oktober bis 18. November 1941	Zweiter Einsatz in Frankreich; Oberkommando der 1. Armee (AOK 1) und Korps-Kartenstelle 525 (Fontainebleau).
24. November 1941 bis 31. Dezember 1942	Erster Einsatz im Osten; Wehrgeologenstelle 19 (Ostpreußen und Baltikum; Fronturlaub in Wien vom 25. April bis 11. Mai 1942).

2. April 1942	Geburt des Sohnes Wolfgang.
21. Oktober bis 17. November 1942	Kriegslazarett in Stalino (heute Donezk in der Ukraine).
19. November bis 31. Dezember 1942	Wehrgeologenstelle 19 (Rostow).
Jänner/Februar 1943	Dritter Einsatz in Frankreich; Wehrgeologenstelle 19 (Avignon). Ende Jänner 1943: Fronturlaub in Wien
bis ~15. Februar 1943	Wehrgeologenstelle 19 (Avignon, Marseille).
März 1943	Wehrgeologen-Lehrgang in Zielenzig.
1. April 1943 (bis 31. März 1945)	Verlängerung der Dienstzeit als wissenschaftlicher Assistent am Geologischen Institut (Rektorat der Universität Wien, GZ. 4438/71/III/2 aus 1942/43).
April/Mai 1943	Reserveoffizierskurs und Artillerie-Lehrgang in Küstrin (heute Kostrzyn nad Odrą in Polen); Ernennung zum Reserveoffiziersanwärter am 21. April 1943.
19. Juni bis 5. Juli 1943	Vierter Einsatz in Frankreich; Wehrgeologenstelle 19 (Marseille)
10. August 1943 bis 17. Juli 1944	Zweiter Einsatz im Osten; Wehrgeologenstelle 25 (Russland; einmonatiger Fronturlaub im Jänner 1944; Frankfurt/Oder; Berlin)
Jänner 1944	Fronturlaub in Wien
1. April 1945 bis 30. September 1945	Weiterbestellung als wissenschaftlicher Assistent am Geologischen Institut der Universität Wien.
9. Mai 1945	Entlassung aus der deutschen Wehrmacht in Mährisch-Schönberg; letzter Dienstgrad: „Regierungsbaurat (Geologe) der Reserve“.
1. Juli 1945 bis 31. März 1946	Assistent am Geologischen Institut der Universität Wien.
8. September 1945	Probenvortrag über „Relative und absolute Zeitmessung“ (Dekanat Zl. 1003 aus 1944/45).
12. Oktober 1945	Habilitation (Referenten Kurt Leuchs und Hans Leitmeier); Verleihung der Venia Legendi für das Gesamtgebiet der Geologie. Privatdozent für Geologie (Staatsamt für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und für Kulturangelegenheiten, Zl. 5298/III-4a/45).
9. Dezember 1947	Geburt der Tochter Gudrun.
1. April 1946 bis 30. September 1946	Hochschulassistent am Geologischen Institut der Universität Wien.
1. Oktober 1946 bis 30. September 1948	Hochschulassistent am Geologischen Institut der Universität Wien (Bundesministerium für Unterricht, Zl. 26740-III-8/46).
1. Oktober 1948 bis 31. Jänner 1952	Weiterbestellung als Hochschulassistent am Geologischen Institut der Universität Wien (Bundesministerium für Unterricht, GZ. 39393/III-8/48).
1. Februar 1950 bis	Weiterbestellung als Hochschulassistent am Geologischen Institut der Universität Wien.
10. März 1950	Wissenschaftlicher Assistent an der Geologischen Bundesanstalt (Bundesministerium für Unterricht, GZ. 53790/Präs.III-B).
1. Jänner 1951	Geologe an der Geologischen Bundesanstalt (Bundesministerium für Unterricht, GZ. 65715/Präs.III-D/1950).
1. Juli 1954 bis 15. September 1958	Chefgeologe an der Geologischen Bundesanstalt (Bundesministerium für Unterricht, Zl. 55922-I/4/54).
21. Jänner 1955	Verleihung des Titels „außerordentlicher Universitätsprofessor“ für Geologie (tit. a.o. Prof) am Geologischen Institut der Universität Wien (Bundesministerium für Unterricht, Zl. 24285-I/4/55).
16. September 1958	Ernennung zum außerordentlichen Universitätsprofessor am Geologischen Institut der Universität Wien (Bundesministerium für Unterricht Zl. 53.869-4/58).
2. Oktober 1964	Verleihung des Titels „ordentlicher Universitätsprofessor“ für Geologie (tit. o. Prof; Bundesministerium für Unterricht, Zl. 82.460-I/4/64); Mitvorstand des Geologischen Institutes der Universität Wien.
27. Jänner 1967	Ernennung zum ordentlichen Universitätsprofessor für Geologie am Geologischen Institut der Universität Wien (Bundesministerium für Unterricht Zl. 125.244-I/4/66); Mitvorstand des Geologischen Institutes der Universität Wien.
30. September 1985	Emeritierung (Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung Zl. 9.027/1-14/85).
10. August 1992	† Gertha Exner (geb. Brachtel) im 77. Lebensjahr; Bestattung im Heiligenstädter Friedhof.
16. April 2007	† Wien im 93. Lebensjahr; Bestattung im Heiligenstädter Friedhof.

Dank

Ich danke der Leiterin des Geologischen Archivs der Universität Wien, Frau Margret Hamilton, für Hinweise auf Exners Geologische Kriegstagebücher, die im Sommer 2023 dem Wiener Geologischen Archiv geschenkt wurden. Weiters danke ich Herrn Andreas Hoppe (Universität Freiburg im Breisgau) für Nachforschungen über Exners Korrespondenz im Geologen-Archiv der Deutschen Geologischen Gesellschaft. Mein besonderer Dank gebührt Herrn Gunnar Mertz (Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien) für die zahlreichen Hinweise auf den Personalakt von Univ.-Prof. Dr. Christof Exner im Österreichischen Staatsarchiv.

Literatur

- BOLL, B. & SAFRIAN, H. (1995): Auf dem Weg nach Stalingrad. Die 6. Armee 1941/42. – In: HEER, H. & NAUMANN, K. [Hg.] (1995): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. – 2. Auflage, 260-296, Hamburg (Hamburger Edition).
- BÜLOW, K. v., KRANZ, W. & SONNE, E. (1938): Wehrgeologie. – 170 S., Leipzig (Quelle & Meyer).
- DEAN, M. & Hecker, M. (2012): Sambor. – In: Dean, M. (ed.): The United States Holocaust Memorial Museum Encyclopedia of Camps and Ghettos, 1933-1945, Volume II: Ghettos in German-Occupied Eastern Europe, 824-825, Bloomington/Indianapolis (Indiana University Press), <https://www.ushmm.org/research/publications/encyclopedia-camps-ghettos>
- EXNER, C. (1939a): Das Ostende der Hohen Tauern zwischen Mur- und Maltatal (Eine geologische Neuaufnahme). – Unveröffentlichte Dissertation, Geologisches Institut der Universität Wien - 240 S., Geologische Karte 1:25.000, Wien.
- EXNER, C. (1939b): Das Ostende der Hohen Tauern zwischen Mur- und Maltatal: I. Teil. – Jahrbuch der Zweigstelle Wien der Reichsstelle für Bodenforschung, **89**, 285-314, Wien.
- EXNER, C. (1940): Das Ostende der Hohen Tauern zwischen Mur und Maltatal: II. Teil Bewegungsbild der Silbereckmulde. – Mitteilungen der Reichsstelle für Bodenforschung, Zweigstelle Wien (Neue Folge des Jahrbuchs der Geologischen Bundesanstalt), **1**, 241-306, Wien.
- EXNER, C. (1944): Geologische Beobachtungen in der Katschbergzone (Das Ostende der Hohen Tauern zwischen Mur- und Maltatal, III. Teil). – Mitteilungen des Alpenländischen Geologischen Vereins, **35** (1942), 49-106, Wien (Deuticke).
- EXNER-EWARTEN, G. (1961): Erinnerungen. – Unveröffentlichtes Manuskript, 140 S., Stammbaum; mit einem Annex von Christof Exner vom Frühjahr 1997, Wien (Universitäts-Archiv Universität Wien).
- EXNER, F.M. v. (1918): Meteorologische Erfahrungen im Kriege. – Schriften des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse Wien, **58**, 219-252, Wien.
- FICKER, H. (1951): Die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien 1851-1951. – Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, **109**, 1. Abhandlung, 1-32, Wien (Österreichische Akademie der Wissenschaften).
- FRANK, W. (2007): Prof. Dr. Christof Exner 1915-2007. – Austrian Journal of Earth Sciences, **100**, 232-235, Wien.
- FRANK, W. (2008): o. Univ.-Prof. Dr. Christof Exner 20. März 1915 – 16. April 2007. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **148**, 9-12, Wien.
- FRIESER, K.-H. (2007): Die Rückzugsoperationen der Heeresgruppe Süd in der Ukraine. – In: FRIESER, K.-H. [HG.] (2007): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg – Band **8**: Die Ostfront 1943/44 – Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten, 339-450, München (Deutsche Verlags-Anstalt).

- FRISCH, W. (1986): Herrn Univ.-Prof. Dr. Christof Exner zum 70. Geburtstag. – Mitteilungen der Gesellschaft der Geologie- und Bergbaustudenten Österreichs, **32**, 1-18, Wien.
- HADDEN, R. L. (2008): The Heringen Collection of the US Geological Survey Library, Reston, Virginia. – Earth Sciences History, **27** (2), 242-265, (History of Earth Science Society).
- HAMILTON, M. (2024): Die Sammlungen des Geologischen Archivs der Universität Wien – ein Ort des Bewahrens, Erinnerns und des Forschens. – 311 S., Gnas (Weishaupt).
- HAMMERL, C. (2014): Meteorologie und militärischer Feldwetterdienst im Ersten Weltkrieg. – In: MATIS, H., MIKOLETZKY, J. & REITER, W. [Hg.] (2014): Wirtschaft, Technik und das Militär 1914-1918, Österreich-Ungarn im Ersten Weltkrieg. – Austria: Forschung und Wissenschaft, Geschichte, **11**, 325-347, Wien (LIT Verlag).
- HAMMERL, C., LENHARDT, W., STEINACKER, R. & STEINHAUSER, P. [Hg.] (2001): Die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik 1851 – 2001. 150 Jahre Meteorologie und Geophysik in Österreich. – 815 S., Graz (Leykam).
- HÄUSLER, H. (1995a): Die Wehrgeologie im Rahmen der Deutschen Wehrmacht und Kriegswirtschaft. Teil 1: Entwicklung und Organisation. – Informationen des Militärischen Geo-Dienstes, **47**, 155 S., Wien.
- HÄUSLER, H. (1995b): Die Wehrgeologie im Rahmen der Deutschen Wehrmacht und Kriegswirtschaft. Teil 2: Verzeichnis der Wehrgeologen. – Informationen des Militärischen Geo-Dienstes, **48**, 119 S., Wien.
- HÄUSLER, H. (2000): Deployment and role of military geology teams in the German army 1941-45. – In: ROSE, E.P.F. & NATHANAIL, C.P. (eds.) (2000): Geology and Warfare: examples of the influence of terrain and geologists on military operations, 159-175, The Geological Society, London.
- HÄUSLER, H. (2018): Dr. Helmuth Stremme (1916–2009): Wehrgeologe im 2. Weltkrieg. – Berichte der Geologischen Bundesanstalt, **130**, 20-48, Wien.
- HÄUSLER, H. (2020): Improvement in German Military Geology from the Napoleonic wars to First World War. – In: GUTH, P.L. (ed.): Advances in Military Geosciences, Military Geoscience bridging history to current operations. – 3-19, (Springer Nature Switzerland AG), https://doi.org/10.1007/978-3-030-32173-4_2
- HÄUSLER, H. (2021a): Militärisch angewandte geologische Arbeiten im Vorderen Orient während des Ersten und Zweiten Weltkrieges. – Berichte der Geologischen Bundesanstalt, **140**, 28-51, Wien.
- HÄUSLER, H. (2021b): Dr. Siegmund Prey (1912-1992) und Dr. Ernst Nowack (1891-1946): Wehrgeologen im Zweiten Weltkrieg. – Berichte der Geologischen Bundesanstalt, **140**, 52-76, Wien.
- HÄUSLER, H. (2022): German Military Geography and Geology at the Eastern Front 1941-1945. – In: EHLEN, J. & BONDESAN, A. (eds.) (2022): Military Geoscience: A multifaceted approach to the study of warfare. – Advances in Military Sciences, 195-226, Springer Nature, https://doi.org/10.1007/978-3-030-79260-2_12
- HÄUSLER, H. & KOHLER, E. (2003): Der Schweizer Geologe, Oberberghauptmann und Major Johann Samuel Gruner (1766 – 1824). – Minaria Helvetica, **23a**/2003, 47-102, Basel, (Schweizerischen Gesellschaft für Historische Bergbauforschung).
- HÄUSLER, H. & WILLIG, D. (2000): Development of military geology in the German Wehrmacht 1939-45. – In: ROSE, E.P.F. & NATHANAIL, C.P. (eds.): Geology and Warfare: examples of the influence of terrain and geologists on military operations, 141-158, 5 fig., 1 tab., The Geological Society, London.
- HEER, H. (1995): Die Logik des Vernichtungskrieges. Wehrmacht und Partisanenkampf. – In: HEER, H. & NAUMANN, K. [Hg.] (1995): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. – 2. Auflage, 104-138, Hamburg (Hamburger Edition).
- HOFMANN, T. & MERTZ, G. (2024): Zur Korrespondenz von Otto Ampferer an Christof Exner während des Zweiten Weltkrieges – eine Transkription. – Berichte der GeoSphere Austria, **153**, 5-33, Wien.

- HOLLY, B. (2023): Historische Personalakten der Assistenten und Demonstratoren 1873 bis 1975. – Unveröffentlichte Seminararbeit (SE 280158-1), 10 S., Geologisches Archiv der Universität Wien.
- KANNAPIN, N. (1980): Die deutsche Feldpostübersicht 1939 – 1945. Vollständiges Verzeichnis der Feldpostnummern in numerischer Folge und deren Aufschlüsselung. Bearbeitet nach den im Bundesarchiv-Militärarchiv verwahrten Unterlagen des Heeresfeldpostmeisters, Bd. **1**: Nrn. 00001 bis 20308, 429 S., Osnabrück (Biblio-Verlag).
- KANNAPIN, N. (1981): Die deutsche Feldpostübersicht.1939 – 1945. Vollständiges Verzeichnis der Feldpostnummern in numerischer Folge und deren Aufschlüsselung. Bearbeitet nach den im Bundesarchiv-Militärarchiv verwahrten Unterlagen des Heeresfeldpostmeisters, Bd. **2**: Nrn. 20309 bis 41991, 415 S., Osnabrück (Biblio-Verlag).
- KANNAPIN, N. (1982): Die deutsche Feldpostübersicht 1939 – 1945. Vollständiges Verzeichnis der Feldpostnummern in numerischer Folge und deren Aufschlüsselung. Bearbeitet nach den im Bundesarchiv-Militärarchiv verwahrten Unterlagen des Heeresfeldpostmeisters, Bd. **3**: Nrn. 41992 bis 87919, 321 S., Osnabrück (Biblio-Verlag).
- KARLSCH, R. & STOKES, R.G. (2003): „Faktor Öl“ Die Mineralölwirtschaft in Deutschland 1859-1974. – 460 S., München (Beck).
- KLEINERT, U. (2022a): Organisationsgeschichte der deutschen Heeresartillerie im II. Weltkrieg, Band 13a, Organisationsgeschichte des Kriegskarten- und Vermessungswesens – Teil 1. – 444 S., Berlin (als Manuskript gedruckt).
- KLEINERT, U. (2022b): Organisationsgeschichte der deutschen Heeresartillerie im II. Weltkrieg, Band 13b, Organisationsgeschichte des Kriegskarten- und Vermessungswesens – Teil 2. – 467 S., zahlr. Illustrationen, Berlin (als Manuskript gedruckt).
- KRAUS, E. (1968): Wehrgeologie. – Unveröffentlichtes Manuskript aus dem Jahr 1942, erweitert und ergänzt, 282 S., München.
- LEJENÄS, H. (1989): The severe winter in Europe 1941-42: the large-scale circulation, cut-off lows, and blocking. – Bulletin of the American Meteorological Society, **70** (3), 271-281, [https://doi.org/10.1175/1520-0477\(1989\)070<0271:TSWIET>2.0.CO;2](https://doi.org/10.1175/1520-0477(1989)070<0271:TSWIET>2.0.CO;2)
- MANKE, M. (2007): Vom Hofhistoriker des Gauleiters zum Militärarchivar des Bundes. Der Archivar Georg Tessin im Staatsarchiv Schwerin und im Bundesarchiv Koblenz. – In: KRETZSCHMAR, R. [Red.](2007): Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart, Tagungsdokumentation zum Deutschen Archivtag, Band **10**, 1. Auflage, 281-312, Essen (Klartext Verlag).
- MERTZ, G. (2024): „Das Sprengen hört seit Wochen Tag und Nacht nicht mehr auf.“ – Der Schriftverkehr zwischen Otto Ampferer und Christof Exner (1939–1944) und biografisch-kontextuelle Anmerkungen zur österreichischen Geowissenschaft in der NS-Zeit. – Berichte der GeoSphere Austria, **153**, 34-68, Wien.
- MEYER, A. (2000): Die deutsche Besatzung in Frankreich 1940–1944. Widerstandsbekämpfung und Judenverfolgung. – 279 S., Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgemeinschaft).
- MIECNIK, J.B. (2018): Konstany Tołwiński – wybitny geolog karpacki, organizator poszukiwań i badań złóż ropy i gazu. – (Konstanty Tolwinski - the eminent Carpathian geologist, organiser of exploration and research on oil and gas deposits). – Przegląd Geologiczny, **66** (4), 209-218, Warschau.

- MÜLLER, T. & HUBRICH, D. (2009): Teil 1: Überblick über das Karten- und Vermessungswesen des deutschen Heeres von 1919 bis 1945. Ergänzter Neudruck der Fassung von 1972 in der MilGeoDienst - Schriftenreihe mit Anhang „Synoptische Listen der Bestandszeiten der Fach-Dienststellen und - Einheiten des Heeres 1939-1945. Teil 2: Die Divisionskartenstellen des deutschen Heeres von 1939 bis 1945, Faksimiledruck des Original-Schreibmaschinen-Manuskripts von 1972 von Oberst a.D. Dipl.-Ing. Theo Müller. – Schriftenreihe Geoinformationsdienst der Bundeswehr, Heft 5, Geoinformationsdienst der Bundeswehr, Euskirchen. Schriftenreihe – MapyWIG.org http://maps.mapywig.org/m/m_documents/ (zuletzt abgerufen am 5. Dezember 2024).
- MUNZ, T. (2016): The dancing bees: Karl von Frisch and the discovery of the honeybee language. – 278 p., Chicago (The University of Chicago Press).
- MUNZ, T. (2018): Der Tanz der Bienen. Karl von Frisch und die Entdeckung der Bienensprache. – 359 S., Wien (Czernin).
- REICHERZER, F. (2012): »Alles ist Front!« Wehrwissenschaften in Deutschland und die Bellifizierung der Gesellschaft vom Ersten Weltkrieg bis in den Kalten Krieg. – 515 S., Paderborn (Schöningh).
- ROSE, E.P.F. & WILLIG, D. (2020): Geologists and the German armed forces. – In: ROSE, E.P.F. (ed.) (2020): German military geology and fortification of the British Channel Islands, 81-105, Cham (Springer Nature Switzerland).
- ROSE, E.P.F., HÄUSLER, H. & WILLIG, D. (2000): Comparison of British and German applications of geology in war. – In: ROSE, E.P.F. & NATHANAIL, C.P. (eds.) (2000): Geology and Warfare: examples of the influence of terrain and geologists on military operations, 107-140, 8 fig., 4 tab., The Geological Society, London.
- SCHIEDIG, A. (1934): Der Löss und seine geotechnischen Eigenschaften. – 233 S., 132 Abb., 6 Tab., Dresden (Theodor Steinkopff).
- STOLFI, R.H.S. (1980): Chance in history: the Russian winter of 1941-1942. – History, **65** (214), 214-228, 3 tab., <https://www.jstor.org/stable/24419033> (zuletzt abgerufen am 5. Dezember 2024).
- SWANSTON, A. & SWANSTON, M. (2008): The historical atlas of World War II. – 399 p., New Jersey, USA (Chartwell books).
- TASCHWER, K. (2015): Der Bienenforscher und das NS-Regime. – Der Standard, 1. Jänner 2015, <https://www.derstandard.at/story/2000009906567/der-bienenforscher-und-das-ns-regime> (zuletzt abgerufen am 5. Oktober 2023).
- TESSIN, G. (1965): Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939 – 1945, **3.** Band, Die Landstreitkräfte 6-14. – 316 S., Frankfurt/Main (Mittler & Sohn).
- TESSIN, G. (1973): Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939 – 1945, **7.** Band, Die Landstreitkräfte 131-200, 296 S., Osnabrück (Biblio Verlag).
- TESSIN, G. (1975): Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939 – 1945, **11.** Band, Die Landstreitkräfte 501-630. – 347 S., Osnabrück (Biblio Verlag).
- TOLLMANN, A. (1963): Hundert Jahre Geologisches Institut der Universität Wien (1862–1962). – Mitteilungen der Geologie- und Bergbaustudenten in Wien, **13** (1962), 1–39, Wien.
- TOLWINSKI, K. (1911): Die Grauen Hörner. – Vierteljahresschriften der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, **55** (3-4), 331-392, Zürich.
- TOPERCZER, M. (1975): Die Geschichte der Geophysik an der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik. – Arbeiten aus der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, **17**, 24 S., Wien.
- WALDMANN, L. (1957): Nachruf Alexander Köhler. – Mitteilungen der Österreichischen Geologischen Gesellschaft, **50**, 369-383, Wien.
- WILLIG, D. (2009): Die Odyssee des Wehrgeologenarchivs als Teil der Heringen Collection. Versuch einer Rekonstruktion der Vorgänge von März 1945 bis heute. – Schriftenreihe Geoinformationsdienst der Bundeswehr, **4** (2009), 31 S., Amt für Geoinformationswesen der Bundeswehr, Euskirchen.